



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Von den Wiener Bühnen nach Theresienstadt – Die jüdischen
SchauspielerInnen Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel
im Portrait“

verfasst von / submitted by

Theresa Eckstein, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066581

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Theater-, Film- und Mediengeschichte

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Birgit Peter, PD

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1 Einleitung..... | 2 |
| 2 Die Ausgangsquelle. Tatsachenbericht von Philipp Manes..... | 5 |
| 2.1 Das „Ghetto“ Theresienstadt und künstlerische Aktivitäten..... | 5 |
| 2.2 Philipp Manes und seine Aufzeichnungen..... | 9 |
| 2.3 „Letzte Berliner Tage. 1942“..... | 10 |
| 2.4 „Heft 1“..... | 11 |
| 2.5 „Heft 2“..... | 13 |
| 2.6 „Heft 4“..... | 19 |
| 2.7 „Heft 5“..... | 20 |
| 2.8 „Heft 6“..... | 21 |
| 2.9 „Heft 7“..... | 22 |
| 2.10 „Heft 8“..... | 23 |
| 3 Auf Spurensuche. Die Rekonstruktion der künstlerischen Biographien von Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel..... | 27 |
| 4 Der jugendliche Liebhaber und Naturbursche Karl Mauth..... | 33 |
| 4.1 Leben und Karriere..... | 33 |
| 4.2 In Theresienstadt..... | 54 |
| 5 Friedrich Pistol, der singende Schauspieler..... | 55 |
| 5.1 Pistols Familie und Karriere..... | 55 |
| 5.2 In Theresienstadt..... | 64 |
| 5.3 Nach der Befreiung..... | 65 |
| 6 Gisa Wurzel, der Kinderstar..... | 65 |
| 6.1 Wurzels Familie und Karriere..... | 65 |
| 6.2 In Theresienstadt..... | 70 |
| 6.3 Nach der Befreiung..... | 72 |
| 7 Zusammenfassung und Ausblick..... | 76 |
| 8 Literaturverzeichnis und Quellennachweise..... | 78 |
| 8.1 Archive..... | 85 |
| 9 Abstract deutsch..... | 87 |
| 9.1 Abstract english..... | 88 |

1 Einleitung

„Es ist bezeichnend, dass man sich der Bedeutung von Kultur meist nur in kritischen Lebenssituationen bewusst wird, etwa angesichts des Todes, wenn man die Unumkehrbarkeit des Schicksals spürt.“¹

Für manchen scheint es schier undenkbar, inhaftiert in einem Konzentrationslager oder „Ghetto“ – als welches Theresienstadt oft bezeichnet wird – an Kunst zu denken und sie auszuüben, wie es historisch der Fall war. Es fällt schwer, sich vorzustellen, wie man in solcher Trostlosigkeit, getrennt von seiner Familie, seines Hab und Gutes beraubt, aus seinem Leben gerissen, in unwürdigen Zuständen lebend, frierend, hungrig, wie es in so einem Zustand möglich ist, sich künstlerisch zu betätigen. Der eingangs zitierte tschechische Schriftsteller Ivan Klíma, der Theresienstadt als Kind erlebte, fand für diese Ausnahmesituation folgende Worte:

„Theresienstadt war ganz gewiss ein solcher Ort an der Grenze zwischen Leben und Tod. Trotzdem wurden dort Gedichte rezitiert und es wurde Theater gespielt und gesungen. Als kleiner Zuschauer (ich war zwölf oder dreizehn Jahre alt) habe ich einige dieser Vorstellungen erlebt – neben Puppenstücken auch Opern – *Die verkaufte Braut* und *Krásas Brundibar*. Heute noch fühle ich die besondere Atmosphäre voller Erregung, Emotion, Freude und Schmerz. [...] Da stand immer jemand am Gang, um vor der nahenden SS zu warnen. Wengleich es den Frauen schwerfiel, wurde wohl auch deswegen gesungen, weil das eine Manifestation freien Lebens in dieser hoffnungslosen Unfreiheit war. Aus den gleichen Gründen begann man wenig später mit Theateraufführungen oder sogar szenischen Kabaretts mit Zeitbezug.“²

Die Ausgangsquelle der vorliegenden Arbeit sind Aufzeichnungen des deutschen jüdischen Pelzhändlers Philipp Manes (1875-1944), der 1942 gemeinsam mit seiner Frau Gertrud Manes (1883-1944) von Berlin nach Theresienstadt deportiert wurde. In Theresienstadt leitete er anfangs den sogenannten „Orientierungsdienst“. Dieser war dafür zuständig, alten und verwirrten Menschen, die die Orientierung verloren hatten, zu helfen, an ihren zugewiesenen Platz zurückzufinden. Manes, der sehr kulturinteressiert war, begann, Theaterabende, Vorträge und das gemeinsame Begehen jüdischer Feiertage zu organisieren. Er war zwei Jahre in Theresienstadt inhaftiert. In dieser Zeit widmete er sich hingebungsvoll der von ihm initiierten *Vortragsreihe*. 1944 begann er, seine Erinnerungen an Theresienstadt, aber auch an die Zeit vor der Deportation aufzuzeichnen.

Manes wurde im Oktober 1944 gemeinsam mit seiner Frau nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Seine Aufzeichnungen konnten gerettet werden und gingen an seine Töchter, die nach England emigrieren konnten. Dort wurden seine Berichte vom Leiter der Wiener Library in London,

¹ Ivan Klíma, „Das Theresienstädter Theater“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*. Lisa Peschel (Hg.), Prag 2008 S. 34.

² Ivan Klíma, „Das Theresienstädter Theater“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*. Lisa Peschel (Hg.), Prag 2008 S. 34.

Ben Barkow, und seinem Mitarbeiter Klaus Leist im Jahr 2005 in Buchform unter dem Titel *Als ob's ein Leben wär; Tatsachbericht Theresienstadt 1942-1944* herausgegeben.

Als ersten Schritt meiner Recherche beschäftigte ich mich mit dem Originalmanuskript von Philipp Manes in der Wiener Library in London.

Spuren von Manes' kulturellen Aktivitäten finden sich auch im Archiv des Terezin Memorial in Theresienstadt: es sind Besetzungslisten, sämtliche Ankündigungen und Listen mit Datum, Themen und den Vortragenden erhalten geblieben. Diese konnte ich bei einer Forschungsreise nach Theresienstadt sichten und auswerten.

Aus den ungefähr 50 namentlich erwähnten SchauspielerInnen (es handelt sich dabei nicht ausschließlich um professionelle SchauspielerInnen, auch Laien spielten bei Manes) habe ich letztlich drei Menschen ausgewählt, Karl Mauth (1872-1944), Friedrich Pistol (1871-1949) und Gisa Wurzel (1902-1974). In dieser Arbeit wird die Karriere dieser drei SchauspielerInnen rekonstruiert.

Zu Beginn meines Masterarbeitsvorhabens, versuchte ich, über alle in Manes' Text vorkommenden Personen etwas herauszufinden und habe festgestellt, dass dieser Anspruch zu ambitioniert war. Alleine Informationen über die Namen zu eruieren, zeigt auf, wie komplex, das biographische Forschungsanliegen ist. Namen sind oftmals in verschiedensten Schreibvarianten aufzufinden, zu berücksichtigen sind Eheschließungen, Namensänderungen, Pseudonyme oder Künstlernamen. Ebenfalls von Bedeutung ist die Frage, ob es sich um professionelle SchauspielerInnen oder um Laien handelte. Zusätzliche Schwierigkeiten resultieren aus fehlerhafter Überlieferung der Namen in der Originalquelle oder deren Transkription. So wurde zum Beispiel der Schauspieler Karl Mauth im *Tatsachenbericht* von Manes manchmal Karl Month genannt und dieser Fehler wurde dann in der Transkription beibehalten.

In der vorliegenden Arbeit widmet sich das erste Kapitel einer kurzen Beschreibung Theresienstadts und dem aktuellen Forschungsstand zu den dortigen künstlerischen Aktivitäten in der Zeit zwischen 1940 und 1945. Darauf folgt eine ausführliche Beschreibung der zu Grunde liegenden Ausgangsquelle, Philipp Manes' *Tatsachenbericht*. Ebenso versuchte ich, auf Basis seiner Selbstbeschreibung, Manes' Persönlichkeit zu skizzieren. Dazu gehört sein Leben vor dem Holocaust, seine Ankunft in Theresienstadt und seine vielfältigen sozialen und künstlerischen Aktivitäten, bis er am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde.

Der zweite Teil meiner Arbeit ist den künstlerischen Biographien von Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel, in alphabetischer Reihenfolge, gewidmet. Methodisch handelt es sich dabei um eine historische Rekonstruktion biographischer und künstlerischer Markierungen bzw. Stationen

dieser Persönlichkeiten. Die Ausgangsquellen waren dabei Geburts- und Heiratsmatriken, Einträge aus dem Melderegister und aus Adressbüchern, Deportationslisten, um nur einige zu nennen. Es war mir ein Anliegen, so viel wie mögliche Daten herauszufinden.

Weitere wichtige Quellen lieferten Theater-Almanache und Bühnen-Jahrbücher. Anhand von erhaltenen Theaterzetteln war es möglich, zu erfahren, in welchen Stücken und welche Rollen die ProtagonistInnen dieser Arbeit gespielt haben. Über ANNO, dem Onlinezugang der Österreichischen Nationalbibliothek, konnte ich verschiedenste österreichische Zeitungen und Zeitschriften einsehen und dort nach Theaterkritiken suchen. Diese Quellen verwendete ich, um Karl Mauths, Friedrich Pistols und Gisa Wurzels berufliche Laufbahn nachzuvollziehen.

Aus all diesen aufgefundenen Materialien, die Puzzleteilen gleichen, versuchte ich die Geschichten dieser Menschen so detailreich wie möglich zu rekonstruieren, um ihnen damit einen Teil ihrer Geschichte, die ihnen durch den Holocaust genommen wurde, wiederzugeben.

Editorische Anmerkung:

Ich habe versucht, zu allen von mir genannten Personen Lebensdaten herauszufinden, ebenso Informationen zu den erwähnten Theaterstücken. Wenn sich keine Anmerkung findet, war es mir nicht möglich, diese Daten zu eruieren.

2 Die Ausgangsquelle. *Tatsachenbericht* von Philipp Manes

2.1 Das „Ghetto“ Theresienstadt und künstlerische Aktivitäten

Das sogenannte „Ghetto“ Theresienstadt wurde 1941 von den nationalsozialistischen Behörden als Sammel- und Durchgangslager gegründet. Es reiht sich ein in die Kette der seit 1933 errichteten Konzentrationslager, die zunächst der Inhaftierung politischer oder weltanschaulicher Gegner des Nationalsozialismus dienten, insbesondere aber der Juden und Jüdinnen und anderer ethnisch oder rassistisch als minderwertig erklärten Menschen.

Theresienstadts Sonderstellung war zunächst eine propagandistische Konstruktion: Sofern die Existenz und Funktion der Lager überhaupt öffentlich gemacht wurde, wurde dieses Lager im Unterschied zu den bestehenden sogenannten Schutzhaftlagern als neues Siedlungsgebiet insbesondere für alte jüdische Menschen, als „Altersghetto“, ausgegeben, jedenfalls gegenüber den jüdischen Gemeinden und ihren Nachfolgeorganisationen, die in die Vorbereitung und Organisation der Deportationen eingebunden waren.

Tatsächlich bestand aber die Absicht in der Ausrottung aller mitteleuropäischen Juden und Jüdinnen (und darüber hinaus) durch massive Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen, durch exzessive Zwangsarbeit und schließlich durch Ermordung in industriellem Ausmaß.³

Nach Theresienstadt wurden insgesamt mehr als 150.000 Juden und Jüdinnen aller Altersgruppen deportiert, überwiegend aus Böhmen und Mähren sowie aus Deutschland und Österreich. Für knapp zwei Drittel war Theresienstadt nur eine Zwischenstation von einer oder wenigen Wochen auf dem Weg in die Vernichtungslager im Osten; eine zeitweilige Überlebenschance bestand für Arbeitsfähige. Knapp ein Viertel der Deportierten starb in Theresienstadt, viele wenige Wochen nach der Ankunft.⁴

Allerdings gab es eine Häftlingsgruppe, die Funktionen für die Aufrechterhaltung der Infrastruktur ausübte, administrativ oder handwerklich. Diese Personen konnten hoffen, von Weiterdeportationen verschont zu bleiben, waren jedoch der Willkür der Lagerverwaltung ausgeliefert. Auch für sogenannte „Prominente“ – verdiente Weltkriegsteilnehmer, bedeutende Wissenschaftler – hatte dieser Status meist nur aufschiebende Wirkung, denn die insgeheime Absicht der Vernichtung des gesam-

³ Vgl. Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7 2009, S. 20-22.

⁴ Vgl. Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7 2009, S. 46-58.

tem Judentums wurde nie auch nur abgeschwächt.⁵

Wie in anderen Lagern und in den unter Nazi-Aufsicht arbeitenden jüdischen Gemeinden waren administrative Aufgaben auch in Theresienstadt an eine jüdische Selbstverwaltung delegiert. Unter deren Schirm, teilweise auch nur unter deren Duldung, organisierten sich Freizeitaktivitäten, die Kunst und Kultur, Bildung und Sport umfassten.⁶

Trotz der unsäglichen Lebensbedingungen in Theresienstadt – Ernährung und Hygiene waren äußerst mangelhaft – die ständige Bedrohung, weiter deportiert zu werden auf der einen, auf der anderen Seite ein ungeheures intellektuelles, wissenschaftliches und künstlerisches Potential und dazu einen Bildungsbedarf insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Zwischen den Jahren 1989 und 1990 gründeten ehemalige im Konzentrationslager Theresienstadt inhaftierte Menschen die sogenannte Theresienstädter Initiative. Es gelang ihnen, 1991 in Theresienstadt ein Museum zum Theresienstädter Konzentrationslager in Betrieb zu nehmen, und von 1994 bis 2008 wurden über diese Initiative die *Theresienstädter Studien und Dokumente* herausgegeben. In diesen finden sich aktuellste Forschungsberichte zu Theresienstadt, Essays sowie Zeitzeugenberichte. Bei der Lektüre fällt auf, dass in fast jeder Ausgabe auch die kulturellen Tätigkeiten in Theresienstadt thematisiert werden.⁷ Dieser starke Fokus auf kulturelle Aktivität lässt leider auch fälschlicherweise annehmen, dass es sich bei Theresienstadt um etwas Anderes als einen Ort handelte, der die Vernichtung von Jüdinnen und Juden zum Ziel hatte. Der Zeithistoriker Wolfgang Benz beschreibt diese Problematik folgendermaßen:

[...] Entsprechend angenehmer als in anderen Orten erzwungenen Aufenthalts sei deshalb das Leben im

⁵ Vgl. Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7 2009, S. 123-125.

⁶ Vgl. Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7 2009, S. 66f.

⁷ In der Ausgabe von 1994 beschäftigt sich Luvík Václavěk mit *Der Problematik der deutschen Lyrik aus Theresienstadt 1941-1945* und Josef Taussig (der selbst in Theresienstadt war) über *Die Theresienstädter Kabarets*; In der Ausgabe von 1995 findet sich Karl Braun mit *Peter Kien oder Ästhetik als Widerstand* und Eva Šormová mit *Monographien über Kurt Gerron*; In der Ausgabe von 1996 schreibt Ruth Bondy *Šalom na Pátek = Schalom zum Freitag. Die Theresienstädter humoristische Zeitung* und Herbert Exenberger vom „Cabaret ABC im Regenbogen“ zur „Lindenbaum-Gruppe“ in Theresienstadt; In der Ausgabe von 1997 schreibt Livia Rothkirchen über *Den geistigen Widerstand in Theresienstadt*, Eva Šormová über *Theater in Theresienstadt* und Ludvík E. Václavěk über *Deutsche Literatur in Theresienstadt*; In der Ausgabe von 1998 schreibt Karel Margry *Ein Interessanter Vorgänger: Der erste Theresienstadt-Film (1942)*; In der Ausgabe von 1999 schreibt Ludomír Peduzzi *Aus dem Theresienstädter Musikleben*; In der Ausgabe aus dem Jahr 2000 schreibt Klaus Leist *Dienst am Ghetto und Kulturtat. Ein Tatsachenbericht von Philipp Manes*, In der Ausgabe von 2003 schreibt Catherine Stodolsky über *Die gebürtige Pragerin Malvina Schalek*; In der Ausgabe von 2006 schreibt Lisa Peschel über *Das Theater in Theresienstadt und das Zweite Tschechische Kabarett: „Geistiger Widerstand“?* und Katharina Wessely *Die Wege der Schauspieler des Brünner deutschen Theaters nach 1938* und Sandra Alfers *Metaphern der Auflösung. Der Tod als poetische Grenzerfahrung in ‚Das Sterben‘ von Gertrud Kantorowicz (1876-1945)*.

Ghetto Theresienstadt gewesen, wurde vermutet. Theateraufführungen, Konzerte, Vorträge, Dichterlesungen hätten das Leben beherrscht. Die Wirklichkeit war aber – trotz der kulturellen Aktivitäten – furchtbar und nicht angenehmer als in anderen Lagern unter nationalsozialistischer Herrschaft.⁸

In *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, einem Standardwerk der Theresienstadt-Forschung, widmet H.G. Adler⁹ (1910-1988) dem kulturellen Leben in Theresienstadt ein ganzes Kapitel. Er, der Theresienstadt selbst überlebte, aber seine gesamte Familie verlor, schreibt einleitend zur künstlerischen Produktivität in Theresienstadt: „Wann und wo es nur möglich war, wollten die Gefangenen sich geistig entfalten; anders wäre vielen das Leben unerträglich erschienen.“¹⁰ Damit beschreibt er einerseits die unglaublich große Produktivität, die in Theresienstadt herrschte, andererseits äußert er sich auch kritisch zu dieser Form der Kulturproduktion: „So viel auch zur Auswahl stand, nie schien es genug, man betrug sich schamlos unersättlich und gedankenlos. Diesen tobenden Drang, der zahlreiche Ventile fand, kann man freilich nicht mehr Kultur nennen.“¹¹

Adler berichtet über den Beginn kultureller Aktivitäten in Theresienstadt. Anfänglich waren diese von der SS noch verboten, ab 1942 jedoch gebilligt und von der sogenannten „Freizeitgestaltung“ organisiert. Im Rahmen der „Stadtverschönerung“ in Vorbereitung auf den Besuch des internationalen Roten Kreuzes¹² hatten kulturelle Aktivitäten, forciert durch die SS, in Theresienstadt ihre Blütezeit. Theater, Kabarett, szenische Lesungen, Operndarbietungen, Konzerte, Jazz, bildende Kunst, Dichtung – all das konnte man in Theresienstadt finden. Und auch Philipp Manes und sein Wirken in Theresienstadt findet in Adlers Text positive Erwähnung:

„Ein großer Verdienst gebührte dem betagten Philipp Manes aus Berlin, dessen Eifer und geistiges Interesse ihn liebenswürdig machten. Seine Stelle als Leiter des aus alten Herren bestehenden ‚Orientierungsdienstes‘ genügte ihm nicht und ließ ihm Zeit, über 500 Vorträge und andere Darbietungen zu veranstalten, die lange in seinem dunklen, winkligen Dienstraum in B V¹³ stattfanden. Manes sicherte sich gute Vortragende und Rezitatoren und würzte rührend-familiär seine Abende durch einleitende und abschließende Worte. Es lag ihm am Herzen, in Theresienstadt entstandene Dichtungen zu fördern, besonders von jungen Talenten. [...] Manes, ein Mäzen im Lager, veranstaltete Dichterwettbewerbe mit Prämien, Feststunden an jüdischen Feiertagen, Rezitationen klassischer Stücke mit verteilten Rollen (,Faust I‘ unge-

⁸ Wolfgang Benz, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013, S. 93.

⁹ Eigentlich Hans Günther Adler, nannte sich nach 1945 nur noch H.G. Adler auf Grund der Namensgleichheit mit Hans Günther (1910-1945), SS-Sturmbannführer

¹⁰ H.G. Adler, *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, J.C.B. Mohr, Tübingen 1960, S. 584.

¹¹ H.G. Adler, *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, J.C.B. Mohr, Tübingen 1960, S. 585.

¹² Vgl. H.G. Adler, *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, J.C.B. Mohr, Tübingen 1960, S. 587f.

¹³ Anmerkung: Worum es sich dabei handelt, konnte ich nicht herausfinden.

kürzt an zwei Abenden, ‚Nathan der Weise‘) und eine rezitatorische Aufführung des in Theresienstadt gedichteten lyrischen Dramas ‚Orpheus‘ von Georg Kafka, das mit viel Erfolg oft wiederholt wurde.“¹⁴

Eine weitere wichtige Quelle zur Forschung über Theresienstadt stellen die diversen Zeitzeugenberichte dar. An dieser Stelle möchte ich das Tagebuch von Helga Pollak-Kinsky erwähnen. Sie führte als Jugendliche in Theresienstadt Tagebuch, und ihre Aufzeichnungen wurden 2014 veröffentlicht.¹⁵

Die Theaterwissenschaftlerin Lisa Peschel setzte sich in ihrem 2008 erschienenen Forschungsbeitrag *Theatertexte aus dem Ghetto 1941-1945*¹⁶ intensiv mit Kabarett in Theresienstadt auseinander.

Und eben auch Philipp Manes mit seinem *Tatsachenbericht*, der die Ausgangsquelle für meine Arbeit darstellt, ist ein wichtiges Zeitdokument zur Erforschung Theresienstadts. Manes, ein theaterbegeisterter Pelzhändler aus Berlin, wurde 1942 gemeinsam mit seiner Frau nach Theresienstadt deportiert. Er gründete in Theresienstadt die sogenannte *Vortragsreihe*. In deren Rahmen organisierte Manes in regelmäßigen Abständen Abende, an denen Vortragende aus unterschiedlichen Bereichen vor einem Publikum über ein bestimmtes Thema sprachen. Außerdem fanden auch Theaterlesungen statt. Da die Mittel in Theresienstadt sehr karg waren, beschränkte sich Manes dabei auf szenische Lesungen, manches Mal gab es auch ein kleines Bühnenbild. Da in Theresienstadt sehr viel Künstlerinnen und Künstler inhaftiert waren, hatte es Manes nicht schwer, seine Theaterlesungen zu besetzen. Gelesen wurde die Stücke nicht nur von professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern, sondern auch von Laien.

Manes' *Tatsachenbericht* besteht aus mehreren Teilen: Das erste Kapitel nannte er *Letzte Berliner Tage*, danach folgen acht weitere Kapitel, sie unterteilt Manes in Heft 1 bis hin zu Heft 8. Das Heft 3 werde ich in meinen Beschreibungen auslassen, da in diesem Teil von Manes' Aufzeichnungen nur Dinge beschrieben werden, die entweder für diese Arbeit nicht von Relevanz sind oder bereits erwähnt wurden.

Im folgenden Kapitel versuche ich, Manes' Aufzeichnungen zusammenzufassen, den Fokus aber auf seine *Vortragsreihe* richten.

Diese Aufzeichnungen gehören zu den wenigen, die es von Holocaustopfern, aber auch Überlebenden gibt. Sie sind ein wichtiges Dokument der Zeitgeschichte. Mit Hilfe solcher Dokumente und Berichte von Überlebenden ist es möglich, die Gräueltaten der Nationalsozialisten und den Versuch der Auslöschung der Juden zu rekonstruieren.

¹⁴ H.G. Adler, *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, J.C.B. Mohr, Tübingen 1960, S. 602.

¹⁵ Helga Pollak-Kinsky, *Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944 und die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak*, Hannelore Brenner (Hg.), Edition Room 28, Berlin 2014.

¹⁶ Lisa Peschel, *Theatertexte aus dem Ghetto 1941-1945*, Akropolis 2008.

Zu beachten ist auch, dass Manes nicht chronologisch schreibt, immer wieder springt er in seinen Aufzeichnungen zwischen 1942 und 1944. Ich behalte im Folgenden Manes' Chronologie bei, versuche jedoch, seine Aussagen mit der aktuellen Forschung zu kommentieren.

2.2 Philipp Manes und seine Aufzeichnungen

Als ob's ein Leben wär – Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944

In meiner Zusammenfassung von Manes' *Tatsachenbericht* konzentriere ich mich auf seine kulturellen Unternehmungen in Theresienstadt. Auf die Beschreibungen zu Theresienstadt selbst werde ich nicht konkret bzw. wenig eingehen, da dies den Rahmen sprengen würde. Manes' Tochter Eva, die den Holocaust in England überlebte, übergab die Aufzeichnungen ihres Vaters als Leihgabe an die Wiener Library in London. Diese Aufzeichnungen sind wie auch andere Dokumente von Manes dort unter dem Titel *Sammlung Manes* einzusehen. Der *Tatsachenbericht* beinhaltet 1000 dicht beschriebene Seiten und ist sehr gut erhalten, wie der Herausgeber Klaus Leist in seiner Einleitung beschreibt:

„Der Zustand der Hefte ist allerdings außerordentlich gut, wenn man weiß, unter welchen Bedingungen sie geschrieben und aufbewahrt wurden. Einige zusätzliche Hefte stammen von Manes' Hand, andere enthalten Beiträge seiner Mithäftlinge. Hervorragend unter diesen sind drei unvollständige und nicht mit Seitenzahlen versehene Hefte, die seine Freunde im Lager Manes widmeten – Zeichnungen, Gedichte und Prosastücke sagen Manes Dank für seine Tätigkeit im Lager. Es sind Gedenkbücher, in friedlichen Zeiten hätte man vielleicht von Poesiealben oder Gästebüchern gesprochen.“¹⁷

Während der Lektüre des *Tatsachenberichtes* darf nicht vergessen werden, dass es sich nicht um ein Tagebuch im herkömmlichen Sinn handelt, sondern Manes seine Erinnerungen in Theresienstadt niederschrieb. *Als ob's ein Leben wär* ist ein bemerkenswertes Erinnerungsbuch, das nicht nach 1945, sondern noch während der NS-Zeit im Lager selbst verfasst wurde. Warum schrieb Manes diese Art von Tagebuch? Verlieh es ihm eine Perspektive auf eine Zukunft in Freiheit oder wollte er, mit dem Hintergedanken, dieses Martyrium nicht zu überleben, etwas hinterlassen? Es stellen sich viele Fragen, über die nur Mutmaßungen angestellt werden können. Es handelt sich also um ein Erinnerungsbuch und ein Dokument aus Theresienstadt, dessen Bedeutung vor allem auch darin liegt, das alltägliche Überleben zu schildern und die Bedeutung der eigenen Erinnerung für das eigene Überleben. Dieses Wissen ist notwendig für die Lektüre dieses Dokuments, da Sätze wie „Ja, aber Theresienstadt ist uns doch als Paradies geschildert worden, für das wir unser Vermögen

¹⁷ Klaus Leist, „Dienst am Ghetto und Kulturtat. Ein Tatsachenbericht von Philipp Manes“, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente 2000*, Miroslav Kárný, Raimund Kemper (Hg.), Academia 2000, S. 127f.

geopfert.“¹⁸ sonst kaum dekodierbar wären. Auch das ist nur eine Mutmaßung, doch Manes könnte sich durch das Erinnern und das Schreiben dieses Dokuments eine erträgliche Parallelwelt in Theresienstadt geschaffen haben.

2.3 „Letzte Berliner Tage. 1942“

Manes' Tagebuch beginnt mit dem Juli 1942. Er ist zu diesem Zeitpunkt noch in Berlin und muss mit 67 Jahren jeden Tag 10 Stunden in einer Schraubenfabrik arbeiten. Interessant ist, dass er für die Fabriksarbeit durchaus positive Worte findet. Da Manes dieses Tagebuch erst in Theresienstadt im März 1944 verfasste, ist anzunehmen, dass er den leichten Ton absichtlich wählte, um Zensur oder Schlimmerem vorzubeugen, falls das Tagebuch in die Hände der SS gefallen wäre. Ein Beispiel für diesen scheinbar leichten Ton findet sich an folgender Stelle:

„Es machte eine Freude, als 67jähriger, der sein Leben lang handungeschickt gewesen, noch ein geschickter Arbeiter geworden zu sein, der seine Messingteile tadellos ablieferte, so daß keines von der Prüfstelle zurückkam.“¹⁹

Manes und seine Frau erhielten im Juli 1942 einen Evakuierungsbescheid. Sie räumten ihre Wohnung, verschenkten fast alles und putzten sogar noch. Kurz erwähnt Manes seine Töchter Annemarie und Eva. Diese waren zum damaligen Zeitpunkt schon nach England geflohen. Wie sie diese Flucht bewerkstelligten, darüber schreibt er kein Wort. Doch berichtet er von der Gestapo, die ihn und seine Frau zwangen, die Wohnung zu verlassen, und auf einem Möbelwagen über weitere Stationen, an denen weitere ältere jüdische Menschen abgeholt wurden, erreichten sie ihr Ziel, das jüdische Altersheim in der Großen Hamburger Straße 7. Ein paar Tage später mussten sie das Altersheim wieder verlassen:

„Nun gilt Gesetz und Recht nicht mehr, nur noch der stählerne Machtwille; und ausgelöscht ist mit einem Federstrich unsere bürgerliche Existenz, wir werden ausgestoßen aus dem Leben, das wir uns geformt, aus dem Schaffen, das [...] in 50jährigem Arbeiten zu dem erfolggekrönten Geschäft geführt hatte, der Besitz ist uns genommen, und wir stehen hier mit den wenigen Habseligkeiten, die wir im Rucksack und in Taschen bei uns tragen.“²⁰

Vom Anhalter Bahnhof bestiegen sie den Zug in Richtung Theresienstadt. Dieser Moment muss

¹⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 31.

¹⁹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 22.

²⁰ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 30.

sehr schmerzvoll für Manes gewesen sein. Er erwähnt kurz das Grab seiner Eltern auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee, das er nicht mehr besuchen konnte, um sich zu verabschieden. Die Fahrt verbringen Manes und seine Frau zu acht in einem Zugabteil. Sie machen sich Gedanken darüber, was sie in Theresienstadt wohl erwarten würde.²¹

2.4 „Heft 1“

Am 23. Juli 1942 erreicht der Transport I/29, no. 2215 mit einhundert deportierten Berliner Jüdinnen und Juden, von denen insgesamt 95 ermordet wurden und nur fünf überlebten²², den Bahnhof Bauschowitz, der nächste gelegenen Bahnstation. Von dort aus mussten die vorwiegend alten Menschen, überwacht von tschechischen Gendarmen, den ca. 2,5 km weiten Weg bis nach Theresienstadt zu Fuß zurücklegen. Die Menschen, die nicht mehr fähig waren, selbst zu gehen, wurden mit Fahrzeugen gebracht. „Die Bewohner nahmen keine Notiz von uns Vorüberziehenden, sie waren den Anblick seit Monaten gewohnt.“²³

Manes beschreibt, wie den Neulingen, angekommen im Ghetto, die Rucksäcke und Taschen durchwühlt und alles Brauchbare entwendet wurde. Danach wurden sie zu fünfzigst in einen Stall verfrachtet, um die Nacht und auch die folgende Woche zu verbringen. Toiletten gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine, erst ab 1942 Latrinen. Die Hygienebedingungen waren katastrophal, die Nahrung mangelhaft. Gerade für ältere Menschen bedeutete dies oft den raschen Tod. Anfangs wurden die Toten noch in Särgen beerdigt, nach 1942 wurde dann jedoch ein Krematorium erbaut und die Leichen verbrannt. Insgesamt kamen in Theresienstadt über 33.000 Menschen um.²⁴

Der Historiker Martin Niklas beschreibt in der Einleitung seiner Arbeit zu Theresienstadt²⁵ die Schwierigkeit der Begrifflichkeiten bei der Frage, in welche Kategorie Theresienstadt fällt. So werden etwa oft Begriffe wie „Ghetto“, sogar „Musterghetto“ in Bezug auf Theresienstadt verwendet. Niklas fasst zusammen:

„Mit welchen Begriffen Theresienstadt auch charakterisiert wird: Zumindest in einer Hinsicht kann kein

²¹ Vgl. Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 30f.

²² Vgl. <http://www.holocaust.cz/en/transport/307-i29-berlin-terezin/>, abgefragt am 1. Dezember 2013.

²³ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 35.

²⁴ Vgl. Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. *Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt*, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7, 2009.

²⁵ Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. *Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt*, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7, 2009.

Unterschied zwischen Theresienstadt und einem ‚typischen‘ nationalsozialistischen Konzentrationslager ausgemacht werden: Ohne eine ‚Wertung‘ von Todesfällen vornehmen zu wollen, kann doch festgestellt werden, dass die Sterberate im Ghetto Theresienstadt der von Konzentrationslagern um nichts nachstand [...] Lediglich die Art und Weise, wie die Menschen starben, unterschied sich voneinander. Wolfgang Neugebauer spricht treffend von einem ‚Ghetto‘ mit ‚KZ-artigen Zuständen‘, das durch dessen hohe Todesrate ‚de facto auch ein Vernichtungslager war‘.²⁶

Ich schließe mich hier der Meinung des österreichischen Zeithistorikers und langjährigen Leiters des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW), Wolfgang Neugebauers, an. Ein Ort, an dem innerhalb von zwei Jahren über 33.000 Menschen ums Leben kommen, kann nicht verharmlosend als Ghetto bezeichnet werden. Die Aufzeichnungen von Philipp Manes sind für die Erforschung des alltäglichen Überlebens in Theresienstadt von großer Bedeutung. Sie sind ein Beispiel für Überlebensstrategien, exemplarisch für das Ertragen einer hoffnungslosen Lebenssituation. Philipp Manes begann, seinen Mitinsassen Geschichten aus seinem Leben zu erzählen, und zwar mit so großem Erfolg, dass sich daraus eine eigene kulturelle Tätigkeit entwickelte. Manes‘ Initiative sprach sich herum und er wurde zum Ältestenrat bestellt. Er wurde verpflichtet, seine Vorträge bei der sogenannten Freizeitgestaltung anzukündigen, dann anzumelden, damit diese vom Ältestenrat genehmigt werden konnten. Die Verwaltung des Alltagslebens wurde von der SS den Inhaftierten aufoktroziert und zynisch als jüdische Selbstverwaltung bezeichnet. Manes wurde in diesem Zusammenhang gemeinsam mit Fritz Janowitz (1903-1944)²⁷ mit dem sogenannten Orientierungsdienst betraut. Die beiden kümmerten sich mit Hilfe weiterer Männer um ältere Menschen, die in Theresienstadt desorientiert herumirrten oder psychisch erkrankt waren. Nach dieser kurzen Erläuterung von Manes zum Orientierungsdienst schreibt er von der räumlichen Trennung bei der Unterbringung von Männer und Frauen. Diese erfolgte nicht allzu lang nach der Ankunft in Theresienstadt im Juli 1942. Wann genau, konnte ich aus Manes‘ Aufzeichnungen nicht herauslesen. Er selbst berichtet nun, dass er seine Frau verlassen muss, um mit weiteren 240 Männern in ein anderes Haus zu ziehen. Alle mussten auf dem Fußboden schlafen. Diese unwürdigen Lebensbedingungen waren vor allem für Ältere, Kinder und kranke Menschen eine furchtbare zusätzliche körperliche Belastung. Im Frühjahr 1943 erwähnt Manes den Erhalt von Etagenbetten und einer Wasserleitung. Trotzdem waren die hygienischen Zustände weiterhin äußerst prekär. Typhus, Läuse und das daraus resultierende Fleckfieber kosteten sehr viele Menschen das Leben. Manes dokumentierte diese kata-

²⁶ Wolfgang Neugebauer, *Theresienstadt und Österreich*, in: *Theresienstädter Gedenkbuch / Österreich*, S. 53f. Siehe auch: Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. *Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt*, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7, 2009, S. 21f.

²⁷ Fritz Janowitz kam mit dem Aufbautransport am 24. November 1941 nach Theresienstadt. Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/96046-friedrich-janowitz/>.

strophalen Zustände mit folgenden Worten:

„Von dem Transport I/29 leben vielleicht noch, wenn es hochkommt, 25 Menschen. In einem solchen Raum von ...²⁸ leben jetzt 24 alte Männer, liegen oft viele Tage krank, ehe sie weggeholt werden, oder ersparen den Trägern die Mühe und sterben vorher. Man wird so abgestumpft gegen menschliches Leid, gegen Sterben und Tod, man möchte oft an sich selbst zweifeln, wo bleibt dein Mitgefühl, warum bleibst du kalt bei der Not des Bruders, der neben dir liegt?“²⁹

Für Manes bedeutete die Arbeit im Orientierungsdienst, mittlerweile mit Hilfe von 20 Männern, vier Frauen und einem Jugendlichen, eine wichtige Tätigkeit, um den unerträglichen Lebensbedingungen, zumindest kurzfristig gedanklich zu entkommen. Ihm und seinen MitarbeiterInnen wurde der Raum 38³⁰ zugeteilt, von hier aus konnte er den Orientierungsdienst leiten.

2.5 „Heft 2“

Am Abend des 21. Septembers 1942 hielt Manes an diesem Ort das erste Mal einen offiziell angekündigten Vortrag. Im Zentrum standen Schilderungen aus seinem Leben, und er nutzte die Gelegenheit, andere Insassen anzuregen, ebenfalls persönliche Erlebnisse, Erinnerungen, was immer sie mochten, in diesem Rahmen zu erzählen.

„Wir Kameraden hatten uns in vier Wochen alles gesagt, was zu sagen war. Nun mußte für Abwechslung gesorgt werden, und ich entschloß mich, befreundete Männer, die ich kennengelernt, zu abendlichen Vorträgen heranzuziehen und sie einem größeren Hörerkreis zu erschließen. Ich selbst eröffnete die Vortragsreihe und sprach: Aus meinem Leben.“³¹

Damit eröffnete Philipp Manes an diesem Septembertag die nach ihm in weiterer Folge benannte *Vortragsreihe*. Jeden zweiten Tag folgten nun Vorträge, bald auch Theaterlesungen.

„Die Vorträge wurden jeden zweiten Tag gehalten. Man entfernte die Schreibtische, stellte sie vor die Tür auf den Hof. Ein Rednerpult ward aufgetrieben, damit die Requisiten vorhanden sind, die wir brauchen. Zweimal hat sich im Laufe der Zeit der Raum 38 verändert. Einmal als wir die zweite Hälfte in Besitz nahmen, und dann, als der trennende Hochbau beseitigt wurde und uns endlich Platz für 100 Hörer gab. [...] Schnell hatte es sich in Theresienstadt herumgesprochen, daß sich im Raum A6 so eine Art von Kulturgemeinschaft herangebildet habe, nämlich Kultur in besonderer Form.“³²

²⁸ Auslassung im Original.

²⁹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär: Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S.67.

³⁰ Wo genau sich dieser Raum befand war für mich nicht zu eruieren.

³¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär: Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S.89.

³² Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär: Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist

Jeder geplante Vortrag musste, wie bereits gesagt, genehmigt werden, bevor er stattfinden durfte. Manes erwähnt nun das Entstehen der Theaterlesungen:

„Dann wechselten sich heitere Vorträge ab – sogar ein kleines Bühnenstück mit Carl Nasch-Month, dem österreichischen ehemals sehr bekannten Schauspieler, in der Rolle des unsterblichen Direktors Emanuel Striese, und unserer Frau Maria Ziffer wurde uraufgeführt.“³³

Wegen der großen Nachfrage gab es ab dem Frühjahr 1943 jeden Tag Programm aus der Vortragsreihe des Orientierungsdienstes. Vermehrt wurde Manes gebeten, Theaterabende zu inszenieren. Zunächst lehnte er dies ab, weil er der sogenannten Freizeitgestaltung, die unter anderem dafür zuständig war, keine Konkurrenz machen wollte. Zudem sah er sich außer Stande, wegen der fehlenden Ressourcen und keiner Erfahrung in diesem Bereich, wie folgenden Zeilen verdeutlichen:

„Theaterspielen überstieg mein Können beträchtlich – wenn ich mich schon an Rezitationsabende wagte, so doch nicht an das Gebiet der Bühne.“³⁴

Ein weiterer Vorbehalt seitens Manes stellte die bisherige Auswahl der von der Freizeitgestaltung vorgeschlagenen Stücken dar:

„an die ‚hohe Kunst‘ ging man nicht heran. Und die ‚Klassiker‘ in Auswahl zu geben, dazu konnte sich die Leitung nicht entschließen. Und doch wäre es ganz einfach gewesen, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, denn geeignete Kräfte trieben sich unbeschäftigt in Theresienstadt herum. Wir hatten eine Mathilde Sussin, die bedeutende Berliner Schauspielerin, um nur eine zu nennen. Da lebten tatenlos Louis Treumann, Jaro Fürth, Fritz Selten, Friedrich Pistol, Carl Month und viele andere Männer, die Schauspieler gewesen, und man ließ sie unbeschäftigt.“³⁵

Da Manes nicht die notwendigen Räumlichkeiten für Theateraufführungen zur Verfügung standen, beschloss er, Klassiker mit verteilten Rollen lesen zu lassen. Dazu wurde im bereits erwähnten Raum 38 eine kleine Bühne errichtet. Auf dieser standen eine Bank und ein zum Lesepult umfunktioniertes Brett. „Die Wahl der Stücke bildete für mich kein Problem. Gibt es überhaupt einen Zweifel, was man bringen soll? Doch nur Goethe. Und wenn ihn – dann nur *Faust*. Ich griff nach den Sternen.“³⁶

(Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S.92f.

³³ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 123. Der Schauspieler Carl Nasch-Mauth, hier Month wurde in der Transkription des Original falsch geschrieben. Im Original, das in der Wiener Library in London aufliegt, war dies festzustellen

³⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 133.

³⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 133.

³⁶ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist

Manes besetzte den *Faust* mit folgenden Schauspielern und Schauspielerinnen: Die Titelrolle spielte Julius Arnfeld (1875-1957), den Mephisto Karl Mauth (1872-1944), das Gretchen Liesel Cohn (1926-?), den Wagner Friedrich Schönfeld (1895-19544), den Valentin Fritz Selten (1875-1943) und die Marthe Anni Steiner (1891-?). Seine Beschreibung von Arnfelds Faust-Interpretation zeigt auf, wie dieser Theaterabend die Erinnerungen an ein vergangenes Leben als freier, selbstbestimmter Mensch evozierte:

„Der Faust von Julius Arnfeld, dem vielseitigen Schauspieler, Regisseur ([] Jahre in Hannover) und Reiseschilderer – er bekleidete viele Jahre bei der Hamburg Süd Schiffahrtsgesellschaft das Amt des Reiseleiters auf der Linie Mittelmeer und Südamerika –, war eine ganz große Leistung, allerdings im alten Stil. Er sprach, wie wir es in unserer Jugend von Sommerstorf im Deutschen Theater gehört, mit viel Pathos, aber gerade das wollten wir.“³⁷

Das Theater bzw. die Beschäftigung damit, löste in Manes' Erinnerungen die darin innewohnende Kraft aus. Er, in dessen Leben Theater, Oper und Musik immer eine wichtige Rolle gespielt hatten, war jetzt in unwürdigen Zuständen eingesperrt.

„Für uns blieb jedes Bühnenstück ein Rückerinnern an die Jugendzeit, an die großen Künstler, die wir gesehen, an die große Zeit all der Schauspieler, die uns so treu im Gedächtnis geblieben. Theaterarren waren wir alle damals, und der Sitz auf der Galerie für 75 Pfennige schien uns das köstlichste Geschenk. Lang, lang ist's her, aber ich könnte noch heute die Besetzung jedes Stückes aufzählen, das ich gesehen.“³⁸

Durch die Erinnerung bewahrte sich Manes ein Stück seiner Identität. Das Erinnern an sein altes Leben in Freiheit gab ihm vermutlich Kraft, die Situation in Theresienstadt zu ertragen und zu überstehen. Ebenso löste die Darstellung des Mephisto durch Karl Mauth wehmütige, aber schöne Erinnerungen aus.³⁹

Auch die anderen Schauspielerinnen und Schauspieler lässt Manes nicht unerwähnt. Besonders diese Aufzeichnungen sind für meine biographische Spurensuche von hoher Wichtigkeit. Durch solche Beschreibungen von Personen durch Manes erschließt sich die Möglichkeit, abseits von Daten, ein Bild der beschriebenen Menschen zu skizzieren. Über die Interpretationen von Schönfeld, Cohn und Steiner schreibt Manes voller Wertschätzung:

(Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 134 [Hervorhebung im Original].

³⁷ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 134.

³⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 135.

³⁹ Das Zitat dazu findet sich im Kapitel zu Karl Mauth.

„Dem Wagner gab Friedrich Schönfeld die richtige Gestalt – auch er Berufsschauspieler, in vielen Satteln gerecht und besonders gut in komischen Rollen. Gretchen vertraute ich zuerst einer Novize an, der 18jährigen Liesel Cohn, die innige Töne fand und die Gestalt recht glaubhaft darstellte. Frau Anni Steiner – an den Bühnen von Meiningen und Weimar engagiert gewesen – war eine ausgezeichnete, derb-komische, gewandte Marthe und hat sie in allen Aufführungen, bis 1. Januar 1944 gaben wir an [] Abenden den *Faust*, gespielt.“⁴⁰

Da die *Gruppe Manes* nicht länger als zwei Stunden spielen durfte, mussten sie den *Faust* auf mehrere Abende aufteilen. So wurde am ersten Abend die Zueignung, das Vorspiel und der Prolog gelesen, am zweiten Abend die Gretchenszenen und die Hexenküche.

„Am 30. Januar fand die Premiere statt, und ich darf sagen, mit ganz großem Erfolge. Alles klappte – die beiden Abende fügten sich harmonisch aneinander, und die Hörer waren begeistert, ihren Goethe hier im Ghetto wiederzufinden. Die Nachfrage nach Karten wuchs von Woche zu Woche, und ich hätte gut und gern einen ganzen Monat jeden Abend *Faust* lesen lassen können.“⁴¹

Manes berichtet von einem großen Andrang, nicht allein seitens des Publikums, sondern viele Schauspielerinnen und Schauspieler wollten unbedingt bei Manes' Theaterlesungen mitwirken. Er besetzte sowohl Laien wie den tschechischen Juristen Georg Běhal (1912-1944) als auch ausgebildete SchauspielerInnen:

„Den jüngeren, verwandelten Faust las nun sein bester Vertreter in Theresienstadt, der etwa [30]jährige Dr. Georg Běhal, blond, hübsch, frisch und gesund. Am Tag arbeitete er – bitte, es ist Tatsache – bei der Transportabteilung als Kartoffelträger. Er schleppte auf seinem starken Rücken die schweren Säcke in die Schälräume und hat gar manche Nacht durcharbeiten müssen, wenn die Waggons schnell auszuladen waren. Am Abend saß er, jugendlich strahlend, auf unserer Lesebank.“⁴²

Oft wurden durch Deportationen und Erkrankungen Umbesetzungen notwendig. So schreibt Manes, dass die Rolle des Gretchens mit Hana Munk⁴³ umbesetzt wird, um die erkrankte Liesel Cohn zu ersetzen:

„Es war die kleine, zierliche, sehr hübsche Frau Hana Munk, mit dem weichen und biegsamen Organ der Tschechen. Sie sprach mir »Ach neige« vor, und nachdem stand es für mich fest – sie ist ein ausgezeichnetes, einfaches, rührendes Gretchen. Mich störten die kleinen Unebenheiten der Sprache nicht, die in ih-

⁴⁰ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 135. [Auslassung im Original]

⁴¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 136. [Hervorhebung im Original]

⁴² Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 136.

⁴³ Hana Munk, geborene Beck veröffentlichte unter dem Namen Hana Pravda ihr Tagebuch, das sie 1945 verfasste: *I was writing this diary for you, Sasha*, Day Books, 2000.

rem Munde reizend klangen. [...] Sie wurde gefeiert wie eine Diva und verdiente es auch.“⁴⁴

Die Lesungen fanden offenbar in verschiedenen Räumen statt. Beim größten nennt er 350 Sitzplätze. Aber er berichtet auch von Dachböden, die notdürftig als Bühne umgestaltet wurden. Er schreibt davon, dass im Sommer 1943 der Rathaussaal für musikalische Veranstaltungen benutzt werden, allerdings nur kurze Zeit, dann wurde der Befehl erteilt, die Bühne und die Bänke wieder abzubauen, um mehr Schlafplätze zu schaffen.

Seine Dokumentation wendet sich nun wieder der Beschreibung der Theaterabende zu. So schildert er die Beliebtheit der *Faust-Abende*, die zur Folge hatte, dass die Vorführungen auf einen Monat im Voraus ausverkauft waren. Manes inszenierte drei unterschiedliche *Faust-Abende*. Am ersten und zweiten Abend wurden Szenen aus dem ersten Teil von *Faust* gelesen und am dritten Abend Szenen aus *Faust II*. In Folge inszenierte Manes drei Ludwig Anzengruber-Abende mit den österreichischen SchauspielerInnen Friedrich Pistol, Karl Mauth, Jaro Fürth (1871-1945) und Mathilde Sussin (1876-1943).

Als nächstes Projekt inszenierte Manes im August 1943 Lessings *Nathan der Weise* in folgender Besetzung: Julius Arnfeld – später auch mit Ben Spanier (1887-1944) – in der Titelrolle als Nathan, Sylvia Chaitmann (1914-?) und Cläre Arnstein (1910-1944) als Recha, Anni Steiner als Daja, Georg Běhal als Tempelherr, Georg Roth (keine Lebensdaten bekannt) als Al Halfi und Friedrich Schönfeld als Klosterbruder.

Neben dieser Dokumentation seiner Theaterabende schildert Manes nun den organisatorischen Aufbau von Theresienstadt. Dabei betont er die scheinbare Nichtpräsenz der SS:

„Die deutsche Behörde ist für uns unsichtbar – sie verkehrt nur mit wenigen Beamten des Ältestenrates. Wir sehen die Herren nur, wenn sie in Magdeburg zu einer Visitation oder Besprechung erscheinen. Sonst erfahren wir nichts von ihrer Aufsichtstätigkeit. Jeder direkte Verkehr ist verboten.“⁴⁵

Innerhalb Theresienstadts war der Judenälteste für alles verantwortlich. Die SS-Kommandantur kommunizierte nur mit ihm und er musste den Anweisungen Folge leisten.

Die Lagerleitung führte im Zuge der Stadtverschönerung, auf die ich nachher noch eingehen werde, eine eigene Währung ein, und ein Kaffeehaus wurde eröffnet. In Geschäften wurde Eigentum der Verstorbenen und Beschlagnahmtes zum Verkauf angeboten.

⁴⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 136f.

⁴⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 145. Bei Magdeburg handelt es sich um die Magdeburger Kaserne, ein Teil von Theresienstadt.

Kunst und Kultur hatten in Theresienstadt einen sehr hohen Stellenwert. Es ist aus heutiger Sicht schwer vorstellbar, dass Menschen, die sich in solch einem Ausnahmezustand befanden, kulturell so produktiv waren. Das gilt natürlich nicht für alle Menschen, die nach Theresienstadt kamen. Dennoch: Das kulturelle Leben, das in Theresienstadt herrschte, war einzigartig unter all den Ghettos und Konzentrationslagern. Die Historikerin Livia Rothkirchen hält dieses Phänomen 1997 unter dem Titel „Der geistige Widerstand in Theresienstadt“ fest.

„In Theresienstadt handelt es sich ohne Zweifel um ein einzigartiges Phänomen: die Rolle der Kultur als Lebenselixier. Wir sprechen von Tausenden professionellen Künstlern und Teilnehmern, Zuschauern und Zuhörern, von anspruchsvollen Konzerten und Vorstellungen, von Rezitationsabenden und zugleich von schöpferischer Tätigkeit: dem Komponieren von Musikwerken, das in der Geschichte der Konzentrationslager kein Gegenstück hat.“⁴⁶

Die SS machte sich die kulturelle Tätigkeit zu Nutze, um der Weltöffentlichkeit vorzugaukeln, es handele sich bei Theresienstadt um eine menschenwürdige Unterbringung. Dieser Zynismus wurde in Vorbereitung auf den Besuch des Internationalen Roten Kreuzes auf die Spitze getrieben. Dieser fand am 23. Juni 1944 unter der Leitung Maurice Rossels statt.

In Vorbereitung darauf wurden viele alte und kranke Menschen „entsorgt“, das heißt, sie wurden nach Osten deportiert, was für sie den sicheren Tod bedeutete. Andererseits erhielten die Menschen in Theresienstadt plötzlich besseres Essen, größere Portionen, auch wurden einige Menschen umgesiedelt und wohnten absurderweise plötzlich in Zimmern mit Gardinen und Bildern an den Wänden, wie Siegfried van den Bergh in seinem Überlebensbericht beschreibt⁴⁷. Es kam in Theresienstadt zu einem kulturellen Aufschwung, wie Lisa Peschel beschreibt:

„Die Zeit zwischen dem Jahreswechsel 1942/43 bis Ende August 1944 kann mit gewissen Vorbehalten als eine Zeit relativer Stabilität für das Ghettoleben bezeichnen. Gerade zu dieser Zeit kam es zu einem Aufschwung der kulturellen Aktivitäten [...] Auch wenn die Nazis diese Aktivitäten für ihre Propagandazwecke missbrauchten, blühte das kulturelle Leben auf, vor allem aus dem tiefen Bedürfnis heraus, etwas Positives, Schönes, Aufmunterndes und Erfreuliches in das jämmerliche und traurige Alltagsgrau bringen zu wollen. Eben diese Qualitäten und Werte fanden die Menschen in den Theatervorstellungen und Konzerten.“⁴⁸

Rossels Abschlussbericht findet sich abgedruckt in den *Theresienstädter Studien und Dokumenten*⁴⁹

⁴⁶ Livia Rothkirchen, „Der geistige Widerstand in Theresienstadt“, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente 1997*, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margita Kárná (Hgg.), Prag 1997, S. 119.

⁴⁷ Siehe: Siegfried van den Bergh, *Der Kronprinz von Mandelstein. Überleben in Westerbork, Theresienstadt und Auschwitz*, Fischer Verlag 1996, S. 82-85.

⁴⁸ Lisa Peschel, „Eine kurze Geschichte des Ghettos Theresienstadt“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.) Akropolis 2008, S. 52.

aus dem Jahr 1996. In seinem Bericht beschreibt er nahezu euphorisch die Zustände in Theresienstadt, wie etwa an dieser Stelle:

„Überall kann man sich davon überzeugen, daß die Bevölkerung ausreichend ernährt ist und zu diesem Zweck genügt es, die photographischen Dokumente, besonders die Kindergruppen, zu begutachten.“⁵⁰

Manes wendet sich in seinen Aufzeichnungen nun wieder seiner *Vortragsreihe* zu mit der er insbesondere jüdische Geschichte, Religion und Philosophie zu vermitteln versuchte.

„Der nachhallende und nachwirkende Effekt aller dieser Vorlesungen ist die Sehnsucht der meisten Hörer, mehr von diesen jüdischen Vorgängen zu erfahren, das eigene Unwissen zu lichten und Einblick in die großen Bewegungen der jüdischen Vergangenheit zu erhalten.“⁵¹

Immer mehr Menschen starben in Theresienstadt, vor allem die Älteren, die den Bedingungen des Lagers nicht gewachsen waren. Anfangs gab es noch Beerdigungen, die Toten wurden nach jüdischem Ritus beerdigt, ab dem Frühjahr 1943 ging man aus Platzmangel und aus Angst vor Seuchen dazu über, die Leichen zu verbrennen, wie Manes berichtet.

2.6 „Heft 4“⁵²

Das Heft 4 beginnt damit, dass Manes erstmalig genaue Angaben zu Ort und Zeit seines Schreibens macht:

„Ich schreibe diese Tatsachenberichte im Monat März 1944 – im engen Amtraum des Gebäudeältesten, der mir in seiner Hilfsbereitschaft trotz der Enge seines Raumes – 21 Quadratmeter, es stehen fünf Arbeitsstische darin – doch noch einen Platz gegeben. Es ist warm hier – an manchen Tagen auch nicht –, aber ich sitze doch so, daß ich ungestört schreiben kann.“⁵³

Manes schildert mit großer Wärme das Leben der Kinder in Theresienstadt, berichtet über die Veranstaltungen der Jugendorganisation, bei der die Kinder tanzen und turnen oder Fußball spielen. Diese Beobachtungen regen seine Erinnerungen an vergangene Tage an, an Reisen, die er unternommen hatte, über das Leben in Freiheit. „Doch nun werden die Augen feucht, ich sehe oben im

⁴⁹ *Theresienstädter Studien und Dokumente 1996*, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1996, S. 284-297

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 52.

⁵² Ich habe mich bewusst dafür entschieden, dass Heft Nummer 3 auszulassen, da in diesem Teil für meine Arbeit nichts nicht schon Erwähntes vorkam.

⁵³ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 156.

blendenden Sonnenlicht nichts mehr.“⁵⁴ Der Trauer geschuldet scheinen die raren Erwähnungen seiner Kinder, er erhält im Januar 1944 einen im April 1943 verfassten Brief seines Sohnes aus Schanghai, der an dieser Stelle zum ersten Mal Erwähnung findet. Von seinen beiden Töchtern, die nach England emigrieren konnten, scheinen er und seine Frau keine direkten Nachrichten erhalten zu haben. Manes hielt diese schmerzvolle Ungewissheit mit scheinbar lapidaren Worten fest: „Von den beiden Töchtern, die in England leben, hörten wir nur indirekt in den zwei Jahren unseres Hierseins über die Schweiz.“⁵⁵

Das Heft 4 beinhaltet des Weiteren Berichte über die Begegnungen mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten. Es finden sich hier zum Beispiel Beschreibungen der Opernsängerin Therese Rothauser⁵⁶ (1865-1943) sowie der Schauspielerinnen Mia Werber⁵⁷ (1876-1942) und Mathilde Sussin⁵⁸, die trotz Fiebers an einer von Manes initiierten Theaterlesung teilnahm.

2.7 „Heft 5“

Manes erzählt über einige Vortragende und ihre Vorträge, unter anderem erwähnt er den bedeutenden Berliner Rabbiner Leo Baeck (1873-1956), den Rabbiner aus Frankfurt Leopold Neuhaus (1879-1954), den Leiter des jüdischen Krankenhauses in Berlin Hermann Strauß (1898-1944) und den bekannten Philosophen, Psychologen und Kunsttheoretiker Emil Utitz (1883-1956). Sie alle wirkten bei seiner *Vortragsreihe* mit.

Im November 1943 organisierte Manes eine Lesung aus Goethes *Iphigenie auf Tauris*, danach das Drama *Bar Kochba* von Jaroslav Vrchlický⁵⁹ und Ende 1943 *Den Talisman*⁶⁰ von Ludwig Fulda. Auch der vom Breslauer Musiker Willi Durra in Theresienstadt formierte Durra Chor trat im Rahmen der *Vortragsreihe* auf. Manes schreibt dazu: „Die Musik brachte doch in die Eintönigkeit des

⁵⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 161.

⁵⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 167.

⁵⁶ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 172f.

⁵⁷ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 173.

⁵⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 173.

⁵⁹ Eigentlich Emilius Jakob Frida, verfasste das Drama *Bar Kochba* 1897.

⁶⁰ Dramatisches Märchen, Uraufführung am 4.2.1893 im Deutschen Theater Berlin; Vgl. <http://www.idf.uni-heidelberg.de/fileadmin/user/roesch/Literatur/1989-Kindler-1-L-Fulda.pdf>

gesprochenen Wortes eine recht erwünschte Abwechslung und wurde begeistert begrüßt.“⁶¹

Nach dieser Dokumentation des kulturellen Lebens berichtet Manes vom erneuten Beginn der Deportationen nach Osten. So berichtet Manes, dass im Herbst 1943 der Ältestenrat den Auftrag erhielt, 1.000 Menschen für einen Transport nach Polen auszuwählen. Er schreibt an dieser Stelle:

„Diese behagliche Sicherheit wurde im Herbst 1943 uns genommen, als zum erste Male das Wort ‚Transport‘ an das Ohr wie ein greller Trompetenstoß mißtönend klang. Wir faßten es nicht – wir glaubten nicht daran, hielten es für Phantasien unbeschäftigter Nichtstuer, bis uns in der Nacht die grause Wirklichkeit nahe kommt und uns zutiefst aufrüttelt.“⁶²

Was die Menschen „im Osten“ erwartete war den meisten wahrscheinlich nicht bewusst. Trotzdem kämpften viele darum, Theresienstadt nicht verlassen zu müssen. Manes berichtet über weitere Transporte, die folgten. Außerdem wurde der Hilfsdienst der Ghettowache aufgelöst und Manes wurde mit seiner Vortragsreihe der Freizeitgestaltung unterstellt.

2.8 „Heft 6“

Jetzt beschreibt Manes die Vorbereitung auf den Besuch des Internationalen Roten Kreuzes. Am 1. Mai 1944 wird die bereits erwähnte Stadtverschönerung angeordnet:

„Macht man die Stadtverschönerung für uns, für Juden schafft man soviel Schönes, pflanzt und gräbt und baut, als ob wir eine liebe Heimat hier finden sollten – für immer? [...] Müssen wir nach Vollendung Theresienstadt, unsere Heimat, die wir schon ein ganz klein wenig zu lieben beginnen, räumen, um uns in Birkenau anzusiedeln – einem wirklichen Lager, nicht einer Stadt, wie wir sie hier haben?“⁶³

Ich möchte dazu anmerken, dass Manes nicht im Stillen, Heimlichen geschrieben hat, sondern dass sein Schreiben bekannt war. Es hätte jederzeit beendet werden können bzw. hätte das Geschriebene von der Lagerleitung gelesen werden können. Ich möchte hier nicht urteilen, jedoch sollte man sich bei der Lektüre seiner Aufzeichnungen dessen bewusst sein.

Manes berichtet, dass im Mai 1944 laut Anordnung 7.500 Menschen Theresienstadt verlassen mussten. Er befasst sich jetzt nur noch mit der *Vortragsreihe*:

„Da ich als Hausherr und »Ansager« jeden Abend im Raum anwesend sein mußte, konnte ich [selten] zu einer anderen Veranstaltung gehen, was ich außerordentlich bedauerte. Es gab ja soviel zu hören – auch

⁶¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 222.

⁶² Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 226.

⁶³ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 262.

die tschechischen Veranstaltungen standen, besonders die Bühnenstücke, auf einem hohen Niveau, daß es für mich schmerzlich war, immer abseits bleiben zu müssen. Hugo Friedmann mit seinem Studio veranstaltete den zweiten Abend unter dem Titel: Vom österreichischen Rokoko. Es wurden Gedichte moderner Autoren gelesen, die sich mit jener Epoche befaßten.“⁶⁴

Im Juni 1944 wurde die Sokolowna zugänglich gemacht. Dabei handelte es sich um ein Gebäude, in dem ein Kinosaal und ein Theatersaal untergebracht waren. Die Eröffnung wurde mit fünf Vorträgen gefeiert. Philipp Manes beschreibt:

„Es sind drei Säle vorhanden: der Kinosaal mit ca. 450 Plätzen, der Theatersaal mit 250 Plätzen, der Saal für den Gottesdienst mit 370 Plätzen. Im zweiten Stock ist die Bücherei der Lesestube untergebracht, die an Tischen 60 Besuchern ihr Material, das recht reichhaltig ist, abgibt und nicht ausleiht. Die Musikabteilung hat im Haus ihre Kanzlei. Fünf kleiner Räume sind der Abhaltung von Proben vorbehalten. Zwei Zimmer gehören den Regisseuren für ihre Arbeit. [...] Dieser Hauskomplex ist eine Stätte, ganz der Kultur gewidmet, und das will für Theresienstädter Verhältnisse schon etwas heißen.“⁶⁵

Die sogenannte Stadtverschönerung lief nun auf Hochtouren. Manes bekam immer wieder neue Räume für seine *Vortragsreihe* zugewiesen, und jedes Mal schaffte er es wieder, ein abendliches Programm anzubieten. Selbst eine neu gebaute Baracke wurde im Juni 1944 als Restaurant und Kasino eröffnet. Im Zuge dieser Stadtverschönerung wurden besonders Alte und Kranke nach Auschwitz deportiert, weil sie dem Stadtbild nicht schmeichelten.⁶⁶ In Theresienstadt gab es zwischen 1942 und 1944 vier Tranchen von Deportationen. Die letzte dieser vier fand von 28. September bis 28. Oktober 1944 statt. In diese vier Wochen wurden über 18.000 Menschen nach Auschwitz deportiert.⁶⁷

2.9 „Heft 7“

Manes' *Vortragsreihe* entwickelt sich zu einer regelrechten Institution. Viele Lagerinsassen wollten bei Manes' *Vortragsreihe* mitwirken. Er versuchte eine Auswahl zu treffen, bevorzugte freie Redner gegenüber denen, die nur vom Blatt ablasen. Zudem versuchte er, auch junge Menschen als Publikum zu gewinnen und entschied sich deshalb dafür, alten Menschen, die schon oft im Publikum saßen, keine Karten mehr zu geben.

⁶⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 281.

⁶⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 294f.

⁶⁶ Vgl. Wolfgang Benz, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013, S.93.

⁶⁷ Vgl. Wolfgang Benz, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013, S.92.

Viele Menschen in Theresienstadt waren bereits stark gezeichnet von der mangelhaften Ernährung. Manes' Frau Getrud erkrankte und wurde in die Krankenstation überstellt. Manes widmete sich unaufhaltsam weiter seiner *Vortragsreihe*, inszenierte sogar den *Urfaust* und ließ den Bühnenautor und Operettenlibrettist Wilhelm Sterk (1880-1944) das in Theresienstadt verfasste Hörspiel *Leben, Liebe und Leid Ferdinand Raimunds* aufführen.

„Die Besetzung war ausgezeichnet: Gisa Wurzel, Herr und Frau Hofer, Friedrich Perlsee, Georg Roth und der Autor selbst. Musikalische leise Untermalung durch Akkordeon-Begleitung. Der Abend bleibt haften! Er mußte oft wiederholt werden – auch auf anderen Bühnen Theresienstadts erschien das gelungene Werk.“⁶⁸

Neben den Theaterproduktionen fanden auch weiterhin Vorträge zu unterschiedlichsten Themen statt. Hier erwähnt Manes wieder den Rabbiner aus Frankfurt Leopold Neuhaus, der einen Vortragszyklus über das Judentum hielt. Über seine Vorträge schreibt Manes:

„Wie immer waren auch diese Abende trotz schönen Wetters sehr besucht und fanden ein äußerst interessantes Publikum, das viel Neues zu hören bekam und für das jüdische Wissen ein gut Teil mit nach Hause nahm. Erstaunlich wie dieser Mann auf allen Gebieten menschlichen Wissens zu Hause ist und wie er alles und jedes weiß, die Geschichtsdaten jeder Epoche herunterschnurrt, bei jeder Zitierung des Talmud den Abschnitt nennt, wo die Stimme zu finden ist, die entlegendsten Gebiete beherrscht, das Muster eines lebendigen Gelehrten, der es versteht, das ungeheuer vielseitige Gebiet den Zuhörern mundgerecht vorzusetzen, so daß auch scheinbar trockene Gerichte ausgezeichnet schmecken.“⁶⁹

Am Schluss des siebten Heftes berichtet Manes noch über seine *Cyrano*-Lesung. In der Theresienstädter Bibliothek fand er vorerst keinen *Cyrano*-Text, doch dann wurden noch zwei Ausgaben entdeckt, und Manes konnte seinen Plan verwirklichen. Er kürzte das Stück, da es sich in den Räumlichkeiten auf dem Dachboden nicht zu lang aushalten ließ. Es ist der Sommer 1944 und Manes schreibt, er wolle nun mit der *Vortragsreihe*, um sich etwas auszuruhen.

2.10 „Heft 8“

Der letzte Teil von Manes' Aufzeichnungen beginnt mit dem Juli 1944. Er und seine Frau Gertrud sind nun schon zwei Jahre in Theresienstadt. Exemplarisch für seinen Schreibstil – zumindest den, den er in seinem *Tatsachenbericht* führt, ist Folgendes: „Ist's denn wirklich wahr, daß wir zwei Jahre als Eingeschlossene – nicht Gefangene, das wäre Sünde zu sagen – leben?“⁷⁰

⁶⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 326.

⁶⁹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 327f.

⁷⁰ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist

Es stellt sich rückblickend die Frage, warum sein Ton gegenüber den Nationalsozialisten so mild ausfällt. Denn insbesondere für die älteren Menschen wurde der Leidensdruck immer stärker. Manes berichtet von der immer karger werdenden Nahrung. Zwischen den Zeilen wird ein bestürzender Eindruck über die grausame Lebensrealität vermittelt. Dann folgt wieder ein gedanklicher Wechsel in seinen Aufzeichnungen. Manes blickt bereits auf 500 Veranstaltungen seiner *Vortragsreihe* zurück. Die bereits erwähnte Stadtverschönerung ist in vollem Gange.

Manes erwähnt Dr. Leo und Myra Strauss, die mit ihrer künstlerischen Initiative, dem sogenannten *Literarischen Brettl*, in Theresienstadt sehr viel zum kulturellen Leben beitrugen.⁷¹

Den von der Lagerleitung in Auftrag gegebenen Film über Theresienstadt *Theresienstadt*, Regie und Drehbuch: Kurt Gerron⁷², erwähnt Manes auch kurz. Fast stolz klingen seine geschriebenen Worte: „Ja, wir bieten schon was im Ghetto.“⁷³ Die Intention dieses Films war es natürlich, einen falschen Anschein zu erwecken, ein klassischer Propagandafilm sollte daraus werden. Die Dreharbeiten wurden von der SS überwacht.⁷⁴ Der Film ist als Ganzes nicht erhalten geblieben. In auf der Welt verteilten Archiven, wie etwa in Yad Vashem, befinden sich Fragmente des Films.

Mehr Raum als der Film erhält in seinen Aufzeichnungen eine Aufführung von Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium *Elias*, die er als das „größte künstlerische musikalische Ereignis“⁷⁵ Theresienstadts bezeichnet. Vielleicht liegt im folgenden Zitat Manes' die Antwort oder eine Antwort auf die Frage, wie es möglich war, sich unter den Umständen eines Konzentrationslagers oder Ghettos, künstlerisch zu betätigen. In seinen Aufzeichnungen wählt er meist beschwichtigende Worte für Theresienstadt und spricht davon, trotz der „Fesseln“ und „Enge“ nicht aufgeben, sondern seine Haltung bewahren zu wollen. Manes, der im ersten Weltkrieg für Deutschland kämpfte und sich bis zur Machtergreifung Hitlers, so wie viele andere, assimiliert lebend als Teil des deutschen Volkes sah, leistet mit seiner kulturellen Tätigkeit in Theresienstadt Widerstand gegen die Nationalsozialisten, die ihn seiner Identität beraubten. Mit dem folgenden Satz verschafft Manes einen Einblick in sein Inneres, seine Wut und seine Contenance.

(Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 336.

⁷¹ Das Ehepaar Strauss wurde am 12.10.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet; Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/transport/57-eq-theresienstadt-auschwitz/>, abgefragt am 17.03.2016.

⁷² Kurt Gerron wurde am 28.10.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet; Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/150022-kurt-gerron/>, abgefragt am 17.03.2016.

⁷³ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 365.

⁷⁴ Vgl. Wolfgang Benz, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013, S.194.

⁷⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 366.

„Theresienstadt darf stolz sein, daß seine Insassen sich zu solcher schönen Gemeinschaft zusammenfanden, um im Ghetto zu beweisen, daß die Kunst trotz Fesseln sich frei entfalten kann und keine Enge und keine Mauern ihre Schwingen lähmt.“⁷⁶

Es ist bemerkenswert, dass Manes' mit der Auswahl seiner Stücke offenbar den Ansprüchen seines heterogenen Publikums gerecht werden wollte. Als ihm etwa ein Schauspieler Max Halbes *Jugend* vorschlug, lehnte er mit dem Argument ab, das Stück sei nicht passend für Theresienstadt, da Religion zu stark thematisiert sei.⁷⁷ Viele SchauspielerInnen wandten sich mit Ideen an ihn. Manes aber empfand eine große Verantwortung seinem Publikum gegenüber, lehnte Vorschläge oft ab, was nicht immer auf Verständnis traf:

„Was soll ich mit einem mathematischen Vortrag oder Erziehungsproblemen oder einem Vortrag, der nur Fachleute interessiert. Da wollen gleich zwei Herren über Faust-Probleme sprechen und erklären, mit einem Abend kommen sie nicht aus. Du lieber Himmel – nach den kristallklaren Vorträgen Dr. Rolf Grabowers über dies Thema, nachdem ich Faust 50mal gegeben, kann ich nicht mehr darüber sprechen lassen. Wir haben viele Philosophen in Theresienstadt, alle möchte in meinem Kreise ganze Zyklen abhalten, um ihre Wissensgebiete einem möglichst großen und dafür aufnahmefähigen Hörerkreis aufzuschließen. Auch da muß [ich] ablehnen, und die Feindschaft gegen den arroganten Pelzhändler wächst.“⁷⁸

Im September 1944 erfolgte die Anordnung der Lagerleitung, dass jegliche geplante Veranstaltung zuerst in Prag gemeldet und dort genehmigt werden müsse. Dies erschwerte die kulturelle Arbeit, und bereits geplante Abende mussten ausfallen. Es folgt ein bemerkenswertes Dokument. Manes überliefert Passagen der Rede des Judenältesten Paul Eppstein (1902-1944) anlässlich von Rosch Haschanah, dem jüdischen Neujahr 5705 (17. September 1944). Er warnte in seiner Rede davor, Disziplin zu verlieren:

„Wir seien auf einem Schiff, das vor dem Hafen liegt, aber nicht einfahren kann, weil dichte Minensperre daran hindert. Nur die Schiffsleitung kennt den Weg, den schmalen, der zum sicheren Lande führt. Sie kann die Trugzeichen und Signale, die vom Lande kommen, nicht beachten – das Schiff hat draußen zu bleiben, Weisung abzuwarten. Man muß zur Leitung das Vertrauen haben, daß sie Menschenmöglichstes tut, um die Sicherheit unserer Existenz zu gewährleisten. So wollen wir ernst und zuversichtlich in das neue Jahr gehen, mit dem festen Willen zum Durchhalten und zur Pflichterfüllung.“⁷⁹

⁷⁶ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 367.

⁷⁷ Vgl. Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 371.

⁷⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 371.

⁷⁹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 410.

In der Opferdatenbank der Theresienstädter Initiative, holocaust.cz, wird festgehalten, dass Paul Eppstein am 28. September 1944 in Theresienstadt hingerichtet wurde.⁸⁰ Ob Manes dies wusste oder nicht, bleibt offen. Wolfgang Benz zitiert in seinem Buch *Theresienstadt, eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung* aus einem Brief, den Jacob Jacobson, ein Mitarbeiter Eppsteins aus Theresienstadt, unter dem Titel *Gerechtigkeit für Eppstein*⁸¹ verfasste. In diesem Brief schreibt Jacobson, dass die Theresienstädter davon ausgingen, dass Eppstein getötet wurde, weil er sich gegen die gestarteten Massendeportationen aussprach.⁸²

Manes schreibt weiters über die Ankündigung großer Transporte. 5.000 Männer sollten angeblich für insgesamt sechs Wochen im Krieg zur Verteidigung Deutschlands eingesetzt werden. Danach würden die Männer wieder zurück nach Theresienstadt gebracht werden.⁸³ Im ersten dieser Transporte am 28. September 1944 werden 2.500 Männer nach Auschwitz deportiert.⁸⁴

Die weiteren 2.500 Männer warteten auf ihren Transport. Zuvor erfolgte dazu ein Aufruf, es sollten sich 500 Frauen melden, Ehefrauen oder Verlobte von Männern aus dem ersten Transport. Sie dürften ihren Männern nun folgen.⁸⁵ Am 1. Oktober 1944 verlässt der Zug Theresienstadt nach Auschwitz.⁸⁶ Manes berichtet, dass alle Angehörigen der 5.000 Deportierten aufgefordert wurden, ihre Sachen zu packen, sie dürften nun auch nachreisen.⁸⁷ Der Transport verlässt am 12. Oktober 1944 Theresienstadt nach Auschwitz, auf diesem Transport befanden sich viele Kinder.⁸⁸ Der Historiker Martin Niklas fasst die Politik der Vernichtung folgendermaßen zusammen:

„Nachdem Theresienstadt seine ‚Alibifunktion‘ nach dem Besuch des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz erfüllt hatte, starteten die ‚Liquidationstransporte‘: Im Zuge der großen Transportwellen im September und Oktober 1944 wurden über 18.000 Häftlinge nach Auschwitz deportiert [...] Nur wenige Menschen aus diesen Transporten wurden selektiert, der Großteil der Deportierten wurde gleich nach der Ankunft ermordet.“⁸⁹

⁸⁰ Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/9802-paul-eppstein>, abgefragt am 20.03.2015.

⁸¹ *Gerechtigkeit für Paul Eppstein*. Brief von Jacob Jacobson an AJR Information (London), in: Jüdische Sozialarbeit, 18.9.1959 S. 24.

⁸² Vgl. Wolfgang Benz, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013, S.54.

⁸³ Vgl. Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 419. Manes zitiert hier Paul Eppstein.

⁸⁴ Vgl. <http://www.holocaust.cz/de/transport/51-ek-theresienstadt-auschwitz/>, abgefragt am 20.03.2015.

⁸⁵ Vgl. Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 425.

⁸⁶ Vgl. <http://www.holocaust.cz/de/transport/53-em-theresienstadt-auschwitz/>, abgefragt am 20.03.2015.

⁸⁷ Vgl. Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 428f.

⁸⁸ Vgl. <http://www.holocaust.cz/de/transport/57-eq-theresienstadt-auschwitz/>, abgefragt am 20.03.2015.

Manes schreibt nun über die Anordnung, dass sich alle Menschen bis zum 65. Lebensjahr bereit zum Transport machen sollten, auch sie wurden direkt nach Auschwitz deportiert. Es befanden sich jetzt nur noch wenige Menschen in Theresienstadt. Manes beschreibt die Situation mit folgenden Worten:

„Alle Personen bis zum 65. Lebensjahr müssen sich zum Abtransport vorbereiten, das Gepäck bis zum Gewichte von 30 kg bereithalten, um in der Nacht zum Sonntag dem 8. Oktober einzurücken. [...] Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf diese neue Schreckenskunde die Bewohner des Ghettos. Wir hatten wohl damit gerechnet, daß noch Arbeitstransporte bis zum Alter von 60 abgehen würden, aber nun dies Ausmaß traf uns doch völlig unvorbereitet. [...] Versteinert saßen wir in unserem Zimmer, das sich bald zu einem Fragekasten umwandelte. [...] Eine schwere Woche liegt vor uns – auch wir werden uns auf den Abmarsch vorbereiten, gesichert sind wir nicht, denn jede Stunde kann neue Anordnungen bringen.“⁹⁰

Manes stellte die *Vortragsreihe* ein. Er konzentrierte sich jetzt darauf, die Begegnungen mit für ihn wichtigen Menschen in Theresienstadt schriftlich festzuhalten. Manche hatte er zu diesem Zwecke interviewt. Er erwähnt hier unter anderem den Rechtsanwalt Ernst Moos (1884-1944) und Hugo Friedman (1901-1945). Im *Tatsachenbericht* folgen nun Manes' Schilderungen vom Oktober 1944. Er schreibt über weitere Transporte, immer mehr Menschen verlassen Theresienstadt. Manes' Aufzeichnungen enden abrupt. Sein Eintrag vom 23. Oktober 1944 zeigt auf erschütternde Weise auf, wie er trotz allem noch immer der Hoffnung Raum gibt:

„Am kleinen Baum in der Mitte, der die vielen Tausende hat vorüberziehen sehen, hängen noch immer, trotz nächtlichem Sturm und Regen, die zart grünen hellen Blätter. Sie sollen uns Symbol bleiben, hinweisen auf eine Zukunft, die uns zwar noch nicht verhangen ist, aber sich doch wieder dem Leben zuwenden kann.“⁹¹

Sein letzter Eintrag ist vom 25. Oktober 1944.⁹² Philipp und Getrud Manes werden am 28. Oktober 1944 mit dem Transport Ev Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.⁹³ Dort werden sie ermordet.

⁸⁹ Martin Niklas, „...die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7 2009 S.142.

⁹⁰ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 437f.

⁹¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 459.

⁹² Und endet folgendermaßen: „Ansonsten wäre aus unseren Bezirken nichts zu vermelden, wir finden uns nach den Anstrengungen und Aufregungen des gestrigen Tages langsam in das Getriebe unserer Aufgaben. Ich selbst bin noch dienstfrei, kann mich der Schreibung und Besprechungen widmen und feststellen, wie schnell der Tag vorüber geht.“ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 461.

⁹³ Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/seite/52/>, abgefragt am 18.9.2017.

3 Auf Spurensuche: Rekonstruktion der künstlerischen Biographien von Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel

Die Ausgangsquelle meiner Masterarbeit bildet, wie gesagt, *Tatsachenbericht* von Philipp Manes. Dieser an ein Tagebuch erinnernde Bericht, den Philipp Manes 1944 in Theresienstadt verfasste und welcher von Mitarbeitern der Wiener Library in London transkribiert wurde, erschien im Jahr 2005, unter dem Titel *Als ob's ein Leben wär; Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, herausgegeben von Ben Barkow und Klaus Leist. Manes erwähnt in seinem *Tatsachenbericht* viele Namen von Menschen, die in seinen Theaterlesungen mitgewirkt haben. Bei einigen sind das nicht nur die Namen, sondern auch Persönliches. Manchmal ergibt sich daraus ein Hinweis für weitere Recherchen. Wie zum Beispiel bei Karl Mauth und Friedrich Pistol. Hier schreibt Manes: „Ich hatte das Glück nur österreichische Schauspieler zu haben“⁹⁴ Bei manchen erwähnt er aber nur den Namen, was die Recherche erschwert. Im Fall von Karl Mauth war der Name z.B. nicht korrekt transkribiert, was die Recherche noch um einiges erschwerte. In der Transkription wird er Karl Month oder Karl Month-Nasch geschrieben. Geboren wurde er als Karl Nasch, als Schauspieler nannte er sich Karl Mauth.

Ben Barkow und Klaus Leist haben im biographischen Anhang des Buches bereits versucht, die Namen der Personen zu recherchieren. Bei Karl Mauth findet sich im Anhang das Geburtsdatum sowie das Deportationsdatum nach Theresienstadt und jenes nach Auschwitz.⁹⁵ Da er als Karl Nasch deportiert wurde, ließen sich diese Daten über die Opferdatenbank unter www.holocaust.cz verifizieren. Dass es sich bei Month um einen Fehler in der Transkription des Manuskripts handelte, konnte ich erst feststellen, als ich das Manuskript in der Wiener Library in London sichtete. Beim Eintrag zu Friedrich Pistol steht lediglich ein Geburtsjahr, und zwar das Jahr 1908.⁹⁶ Es scheint sich dabei um einen Irrtum zu handeln, Friedrich Pistol wurde im Jahr 1871 geboren. Da er in Theresienstadt befreit wurde, erscheint er im *Theresienstädter Gedenkbuch* mit seinem Geburtsdatum, dem 24. August 1871, seinem Deportationsdatum und der Information, dass er dort befreit wurde.⁹⁷

Zu Gisa Wurzel findet sich im biographischen Anhang gar kein Eintrag. Das liegt daran, dass sie als

⁹⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 139.

⁹⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 520.

⁹⁶ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 521.

⁹⁷ *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (hg. von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005, S. 320.

Gisela Hahn deportiert wurde, da sie 1942 mit einem Johann Hahn verheiratet war, als Künstlerin aber den Namen Wurzel behielt. Das war über die Geburtsmatriken in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien herauszufinden. Dort findet sich beim Eintrag zu ihrer Geburt die Anmerkung, dass sie 1931 als verheiratete Hahn aus dem Judentum austrat.⁹⁸

Im *Theresienstädter Gedenkbuch* findet sich dann die Information, dass auch Gisela Hahn in Theresienstadt befreit wurde.⁹⁹

Folgende Institutionen bergen wichtige Materialien und Daten für meine Recherche.

In der Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG) befinden sich die Matriken zu Geburten, Beschneidung, Heirat, Tod, Austritten und Wiedereintritten. Zu den Einträgen finden sich meist wichtige Informationen wie der Name der Eltern und ihre Berufe. Anhand dieser Daten sind weitere Recherchen möglich, um weitere Fragen stellen zu können, beispielsweise von wo die Familie ursprünglich herkam. Der Genealoge Wolf-Erich Eckstein schreibt zu den Schwierigkeiten dieser Forschungen:

„Schließlich wird man bei der Erforschung des Schicksals von jüdischen Familien mit Quellen zu deren Verfolgung und Vernichtung ab 1938 konfrontiert. Diese sind aus verschiedenen Gründen unvollständig und teilweise fehlerhaft, was in unterschiedlicher Quellenlage begründet liegt: Die Massendeportationen aus Wien sind, zumindest was das Deportationsdatum und -ziel betrifft, weitgehend vollständig dokumentiert, oft ist aber nichts weiter bekannt außer ‚hat den 8. Mai 1945 nicht erlebt‘.“¹⁰⁰

Ein weiterer wichtiger Fundort ist das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands in Wien. Ab dem Jahr 1938 finden sich dort Informationen zum weiteren Schicksal der Familien¹⁰¹. Es ist möglich, nach einzelnen Namen zu suchen. Die Datenbank des DÖW verzeichnet eine große Anzahl an Opfern des Nationalsozialismus. Die wichtigste Datenbank ist die der größten Holocaust-Gedenkstätte, Yad Vashem in Israel¹⁰². Man findet hier nicht nur eine Gedenkstätte mit einer permanenten Ausstellung, sondern auch ein großes Archiv mit Gegenständen von Holocaust-Opfern und -Überlebenden, Millionen von Seiten Dokumentation, die größte Holocaust-Bibliothek, eine große Fotosammlung, ein Zentrum für Ausbildung Publikation und Forschung und nicht zuletzt die zen-

⁹⁸ Vgl. Geburtsmatriken der IKG Wien, bis 2014 einsehbar, heute nicht mehr direkt zugänglich, allerdings sind einige auf genteam.at abrufbar

⁹⁹ *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (hg. von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005, S. 373.

¹⁰⁰ Wolf-Erich Eckstein, „Genealogische Spurensuche. Jüdische Genealogie in Österreich“, in: *Handbuch Jüdische Kulturgeschichte*: <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/genealogische-spurensuche-juedische-genealogie-in-oesterreich/>, abgerufen am 15.3.2017.

¹⁰¹ <https://www.doew.at/personensuche>.

¹⁰² <http://yvng.yadvashem.org/>.

trale Datenbank für Opfer des Holocaust, die online zugänglich ist. In dieser Datensammlung sind selbst Namen von Menschen erfasst worden, deren Spuren sich völlig verloren haben. Diese basieren auf den Daten, die deren Nachkommen in einem sogenannten „Page of Testimony/Gedenkblatt“ ausfüllen.

In Theresienstadt selbst befindet sich die Gedenkstätte Terezin Memorial. Das Archiv gliedert sich in das Department of Collection und das Department of Documentation. Eine Permanentausstellung mit Objekten, Bildern, Briefen und anderem zeigt eine Auswahl an Materialien. Das Ghetto Theresienstadt selbst kann besichtigt werden. Im Department of Collections fand ich Manes' Listen der *Vortragsreihe*. Dort ist fast jede seiner Veranstaltung mit Datum, dem Thema und dem Vortragenden aufgelistet. Bei den szenischen Lesungen ist auch die Besetzung beigefügt. Die Listen verzeichnen 477 Veranstaltungen, Manes dokumentierte über 500. Des Weiteren finden sich zusätzliche Listen, die mit den Namen der Vortragenden, den gespielten Stücken und den darin Mitwirkenden.

Aus der sogenannten Terezín-Initiative, von der Vereinigung ehemaliger Theresienstadt Gefangener und anderer rassistisch verfolgter Juden aus Böhmen und Mähren initiiert, entstand das Portal holocaust.cz. Dabei handelt es sich um eine umfassende Informationsquelle über den Holocaust allgemein und speziell über Theresienstadt. Hier findet man eine sehr umfangreiche Datenbank zu den Opfern, digitalisierte Archivadokumente, Erinnerungen der Zeugen bis hin zu Expertentexten. Ein weiteres wichtiges Archiv zur Erforschung der jüdischen Genealogie beherbergt das Österreichische Staatsarchiv. Denn dort finden sich die Akten der von den Nationalsozialisten sogenannten „Vermögensanmeldungen für Juden“ – Österreichische Jüdinnen und Juden, die über 5.000 Reichsmark besaßen, mussten bis zum 30. Juni 1938 ihr Vermögen anmelden. Über die Datenbank www.findbuch.at können die Namen der Personen, die von dieser Regelung betroffen waren, eingesehen werden, und es finden sich weiterführende Informationen zu den Aktenbeständen. Für Karl Nasch, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel konnte sich kein Eintrag finden.

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv war für meine Recherchen essentiell. Hier befinden sich Meldeunterlagen, aus denen Auskünfte zu Lebensdaten, Wohnsitzmeldungen, Religionsbekenntnis und manchmal auch Hinweise zu Ehepartnern hervor gehen. Diese Anfragen sind jedoch kostenpflichtig. Des Weiteren gibt es sogenannte Todesfallaufnahmen für Personen, die in Wien verstorben sind und, für meine Forschungen sehr relevant, war der Einblick in die Opferfürsorgeakten. Diese sind die Akten der über 80.000 Anträge von NS-Opfern aus Österreich um sogenannten Wiedergutmachung. Oft kann man aus diesen Dokumenten wertvolle Informationen schöpfen. Auch persönliche Dokumente wie Briefe, Bilder, Ausweise und anderes sind manchmal in diesen Anträgen enthalten und bilden weitere wichtige Hilfsmittel beim Erforschen von NS-Opfern.

Eine weitere Recherchemöglichkeit bildet die Onlinepräsenz der Wiener städtischen Friedhöfe. Hier gibt es die Möglichkeit, Verstorbene anhand ihrer Namen zu suchen. Dort fand ich das Grab von Gisela Hahn (Gisa Wurzel) mit genauem Standort und, wer noch in diesem Grab begraben ist.¹⁰³ Diese Information kann bei der Suche nach Familienmitgliedern sehr hilfreich sein.

Ein sehr wichtige Quellen ist das von der Österreichischen Nationalbibliothek initiierte Digitalisierungsprojekt ANNO – Austrian Newspapers Online. Hier stehen historischen Zeitungen und Zeitschriften vom 17. Jahrhundert bis 1946 zur Verfügung. Es wird laufend dazu digitalisiert und die Volltextsuche wird ausgebaut. Dies erleichtert gezielt, nach Rezensionen zu Theateraufführungen und Personen zu suchen.

Weitere wichtige Quellen beherbergen die Theater Almanache¹⁰⁴ bzw. Bühnen-Jahrbücher und die diversen Theaterzettel, die ich in der Bibliothek des österreichischen Theatermuseums benutzte. Sie bildeten bei meiner Recherche einen der wichtigsten Ausgangspunkte. Anhand der versammelten Daten konnte ich herausfinden, wann und wo die Schauspielerinnen und Schauspieler engagiert waren. Auch ihre Wohnadresse und das Rollenprofil waren meistens angeführt. Dies ist eine sehr zuverlässige Quelle, jedoch scheinen dort nur feste Engagements auf, wenn eine Schauspielerin oder ein Schauspieler nur an einem Theater gastiert, wird er/sie dort meist nicht erwähnt. Die Bibliothek besitzt eine umfangreiche Sammlung an Theaterzetteln, die wertvolle Informationen, wie Namen und Adressen der Theater, zum Teil Kontaktdaten und Namen der Direktion, Datum und Uhrzeit von Vorstellungen, Werktitel, Autoren, die Gattungsform als auch die gesamte Besetzung, manchmal auch eine Vorschau auf die nächsten Tage geben.

Für die Rekonstruktion der Karriere von Karl Mauth waren diese Theaterzettel von großer Bedeutung, da seine Engagements zu einem Großteil in Wien waren und diese Phase seiner Arbeit dargestellt werden kann. Das Theatermuseums beherbergt auch eine große Zahl an Theaterfotos, darunter Portraitfotos und Szenenbilder. Die Suche erfolgt über einen Zettelkatalog, geordnet nach Stücktitel.

Eine wichtige Institution zur biographischen Recherche ist die Wienbibliothek im Rathaus. Dort wurde *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger* digitalisiert und ist seit Jänner 2011 online zugänglich. Adolph Lehmann war ein ursprünglich aus Breslau stammender jüdischer Journalist und gab ab 1859 den sogenannten *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger* heraus. Diese Adressbücher sind online über die Seite der Wienbibliothek zugänglich.

Dort besteht die Möglichkeit, nach Jahren geordnet entweder nach Namen oder Adressen zu suchen. Durch meine dortige Recherche konnte ich verifizieren, dass es sich bei Elsa Grossmann (später

¹⁰³ Vgl. https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de, abgefragt am 21.9.2016.

¹⁰⁴ Der *Neue Theater Almanach* erschien ab 1890, ab 1915 unter dem Titel *Deutsches Bühnen-Jahrbuch*.

Elsa Nasch) um die Ehefrau von Karl Nasch (Mauth) handelte, da sie an der selben Adresse gemeldet waren.

Eine wichtige Datenbank ist das kostenpflichtige Portal Ancestry.com, eine amerikanische Recherche- und Familienforschungsseite zur Familienforschung. Hier konnte ich die Einreise Karl Naschs nach Amerika 1907, er hatte dort ein Gastspiel am Irving Place Theater, sowie die Einreisen in die USA seiner Frau Elsa Nasch mit ihrer Schwester 1940 einsehen. Auf den Einreiseformularen fanden sich interessante Informationen zu Familienmitgliedern und Familienstatus und auch Wohnadresse in Amerika. Auch konnte ich auf dieser Seite die Sterbedaten der Frauen eruieren. Aufgrund dessen, dass es sich bei ancestry.com um ein kostenpflichtiges Portal, ist es nicht möglich, direkte Links anzuführen.

Die Internetseite von genteam.at bietet eine hilfreiche Quelle zu wichtigen Daten. Hier findet sich eine Sammlung von genealogischen Quellenmaterialien, insbesondere Indizes der Matrikenbestände der Wiener und österreichischen Pfarren (katholisch und evangelisch) und auch der Wiener jüdischen Matriken. Hier gab es die meisten Daten zu den von mir recherchierten Personen und ihren Familien.

Außerdem benutzte ich die Onlinepräsenz von Matricula¹⁰⁵. Diese Seite ging aus einem großen Digitalisierungsprojekt der christlichen Matriken hervor. Auf dieser Seite hat man einen direkten Einblick in Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher.

In all den von mir genannten Archiven und Fundorten fanden sich die Quellen zu Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel, und es ließen sich verschiedenste Schwierigkeiten wie unterschiedliche Nachnamen oder differierende Geburtsdaten klären, wie ich im Folgenden kurz aufzeigen möchte.

Karl Mauth war katholisch getauft und nie Mitglied der jüdischen Gemeinde. Der Eintrag zu seiner Geburt und der Heirat seiner Eltern war im Trauungsbuch von Troppau/Opava zu finden.¹⁰⁶ Die Taufe seiner jüdischen Frau und ihrer Heirat fand sich im Trauungsbuch bzw. Taufbuch der Schottenpfarre, das über data.matricula-online.eu/de/ abrufbar ist. Hier fand sich auch die Heirat von Karl und Elsa Nasch. In solchen Einträgen befinden sich oft interessante Zusatzinformationen wie Trauzeugen, Eltern des Hochzeitpaars und Berufe. Den Hinweis, dass Karl Mauth verheiratet war, entnahm ich der Meldeanfrage beim Wiener Stadt- und Landesarchiv. In diesen Meldeunterlagen fand sich auch der Hinweis auf Elsa Nasch-Month als seine Ehefrau. Um Weiteres über Elsa Nasch-Month herauszufinden, recherchierte ich in den Matriken der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

¹⁰⁵ Zu finden unter <http://data.matricula-online.eu/de/>.

¹⁰⁶ Landesarchiv Troppau/Opava, Tschechische Republik, röm.-kath. Pfarre Maria Himmelfahrt Troppau/Římskokatolická fara Opava P. Marie - probostství, Taufbuch 1868-1874 (Signatur Op I 24) folio 204 (Digitalisat abgerufen über <http://digi.archives.cz> am 9. Mai 2017).

Dort fand ich ihre Daten in den Matriken die Austritte aus dem Judentum betreffend. Elsa Nasch trat 1933 aus dem Judentum aus, beim dem Eintrag ist die Wohnadresse, Wipplinger Straße 21, ihr Geburtsdatum, 18. März 1877, und ihr Mädchenname Grossmann vermerkt. Da Karl Mauth unter derselben Adresse in *Lehmann's allgemeinem Wohnungsanzeiger*¹⁰⁷ eingetragen war, ließ sich verifizieren, dass es sich dabei um seine Frau handelte. Durch die Meldeanfrage beim Wiener Stadt- und Landesarchiv konnte ich bei Karl Mauth wie erwähnt seine Ehefrau Elsa Nasch herausfinden und auch, dass er römisch-katholisch getauft war.¹⁰⁸ Im Fall von Friedrich Pistol fand ich durch die Meldeanfrage heraus, dass er mit Anna Pistol¹⁰⁹ verheiratet und an welchen Adressen er von 1941 bis 1949 gemeldet war.¹¹⁰

Bei der Meldeanfrage zu Gisela Hahn konnte ich den Namen und das Geburtsdatum ihres Mannes, Johann Hahn eruieren und an welchen Adressen sie von 1948 bis 1974 gemeldet war.¹¹¹

Durch die Meldeanfrage zu Friedrich Pistol konnte ich sein bis dato unbekanntes Todesdatum feststellen. Auch bei Gisa Wurzel war nun das genaue Sterbedatum zu eruieren und die Information zu ihrer einzig Hinterbliebenen, ihre Schwester Karoline Schemmel.

Dieser kurze Einblick in meine Recherchen zeigt auf, wie weit verstreut Daten aufzufinden sind und zeigen die ersten Spuren der Lebensläufe der von mir recherchierten Personen.

4 Der jugendliche Liebhaber und Naturbursche Karl Mauth

4.1 Leben und Karriere

Karl Mauth wurde am 25. November 1872 in der Stadt Troppau in Mährisch-Schlesien, heute Opava in der Tschechische Republik, als Karl Nasch geboren.¹¹² Zum Zeitpunkt seiner Geburt waren Mauths Eltern Maria Theresia Bigl und Julius Josef Nasch nicht miteinander verheiratet. Am 28. November 1872 wurde Karl Mauth katholisch getauft, und am 5. Februar 1879 heirateten seine Eltern.¹¹³ Naschs Vater Julius Josef Nasch war Schauspieler, und sein Großvater mütterlicherseits, Bal-

¹⁰⁷ Vgl. <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbr/nav/classification/2609>.

¹⁰⁸ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Karl Nasch.

¹⁰⁹ Plus ihr Geburtsdatum, Sterbedatum, das sich als falsch herausstellte und durch den Eintrag im Taufbuch der Pfarre Purkersdorf unter data.maticula-online.eu/de/ und deren Heiratsdatum Vgl. https://www.genteam.at/index.php?option=com_ziviltrauungen&id=9476&limitstart=0&view=detail&lang=de.

¹¹⁰ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Friedrich Pistol.

¹¹¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Gisela Hahn.

¹¹² Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Karl Nasch.

¹¹³ Vgl. Landesarchiv Troppau/Opava, Tschechische Republik, röm.-kath. Pfarre Maria Himmelfahrt Troppau/Římskokatolická fara Opava P. Marie - probošství, Taufbuch 1868-1874 (Signatur Op I 24) folio 204 (Digitalisat abgerufen über <http://digi.archives.cz> am 9. Mai 2017).

thasar Bigl, war Theaterdirektor in Troppau.¹¹⁴

Dem *Theater-Almanach* von 1890 ist zu entnehmen, dass Nasch sein erstes Theaterengagement in der Spielzeit 1889/1890 im steirischen Theater Bruck an der Mur und Leoben hatte.¹¹⁵ Schon zu diesem Zeitpunkt nennt er sich Karl Mauth. Mauth war als jugendlicher Liebhaber engagiert.¹¹⁶

In der darauffolgenden Saison 1890/1891 spielte Mauth am Stadttheater Hermannstadt-Kronstadt,¹¹⁷ das in der Habsburger-Monarchie zu Ungarn gehörte und heute in Rumänien liegt. Mauths Rollenprofil lautete nach den Informationen des *Neuen Theateralmanachs* „Naturbursche“. Von Hermannstadt reiste Mauth für die darauffolgende Spielzeit nach Tirol, wo er als „jugendlicher Liebhaber und Naturbursche“ ans Stadttheater Innsbruck verpflichtet wurde.¹¹⁸ 1892/1893 folgte ein Engagement am böhmischen Stadttheater Reichenberg.¹¹⁹ Diesmal ausschließlich als „Naturbursche“. ¹²⁰ Für die Spielzeit 1893/1894 finden sich im *Theater-Almanach* keine Hinweise.

Die folgende Saison 1894/1895 führt ihn in die Nähe von Wien, ans niederösterreichische Stadttheater Sankt Pölten. Dort wurde er für das Rollenfach „jugendlicher Liebhaber“ und erstmalig als „Bonvivant“ verpflichtet.¹²¹

Im Sommer diesen Jahres wird Mauth in einer Rezension zu *Dem Ahnl sein Geist*¹²² von Carl von Carro, aufgeführt in Gleichenberg, im *Grazer Tagblatt* erwähnt: „die Herren Karl Mauth und Arthur Romanofsky, spielten diese Partien äußerst belustigend. Das Publicum brach in stürmische Heiterkeitssalven aus.“¹²³

Im Herbst 1895/1896 folgt ein Engagement am Stadttheater Iglau¹²⁴ in Mähren.¹²⁵ In der Saison

¹¹⁴ Ebenda.

¹¹⁵ Gefunden als „Carl Mauth“ in: *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1890*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1890.

¹¹⁶ In welchen Stücken er mitgespielt hat, ist mir nicht bekannt, da ich meine Theaterzettel-Recherche auf seine Zeit in Wien beschränkt habe.

¹¹⁷ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1891*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1891, S. 524.

¹¹⁸ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1892*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1892, S. 70.

¹¹⁹ Reichenberg, heute Liberec, gehörte damals zu Böhmen, heute liegt es in Tschechien.

¹²⁰ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1893*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1893, S. 596.

¹²¹ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1895, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1895, S. 659.

¹²² Erschienen 1894 Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹²³ *Grazer Tagblatt* vom 13. Juli 1895 Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2015.

¹²⁴ Iglau, heute Jihlava gehörte damals zu Mähren und liegt im heutigen Tschechien.

¹²⁵ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1896, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft

1896/1897 war Karl Mauth in Czernowitz¹²⁶ am Stadttheater engagiert und in der darauffolgenden wird er, wie auch schon im Jahr 1891, am Stadttheater Hermannstadt beschäftigt.¹²⁷ 1898/1899 geht es für Karl Mauth wieder zurück an das Ensemble des Stadttheaters Iglau.¹²⁸ Mit 28 Jahren kommt Mauth 1899/1900 nach Wien, wo er am eben wieder eröffneten Jantsch Theater im Wiener Prater engagiert ist.¹²⁹ 1892 hatte der erfolgreiche Theatermacher Heinrich Jantsch (1845-1899) das insolvente Fürsttheater übernommen. Nach langen Umbauarbeiten, die die historische Substanz des Schreyer'schen Affentheaters aus dem 18. Jahrhundert sowie spätere Adaptierungen zur Singspielhalle von Amts wegen berücksichtigen musste, eröffnete Jantsch das Haus zunächst als *Wiener Volkstheater im k. k. Prater*.¹³⁰ Im Sommer des Jahres 1898 erfolgte ein vollständiger Umbau, bei dem, so einem Bericht aus den *Wiener Bildern* vom 14. August 1898 zu entnehmen ist, das vormalige aus Holz errichtete Gebäude in ein festes Theater umgebaut wurde. Dazu findet sich in den *Wiener Bildern* vom 14. August 1898 folgendes:

„Das frühere Holzgebäude ist jetzt aus solidem Mauerwerk mit einer künstlerisch vornehmen Façade, einem schönen Foyer, und auch der Innenraum ist in geschmackvoller Weise künstlerisch geschmückt worden.¹³¹

Jantsch, der als überaus erfolgreicher Theaterdirektor geschildert wird, änderte mit der Neueröffnung auch seinen Spielplan. Einerseits setzte er auf Bewährtes, die Wiener Posse, aber auch auf das Volksstück, dass, so die *Wiener Bilder* „nach einem passenden Heim sucht.“¹³² Die Neueröffnung scheint euphorisch aufgenommen zu sein, und Jantsch wird der Wunsch mitgegeben, „aus dem schmucken Theater sollte nichts Anderes heraustönen als Wiener Humor und Gemüth, die im Prater stets so freundlich erblühten.“¹³³

Als Mauth 1899/1900 sein Engagement dort antrat, hatte sich Jantsch hauptsächlich Possen, histori-

Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1896, S. 640.

¹²⁶ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1896, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1897, S. 654.

¹²⁷ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1898, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1898, S. 667

¹²⁸ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1899, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1899, S. 635.

¹²⁹ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1900, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1900, S. 666.

¹³⁰ Vgl. Otto Wladika, *Von Johann Fürst zu Josef Jarno* In: *Die Geschichte des Wiener Pratertheaters*, Diss., Wien, 1960.

¹³¹ *Wiener Bilder* vom 14. August 1898, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹³² *Wiener Bilder* vom 14. August 1898, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹³³ *Wiener Bilder* vom 14. August 1898, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

schen Volksstücken und ausstattungsreichen Operetten verschrieben. Darüber hinaus hatte sich das Theater einen Namen als Pflegestätte des Raimund-Repertoires gemacht.¹³⁴ Mauth kam genau in einer turbulenten Phase ans Theater, da Heinrich Jantsch im Februar 1899 verstorben war und der Direktionswechsel zu Adolf Ranzenhofer kompliziert verlief. Der übernahm das Theater 1900 letztlich und, wie der Theaterhistoriker Otto Wladika 1960 schrieb, führte es schließlich „zum Kernrepertoire volkstümlicher Dramatik zurück“.¹³⁵

Mauths erste Premiere am Jantsch Theater fand am 1. Mai 1899 statt. Nicht in einem Volksstück oder in einer Wiener Posse, sondern in Henrik Ibsens *Die Stützen der Gesellschaft* als Oberlehrer Rörlund. Mauth wird in der Kritik der *Freien Presse* vom 3. Mai 1899 beachtenswertes Talent bescheinigt:

„Herr Mauth schuf in dem Oberlehrer eine gut gezeichnete Figur, deren salbungsvoller Ton und Geberden dem Milieu der ‚Stützen der Gesellschaft‘ vollkommen angepaßt war.“¹³⁶

Die nächstfolgende Produktion am 7. Mai 1899 war dann mit *Das vierte Gebot* von Ludwig Anzengruber dem Volksstück gewidmet. Mauth verkörperte die Rolle des Martin und hatte nahezu jeden Tag Vorstellung.¹³⁷ Schon am 13. Mai 1899 folgte die Premiere von *Die Loreley* von Josef Dachs, einem Schwank in vier Aufzügen¹³⁸. Dort verkörperte er die Rolle des Adolf Haase. Schon fünf Tage später steht Mauth erneut bei der nächsten Premiere als Walter in Gerhart Hauptmanns *Fuhrmann Henschel* auf der Bühne. Und weitere neun Tage darauf folgt die Posse mit Gesang und Tanz *Der keusche Josef* von F. J. Koch. Mauth hat die Rolle des Theodor Baumann inne. Anlässlich dieser Premiere findet sich in der *Neue Freie Presse* ein Resümee der Frühjahrssaison 1899, der ersten Saison nach dem Tod von Heinrich Jantsch:

„Das Jantsch-Theater scheint allmählig zu dem von ihm früher gepflegten Possen-Repertoire zurückkehren zu wollen. Das Theater hatte sich einige Zeit lang durch würdige Aufführungen von Anzengruber-Stücken und classischen Lustspielen wirkliche Verdienste erworben. Classiker und Lustspiele sind aber aus dem Repertoire seit Wochen verschwunden und haben den vorerwähnten literarischen Producten Platz gemacht. Hierher gehört auch die heute zum erstenmale gegebne [sic] Posse ‚Der keusche Joseph‘. Die ältesten und abgeschmacktesten Spässe werden zur Erregung der Lachmuskeln des Publicums verwendet. Von den Darstellern suchten nur Herr Sachs und Fräulein Lehmann das Möglichste aus ihren Rollen her-

¹³⁴ Vgl. Wladika 1960, S. 111-114.

¹³⁵ Vgl. Otto Wladika, *Von Johann Fürst zu Josef Jarno: die Geschichte des Wiener Pratertheaters*, Dissertation Wien 1960 1905 schließlich eröffnete Josef Jarno im selben Gebäude das Lustspieltheater, mit dessen Umwandlung zu einem Kino 1930 das Ende des Theaterbetriebs eingeläutet wurde.

¹³⁶ *Neue Freie Presse* vom 3. Mai 1899, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹³⁷ Ersichtlich aus den Theaterzetteln in der Bibliothek des Theatermuseums Wien.

¹³⁸ Erschienen 1894. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

auszuschlagen. Ihnen gelang es auch, das Publicum theilweise für den verlorenen Abend zu entschädigen.¹³⁹

Etwas gnädiger fiel dann die Kritik der nächsten Produktion von *Maria und Noëmi* von Theobald Ciconi¹⁴⁰ aus. Mauth scheint dabei einen großen Anteil für diese positive Beurteilung beigetragen zu haben: „Tüchtig war Herr Mauth als Belagio. Er ist nicht nur ein guter Sprecher, sondern weiß sich auch zu kleiden, was nicht allen Darstellern dieser Bühne nachgesagt werden kann.“¹⁴¹

Mauth hat weiterhin nur wenige Tage zwischen den Premieren Pause, schon am 16. Juni spielt er in Ludwig Anzengrubers *Der Pfarrer von Kirchfeld*¹⁴² den Michel Berndorfer und am 25. Juni in Anzengrubers *Der G'wissenswurm*¹⁴³ die Rolle des Hans. Diese beiden Interpretationen finden keine Erwähnungen in den von mir aufgefundenen Kritiken, doch seine Verkörperung des Champaux in Alexander Bissons und Anton Mars *O, diese Schwiegermütter*¹⁴⁴ erheitert Mauth wie auch die anderen Mitglieder des Ensembles das Publikum: „Die Damen Jantsch, Lehmann und Weiser, sowie die Herren Haller, Mödlinger, Mauth und Romanovsky führten die tolle Handlung mit Witz und Uebermuth durch und ernteten lebhaften Beifall.“¹⁴⁵

Von Anfang Juli bis September steht Mauth pausenlos in den verschiedensten Rollen auf der Bühne des Jantsch Theaters: Als Hell in Carl Costas¹⁴⁶ *Zur feschen Wienerin*, Premiere am 6. Juli. Sechzehn Tage später spielt er den Spencer in James Carlisles *Jocko's Streiche*. Ende August verkörpert er den Artur in Karl Morrés *Die Familie Schneck*¹⁴⁷ und am 2. September 1899 den Josef Weiland in Rudolf Kneisels *Die Tochter Belials*¹⁴⁸.

Nach diesen uns heute nicht mehr geläufigen Dramatikern findet sich ein bekannter Name am Theaterzettel, nämlich der des ehemaligen Direktors des Hofburgtheaters, Heinrich Laube (1806-1884), dessen *Die Karlsschüler*¹⁴⁹ mit Mauth als Anton Koch Premiere feiert. Mauth als Schauspieler findet erst wieder in der nächsten Produktion, einer Adaption von Alexandre Bissons *Erreurs de Mar-*

¹³⁹ *Neue Freie Presse* vom 28.5.1899, Seite 9f., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁴⁰ Erschienen 1883. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴¹ *Neue Freie Presse* vom 7. Juni 1899, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁴² Uraufführung 1870. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴³ Uraufführung 1874. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴⁴ Vermutlich nach einer Ouvertüre von Julius Stern (1858-1912). Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴⁵ *Neue Freie Presse* vom 28. Juni 1899, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁴⁶ vermutlich Carl Kostia, erschienen 1890 Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴⁷ Erschienen 1881. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴⁸ Erschienen 1890. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁴⁹ Uraufführung 1846. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

riage, als *Die vierte Dimension*¹⁵⁰ von Paul Hirschberger Erwähnung:

„Das Publicum unterhielt sich daher ganz gut. Es wurde mit guter Laune gespielt und sowol [sic] die Damen Stolle und Charles wie die Herren Mauth, Rub und Augustin verdienten den lebhaft gespendeten Applaus.“¹⁵¹

Mauths Interpretation des Forcinal dürfte ihm sehr geglückt sein, denn das *Neue Wiener Journal* betont das gute Zusammenspiel von Haupt- und Nebenrollen:

„Die witzigen Situationen der ersten zwei Acte riefen stürmische Lachsalven hervor, daß mit dem an Unwahrscheinlichkeiten trotzen dritten Acte die Komödie nicht abfiel, war nur dem animirten Zusammenspiel der Träger der Hauptrollen, den Herren Mauth, Augustin und Rub, sowie der Damen Frau Charles und Fräulein Stoll zu danken, die wiederholt gerufen wurden. Trotz des regnerischen Wetters war das Haus gut besucht.“¹⁵²

Auch bei der darauffolgenden Produktion, dem Schwank mit Gesang in drei Akten *Lili*¹⁵³, von A. Hennequin und Th. Milland, findet Mauths Baron Lagrange-Batalière lobende Erwähnung: „Herr Mauth spielte auch heute sehr wirksam.“¹⁵⁴

Für die drei nächsten Produktionen konnten keine Kritiken zu Karl Mauth aufgefunden werden. Dabei handelt es sich um: *Blaubart*¹⁵⁵ von Jacques Offenbach, Mauth als Alvarez, am 29. September *Die Laune des Verliebten*¹⁵⁶ von Goethe, am 8. Oktober, spielt Mauth die Rolle des Lamon sowie am 14. Oktober 1899 in *Der Goldkönig* (einem älteren Sujet, neu bearbeitet von Joseph Krägel) in der Rolle des Fritz Fröhlich.

Unter den neuen Direktoren Karl Weiß junior und Karl Weiß senior findet am 10. November 1899 die Premiere von Friedrich Schillers *Kabale und Liebe*¹⁵⁷ statt. Mauth verkörpert die Rolle des Hofmarschall Kalb. Dazu eine Kritik aus der *Neuen Freien Presse* vom nächsten Tag: „Etwas übertrieben, doch lustig, gab Herr Mauth den Hofmarschall.“¹⁵⁸ Die nächste Premiere ist die der *Löwenbraut*¹⁵⁹ von Gebhard Schätzler-Perasini. Auf dem Theaterzettel findet sich kein Datum, sie muss

¹⁵⁰ Erschienen 1897. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁵¹ *Neue Freie Presse* vom 13. September 1899, Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁵² *Neues Wiener Journal* vom 13. September 1899, Seite 4 abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁵³ Erschienen 1882. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁵⁴ *Neue Freie Presse* vom 20. September 1899, Seite 5f., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁵⁵ Uraufführung 1866. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁵⁶ Uraufführung 1779. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁵⁷ Uraufführung 1784. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁵⁸ *Neue Freie Presse* vom 11. November 1899, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁵⁹ Erschienen 1898. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

aber zwischen dem 10. und dem 28. November 1899 stattgefunden haben. Karl Mauth übernimmt bei dieser Premiere die Rolle des Willy Berndt. In der *Neuen Freien Presse* vom 21. November findet sich eine Kritik zu *Die Löwenbraut*. Vermutlich hat die Premiere am 20. November stattgefunden:

„Herr Mauth war wie immer in Spiel und Haltung elegant. Von den anderen Mitwirkenden sind Frau Radan und Fräulein Königsmark, sowie die Herren Rorini und Aman lobend zu erwähnen. Das Publikum unterhielt sich, wie schon bemerkt, vortrefflich und kargte nicht mit Beifall.“¹⁶⁰

Die nächste Premiere spielt Karl Mauth am 28. November 1899 als Nicki Hatterschöbel in *Die Gigerln von Wien*¹⁶¹, einer Posse von Josef Wimmer. Am 30. November wird er in der *Neuen Freien Presse* in folgender Kritik erwähnt: „[...] die Herren Rorini, Mauth und Clement holten sich als Gigerln großen Applaus, und Herr Augustin, der das Stück hübsch inscenirt hatte, war als Hutmacher Strobl von komischer Wirkung.“¹⁶² Am 16. Dezember folgt Mauths nächste Premiere. Es wird das Stück *Die zwei Waisen* von G. Scherenberg gespielt. Er übernimmt die Rolle von Arthur, Vicomte de Neuilles. Drei Tage später findet sich in der *Neuen Freien Presse* diese Kritik: „Auch die Leistungen der Herren Rerini, Gebhardt und Mauth verdienen alles Lob. Das Publicum kargte nicht mit Beifall.“¹⁶³

Als letzte Premiere des Jahres 1899 spielt Mauth den Baron Fritz Wohlingen in einem Schauspiel in vier Aufzügen, *Die Macht der Liebe*, ein Autor wird auf dem Theaterzettel nicht namentlich genannt sonder drei Sternchen ersetzen hier den Namen. Karl Mauth spielt die Rolle des Baron Fritz Wohlingen. Er wird in der folgenden Kritik zwar nicht erwähnt, trotzdem halte ich es für wichtig, sie zu erwähnen, da es sich um ein unbekanntes Stück handelt und somit einen kleinen Einblick in die Handlung und Rezeption gibt:

„[Eine literarische Matinée.] Unter diesem weniger kunstrevolutionären Titel fand die ursprünglich als „Freie Bühne“ angekündigte von Herrn Franz Borgias Schmid veranstaltete Vorstellung im Jantsch-Theater statt. Immerhin war man durch die frühere Angabe zu einer gewissen Ehrfurcht gestimmt, und man lachte viel weniger bei ernstgemeinten Stellen, als es hätte geschehen können, wenn das Schauspiel ‚Die Macht der Liebe‘ von *** etwa in einem gewöhnlichen Theater und mit dem Verfassernamen eines Dilettanten aufgeführt worden wäre.“¹⁶⁴

¹⁶⁰ *Neue Freie Presse* vom 21. November 1899, Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁶¹ Erschienen 1888. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁶² *Neue Freie Presse* vom 30. November 1899, Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁶³ *Neue Freie Presse* vom 19. Dezember 1899, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁶⁴ *Neue Freie Presse* vom 21. Dezember 1899, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016: „Es ist eine consequent durchgeführte, wenn auch absonderliche Handlung in dem Stücke. Aber das Absonderliche würde ja zur Freien Bühne passen. Drei Künstler lieben ein und dasselbe Mädchen. Sie ergibt sich dem von den Dreien, der brustkrank ist. Der zweite Liebhaber verlockt ihn zu Ausschweifungen, damit er früher sterbe. Der Dritte, der reich

Der Jahreswechsel 1899/1900 bringt Mauth die erste Hauptrolle am Jantsch Theater. Es handelt sich dabei um den Lumpazi in Johann Nestroy's Erfolgsposse *Lumpazivagabundus*¹⁶⁵. Die nächste Premiere unter seiner Beteiligung findet am 10. Jänner 1900 statt. Dabei handelt es sich um *Der Amerika-Seppel*¹⁶⁶ von Hans Felsing, und Mauth übernimmt die Rolle des Toni. Die Direktion hat neuerlich gewechselt. Der bereits schon früher am Jantsch Theater als Direktor tätige August Lischke hatte die Direktion übernommen. Diese Information und eine Kritik zu Mauths Premiere finden sich in der *Neuen Freien Presse*:

„Heute gelangte die von dem letzten Gastspiel der Schlierseer her bekannte Bauernposse ‚Der Amerika-Seppel‘ von Hans Felsing mit der Musik von Karl Kees zur Aufführung. Herr Augustin in der Titelrolle rief durch seine groteske Komik wahre Lachstürme hervor. Die Damen Weiser und Charles, sowie die Herren Mauth, Rorini und Petza trafen den ländlichen Ton überaus gut. Der Erfolg des heutigen Abends, der hoffentlich anhaltender sein wird, sollte für die Direction einen Fingerzeig bilden, das Bauernstück zu pflegen und vor Allem Anzengruber einen breiteren Raum im Repertoire zu öffnen.“¹⁶⁷

Am 20. Jänner 1900 wird im Jantsch Theater die Premiere von *Jubliäumsfreuden* von Joseph Philippi gegeben. Mauth spielt den Elbing. Eine Kritik dazu findet sich in der *Neuen Freien Presse*:

„Namentlich Fräulein Weiser gewann das Spiel als emancipirter Backfisch, Herr Augustin erntete als Dr. Müller lebhaften Beifall, ebenso Herr Mauth als schüchterner Liebhaber, und Herr Petza, als Anhänger der Kneippcur. Zwei Couplets mit hübscher Musik von von Karl Kees gefielen sehr.“¹⁶⁸

Für die beiden nächsten Produktionen, an denen Mauth beteiligt war, die *Donna Diana*¹⁶⁹ von Moreto, in der Rolle des Don Gaston, Graf von Foir und der Posse *Der Stabstrompeter*¹⁷⁰ von Wilhelm Mannstädt und F. Anthony, bearbeitet von Karl Lindau in der Rolle des Baron von Steglitz, konnte ich keine Kritiken auffinden, doch für die am 13. Februar 1900 stattfindende Premiere von *Eine Venus von der Küche*, einer Posse mit Gesang von A. Nicoli und Musik von R. Frank, steht in der *Neuen Freien Presse* Folgendes:

„Der lustigen Posse halfen neben den Genannten noch Fräulein Charles, sowie die Herren Mauth, Petza,

ist, wartet einfach auf den Augenblick der Noth, um das Mädchen durch Geld zu gewinnen. [...] Die Damen Elbrig und Stengel, die Herren Burg und Jensen bemühen sich um die Darstellung. Die Ausstattung war recht geschmackvoll. Arm ist diese Freie Bühne nicht, wie es die wirklichen Umsturztheater waren. Der Zettel, der den Namen des Verfassers gründlich verschwiegen, war um so ausführlicher in den Angaben, von wem die Möbel beigelegt wurden und von wem die ausgezeichneten Teppiche.“

¹⁶⁵ Uraufführung 1833. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁶⁶ Erschienen 1898. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁶⁷ *Neue Freie Presse* vom 11. Januar 1900, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁶⁸ *Neue Freie Presse* vom 21. Januar 1900, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁶⁹ Uraufführung 1894 am Deutsche Theater in Prag. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷⁰ Erschienen 1886 Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

Kneidinger jun., Clement und Aman zu einem vollen Erfolge. Die Musik des Capellmeisters dieser Bühne Herrn R. Frank enthält einige hübsche einschmeichelnde Melodien. Einige originelle Couplets erregten große Heiterkeit.¹⁷¹

Eine Woche später findet am Jantsch Theater die Premiere von *Hand und Herz*¹⁷², einem Schauspiel in fünf Akten von Ludwig Anzengruber statt. Karl Mauth übernimmt die Rolle des Augustin, einem Bettelmönch, für einen erkrankten Kollegen. Dazu schreibt der Kritiker des *Neuen Wiener Tagblatt* äußerst positiv: „Mit der Rolle des Klosterbruders fand sich Herr Mauth, der erst am Abend für den erkrankten Herrn Gebhardt hilfreich eingesprungen war, recht glücklich ab.“¹⁷³ Schon drei Tage später steht Mauth in der Premiere von Jacques Offenbachs komischer Operette *Pariser Leben*¹⁷⁴ in der Rolle des Raoul von Gardesen auf der Bühne und wird wieder lobend erwähnt: „und auch die übrigen Darsteller die Herren Petza, Mauth und Clement trugen das Ihre bei um die Operette auf der Praterbühne neu zu beleben.“¹⁷⁵

Mauth ist noch bis zum Ende der Frühlingssaison am Jantsch Theater beschäftigt und spielt dort noch vier weitere Premieren. Am 17. März in der komischen Operette *Hundert Jungfrauen*¹⁷⁶ von Clairville, Chivot und Durn, anschließend in *Kean oder Genie und Leidenschaft*¹⁷⁷, einem Schauspiel in 5 Akten von Alexandre Dumas, darauffolgend am 19. April in Hans Hochfelds Schwank *Seine Muse* und als letzte Premiere am Jantsch Theater am 3. Mai in Jaques Offenbachs Operette *Die schöne Lurette*.¹⁷⁸ Mit der Neuübernahme des Jantsch Theaters von Anton Ranzenhofer endet auch Karl Mauths Engagement dort.¹⁷⁹

Er wechselt nun an das k. u. k. private Stadttheater in Wiener Neustadt.¹⁸⁰ Dort spielt er Bonvivants und Liebhaber. Die Spielzeit 1901/1902 führt ihn wieder nach Hermannstadt an das dortige Stadttheater, welches auch mit dem Stadttheater in Kronstadt verbunden ist. Auch hier wird Mauth als Bonvivant und Liebhaber verpflichtet. In der darauffolgenden Spielzeit, in der Mauth erstmals in-

¹⁷¹ *Neue Freie Presse* vom 14. Februar 1900, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁷² Uraufführung Wiener Stadttheater 1874. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷³ *Neues Wiener Tagblatt* vom 21. Februar 1900, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁷⁴ Uraufführung 1866 Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷⁵ *Neue Freie Presse* vom 25. Februar 1900, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁷⁶ Erschienen 1875. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷⁷ Erschienen 1873. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷⁸ Uraufführung 1880 Paris. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁷⁹ Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* vom 20. April 1900, Seite 6., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁸⁰ *Neuer Theater Almanach 1901, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 642.

szeniert, bleibt er an diesem Stadttheater.¹⁸¹ In den folgenden Spielzeiten wird Mauth sowohl als Schauspieler und als Regisseur verpflichtet. 1903/1904 und 1904/1905 verbringt Karl Mauth am Stadttheater in Klagenfurt.¹⁸² Dann, 1905/1906 wechselt er nach Olmütz¹⁸³ in Mähren ans Königliche städtische Theater.¹⁸⁴ In der Spielzeit 1906/1907 kehrt Mauth nach Wien zurück, er wird am Orpheum Theater als Regisseur tätig.¹⁸⁵ 1907 inszeniert er am Intimen Theater¹⁸⁶ gemeinsam mit dem Schriftsteller und Kulturhistoriker Egon Friedell (1878-1938)¹⁸⁷ *Der Hund von Baskerville*¹⁸⁸ von Richard Oswald.¹⁸⁹ Als Schauspieler agiert er an dieser Bühne in einer Inszenierung des bekannten Journalisten und Bühnenschriftstellers Oskar Friedmann (1872-1929).¹⁹⁰ Oskar Friedmann war der Bruder von Egon Friedell, und auch er zeichnete sich durch großes Talent als Journalist, Schriftsteller und Librettist aus.

Für 1907/1908 findet sich im *Neuen Theater Almanach* der Eintrag, dass Mauth diese Spielzeit in New York am Deutschen Theater engagiert ist.¹⁹¹ In den Unterlagen des Immigration Office der Vereinigten Staaten fand ich eine Passagierliste, auf der Karl Nasch gemeinsam mit der Schauspielerin Olga Weidt am 17. August 1907 mit dem Schiff Patricia von Cuxhaven nach New York, Ellis Island, reiste und dort am 29. August 1907 angekommen war. Die beiden hatten ein Engagement am renommierten Irving Place Theater. Dazu fand ich die Information, dass die beiden in Wien im achten Bezirk in der Pfeilgasse 28 gemeldet waren.¹⁹²

1908/1909 war Karl Mauth dann wieder in Wien. Als Regisseur ist er bei den Wiener Kammerabenden tätig. Über diese Institution, die im achten Bezirk in Wien in der Josefsgasse 12 ihren Standort

¹⁸¹ *Neuer Theater Almanach 1902 und 1903, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 667 und S. 660.

¹⁸² *Neuer Theater Almanach 1904 und 1905, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 638 und S. 706.

¹⁸³ Olmütz, heute Olomouc, lag damals in Mähren, heute in Tschechien.

¹⁸⁴ *Neuer Theater Almanach 1906, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 687.

¹⁸⁵ *Neuer Theater Almanach 1907, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 731.

¹⁸⁶ Das heutige Theater Nestroyhof Ha Makom.

¹⁸⁷ Neueste Publikation zu Egon Friedell: Bernhard Viel, *Egon Friedell. Der geniale Dilettant*, C.H. Beck 2013.

¹⁸⁸ Erschienen 1906. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

¹⁸⁹ *Reichspost* vom 19. März 1907, Seite 11, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁹⁰ *Arbeiterzeitung* vom 6. Mai 1907, Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁹¹ *Neuer Theater Almanach 1908, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 716.

¹⁹² Vgl. List or Manifest of Alien Passengers for the United States Immigration Officer at Port of Arrival, www.ancestry.de.

hatte, fand ich im *Neuen Theater Almanach* von 1909 folgende Information:

„Die Wiener Kammerabende wurden in einem eigens für diese Zwecke adoptierten Raum, dem Josefsaal, dem Saale des Lehrerhauses, am 3. November 1908 mit einem Strindberg Abend und der Uraufführung von Strindbergs Kammerspiel ‚Scheiterhaufen‘ eröffnet. Sie bringen Werke von Bahr, Strindberg, Schnitzler, Wied, Wedekind, Hofmannsthal u.a. Das Unternehmen besitzt seine eigenen Dekorations- und Kostüm-Ateliers, sowie eigene Kunstwerkstätten. Die gesamte Ausstattung wird eigens und nur für die Kammerabende angefertigt. Spielzeit 3. November 1908 bis 1. Juni 1909.“¹⁹³

Nach diesem Jahr bei den Wiener Kammerabenden ist Mauth für das Wiener Schwank- und Operetten-Ensemble als Schauspieler engagiert, offenbar ein Gastspiel-Ensemble.¹⁹⁴ Auch im Sommertheater in Bad Ischl ist Mauth 1909 als Schauspieler tätig.¹⁹⁵

In der Spielzeit 1909/1910 zieht es Mauth nach Meran an das Stadttheater. Dort ist er als Schauspiel- und erstmals auch als Musikvorstand engagiert.¹⁹⁶

In der folgenden Saison ist er plötzlich unter dem Namen Karl Nasch in Waidhofen am Neuen Theater als Schauspieler engagiert.¹⁹⁷ Als Karl Mauth taucht er allerdings wieder in den Spielzeiten 1911/1912 und 1912/1913 am Stadttheater Salzburg in der Funktion des Regisseurs auf.¹⁹⁸ Danach geht er als Schauspieler und Regisseur nach Brünn ans Stadttheater.¹⁹⁹

Für die Spielzeit 1914/1915, also nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, findet sich kein Eintrag zu Karl Mauth im *Neuen Theater Almanach*. Allerdings taucht er in den Besetzungslisten der Neuen Wiener Bühne und des Johann-Strauß-Theaters im *Deutschen Volksblatt* auf.²⁰⁰ Ab 1915/1916 scheint er wieder ausschließlich in Wien zu arbeiten, denn er war hier bis 1919 an der Volksbühne engagiert.²⁰¹ Das als Freie Volksbühne 1906 von Stefan Grossmann mit Unterstützung der sozialde-

¹⁹³ *Neuer Theater Almanach 1909, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 30.

¹⁹⁴ *Neuer Theater Almanach 1909, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 780.

¹⁹⁵ *Linzer Volksblatt* vom 3. Juli 1909, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

¹⁹⁶ *Neuer Theater Almanach 1910, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 808.

¹⁹⁷ *Neuer Theater Almanach 1911, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 857.

¹⁹⁸ *Neuer Theater Almanach 1912 und 1913, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 835; S. 830.

¹⁹⁹ *Neuer Theater Almanach 1914, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 838.

²⁰⁰ *Deutsches Volksblatt* vom 5. November 1914, Seite 8, und 13. Jänner 1915, Seite 8f., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁰¹ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1916 bis 1919, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 744; S. 743; S. 748; S. 723.

mokratischen Arbeiterpartei gegründete Theater war 1915 von Artur Rundt wieder eröffnet worden:²⁰²

„Das Theater in der Neubaugasse, dem wir die Bekanntschaft mit manchem interessanten Bühnenwerk und mancher wertvollen schauspielerischen Leistung verdanken, eröffnet wieder, nach einjähriger Pause, unter der Direktion Artur Rundts seine Tore und wirbt um neue Freunde. Heute gab man das Schauspiel in fünf Aufzügen „Katte“ von Hermann Burte.“²⁰³

Mauth spielte also am 25. September 1915 in der Eröffnungsvorstellung *Katte*²⁰⁴, einem Schauspiel von Hermann Burte, wird allerdings nicht namentlich in der Kritik erwähnt. Die nächste Premiere spielt Mauth am 5. Oktober 1915 mit Nikolai Gogols *Eine Heiratsgeschichte*²⁰⁵. Er gibt die Rolle von Stepan, dem Diener Podkoliessins. Die Volksbühne scheint zu diesem Zeitpunkt zu den wichtigsten Bühnen Wiens zu gehören, sie wird in den Kritiken der Tageszeitungen meist als erste erwähnt.

„Unter Regisseuren wie Herbert Ihering, Hans Ziegler und Artur Rundt konnte man die künstlerische Qualität vorerst erhalten. Zum Ensemble des neuen Theaters zählten unter anderem Kurt von Lessen und Paul Barnay, daneben füllten immer zahlreicher werdende Gastspiele namhafter Darsteller wie Alexander Moissi, Max Pallernberg, Albert Bassermann, Albert Steinrück, Ida Roland oder Lia Rose das Haus.“²⁰⁶

Mauth ist in den folgenden zwei Monate in fünf Produktionen beständig in verschiedenen Nebenrollen beschäftigt. Beginnend mit der Rolle eines Arztes in Lorant Orboks Lustspiel *Die Fee*²⁰⁷ am 26. Oktober, siebzehn Tage später spielt er in Frank Wedekinds *König Nicolo oder So ist das Leben*²⁰⁸, und am 24. Oktober wirkt er bei einem Abend mit, an dem drei Einakter gegeben werden: Anton Wildgans *In Ewigkeit Amen*²⁰⁹, Johann Nestroys *Hinüber, Herüber*²¹⁰ und Anton Langers *Der Herr Gevatter von der Strasse*²¹¹. In jedem davon ist Mauth mit einer kleinen Rolle beteiligt. Die vorletzte Premiere des Jahres 1915 spielt er am 6. Dezember mit Flauberts Komödie *Der Kandidat*

²⁰² Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen“, in: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 9-24.

²⁰³ *Neue Freie Presse* vom 26. September 1915, Seite 18, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁰⁴ Uraufführung Dresden 1914. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁰⁵ Erschienen 1905. Vgl. <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁰⁶ Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen In: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*“, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 14. Anmerkung: Bei Lia Rose handelt es sich eigentlich um Lia Rosen.

²⁰⁷ Erschienen 1915. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁰⁸ Uraufführung München 1902. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁰⁹ Uraufführung 1913 Deutsches Volkstheater Wien. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹⁰ Uraufführung März 1844 Theater an der Wien. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹¹ Erschienen 1876. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

in einer Neubearbeitung von Carl Sternheim²¹², und die letzte Produktion erfolgt mit Gerhart Hauptmanns *Und Pippa tanzt*²¹³ am 22. Dezember 1915.

Es fanden sich leider dazu keine Kritiken, in denen Karl Mauth erwähnt wird, erst wieder anlässlich der Premiere von Karl Laufs Posse *Pension Schöllner*²¹⁴ am 31. Dezember 1915. In der Kritik der *Österreichischen Volks-Zeitung* vom 1. Jänner 1916 scheint sein Name wieder auf:

„Oft und an verschiedenen Wiener Bühnen aufgeführt, hat die Posse ihrer Pflicht, jene zu erheitern, welche sich für geistig vollwertig erachten, jederzeit genügt. Auch so gestern, da die Damen Berta Danegger, Maja Sering und Gisa Wurm, die Herren Blümner, v. Lessen, Paul Barnay, Alfred Zeisler, Karl Mauth und Hugo Riedl vereint mit den übrigen bewiesen haben, daß man auch mit alten Stücken neue Wirkungen auszulösen vermag. Man hat sich gestern in die richtige Silvesterstimmung herzlich hineingelacht.“²¹⁵

Auch in seiner nächsten Produktion, dem Schwank *Jahrmarkt in Pulsnitz*²¹⁶ von Walter Harlan, kann Mauth sein komisches Talent zeigen. Er verkörpert die Rolle des Konrad Heiterlein und findet positive Erwähnung in der Kritik der *Wiener Zeitung*:

„Frl. Sering und die Herren Mauth und Mendes taten ihr Allermöglichstes, um aus den ihnen anvertrauten Rollen heitere Wirkungen zu schöpfen. Die Hauptpartie des ‚dyonisischen‘[sic] Stadtrates Aßmann von Pulsnitz fand in Herrn Barnay einen ein bißchen nüchternen und trockenen, wenig entflammten Vertreter. Daß das Stück gefiel, ist wohl auch der trefflichen Regie Kurt von Lessens zu danken.“²¹⁷

Die nächste Produktion, an der Mauth beteiligt ist, scheint mir bemerkenswert, denn es handelt sich um die Uraufführung des Schauspiels der jungen jüdischen Dramatikerin Elsa Feldmann²¹⁸ (1884-1942), *Der Schrei, den niemand hört*, welche am 12. Februar 1916 an der Volksbühne gezeigt wird. Obwohl Mauth nicht in den Kritiken erwähnt wird, möchte ich einige davon zitieren, da auch Elsa Feldmann deportiert und ermordet und damit aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht wurde.

So schreibt die *Arbeiter-Zeitung* vom 13. Februar 1916:

„Statt der Tragik des jüdischen Ghettos, dieses erbärmlichsten sozialen Elendswinkels, kam uns die Verfasserin mit jenem schmierigen Realismus, der dem Leben seinen Jargon ablauscht und ihn, ohne zu gestalten, kalt und graß auf die Bühne stellt. Eine Handlung ist nicht vorhanden, es gibt nur übertrieben ver-

²¹² Uraufführung 1919. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹³ Uraufführung 1906. Berlin Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹⁴ Uraufführung 1890. Berlin Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹⁵ *Österreichische Volks-Zeitung* vom 1. Jänner 1916, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²¹⁶ Erschienen 1904. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²¹⁷ *Wiener Zeitung* vom 1. Februar 1916, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²¹⁸ Elsa Feldmann war eine 1884 in Wien geborene, aus ärmlichen Verhältnissen stammende, jüdische Journalistin und Schriftstellerin. Sie wurde im Juni 1942 von Wien in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort ermordet (Quelle: yadyashem.org, Victim's Database).

zeichnete Ghetto-Bilder mit ‚Kikeriki‘-Figuren, der Dialog teils dunkelste Leopoldstadt, teils à la Eisenbach, nur witzloser. Das Ganze ist schablonenhaft und sentimental, und was übrig bleibt, geht sehr auf die Nerven.“²¹⁹

Karl Mauth wird zwar namentlich nicht erwähnt, doch unter den übrigen Darstellern subsumiert. Der ganze Abend wird in dieser Kritik als „quälend“ beschrieben, alleine das Spiel von Lia Rosen hervorgehoben. Ansonsten überwiegt der antisemitische Unterton:

Es war ein quälender Abend, an dem man für die wunderbar rührende Kunst der Lia Rosen doppelt dankbar war. Ihr galt der starke Beifall, für den sich die Verfasserin bedanken kam. Von den übrigen Darstellern sei lobend hervorgehoben, daß sie trotz allen Eifers nicht gut jüdeln konnten.“²²⁰

Elsa Feldmanns Schauspiel dürfte verstörend gewirkt haben, denn auch die Kritik des Neuen Wiener Journals zeichnet sich durch antisemitisch dominiertes Unverständnis des Dramas aus:

„Menschen aus einer fremden Welt will uns die bis jetzt unbekannt gebliebene junge Dichterin Elsa [sic] Feldmann in ihrem Schauspiel aus dem Ghetto ‚Der Schrei, den niemand hört‘ naheführen. Menschen, die nicht aus der Perspektive des konventionellen Judenhums gesehen sind, Kinder der engen Gasse mit ihrer Sehnsucht und ihren still und hilflos verblutenden Schmerzen. Da sind hartherzige Väter, jüdische Lears, die an ihren Kindern Seelenmord begehen, eine Welt von Figuren und Gestalten, die wir von Schalom Asch und Tschirikow her kennen.“²²¹

Die Verstörung bei den Kritikern scheint so weit gegangen zu sein, dass sie die Namen der Schauspieler sowie auch der Dramatikerin immer wieder falsch schrieben. Elsa Feldmann wird sowohl in der *Arbeiter-Zeitung* als auch in der *Volks-Zeitung* zu Else, Karl Mauth im *Neuen Wiener Journal* zu Karl Mautner und in der *Volks-Zeitung* zu Karl Muth:

„In der übrigen Darstellung fielen Karl Mautner²²², Anni Mewes, Gisa Wurm und Berta Danegger auf. Das Publikum folgte der Handlung und Darstellung mit wärmstem Interesse und rief die anwesende Dichterin vor die Rampe.“²²³

Aus der *Volks-Zeitung* vom 13. Februar 1916:

„Da sie Else Feldmann heißt und hier im zweiten Bezirk daheim ist, wird man den Umstand, daß es sich um ein sogenanntes Ghettostück handelt, mindestens erklärlich finden.“²²⁴

²¹⁹ *Arbeiter-Zeitung* vom 13. Februar 1916, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²²⁰ *Arbeiter-Zeitung* vom 13. Februar 1916, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²²¹ *Neues Wiener Journal* vom 13. Februar 1916, Seite 16, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²²² Hierbei muss Karl Mauth gemeint sein. Ein Karl Mautner erscheint auf dem Theaterzettel der Volksbühne des 12. Februar 1916, aufliegend in der Bibliothek des Theatermuseums, nicht.

²²³ *Neues Wiener Journal* vom 13. Februar 1916, Seite 16, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.
²²⁴ *Volks-Zeitung* vom 13. Februar 1916, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

Karl Mauths schauspielerische Leistung finden in den folgenden Monaten keinen Eingang in die Berichterstattung. Auch an der Volksbühne zeigt sich, wie wandlungsfähig ein Schauspieler zu sein hatte und wie kräfteraubend dieser Beruf gewesen sein muss.

Für Mauths schauspielerische Leistung findet sich für die folgenden fünf Premieren in den Kritiken der Wiener Zeitungen keine Erwähnung. Er spielt am 25. Februar 1916 in *Die Wölfe*²²⁵, einem Schauspiel in drei Akten von Romain Rolland, am 14. März die Uraufführung von Hanns Sassmanns *Das blaue Aug*²²⁶, am 7. April den Einakter von August Strindberg *Das Band*²²⁷ und fünfzehn Tage später einen Molière-Abend, an dem zuerst *Die lächerlichen Präziösen*²²⁸ und anschließend *Der Geizige*²²⁹ gegeben wird.

Am 30. April 1916 findet die letzte Vorstellung vor der Sommerpause statt.²³⁰

Im August 1916 kommt es für die Volksbühne zu einer Zäsur, denn die Eigentümer des Gebäudes kündigen den Pachtvertrag.²³¹ Artur Rundt muss mit seinem Theater von der Neubaugasse in das ehemalige Varieté Kolosseum in der Nußdorfer Straße umsiedeln. Dieser Ort erwies sich als ungeeignet, zu düster, das Publikum blieb aus.²³²

Im Interview, das Direktor Rundt dem *Neuen 8 Uhr Blatt* vom 3. August 1916 gab, versucht er, positive Worte für diesen Zwangsumzug zu finden. Auf die Frage, ob das Programm der Volksbühne eine wesentliche Änderung erfahren würde, antwortete Rundt:

„Eine Erweiterung! Eben durch die Einbeziehung des klassischen Repertoires und hoffentlich kommen noch ein paar gute neue Volksstücke hinzu [...] Ich hoffe, auch in dem neuen großen Theater, oder eigentlich dort noch mehr als bisher, das Prinzip aufrechterhalten zu können: Das Theater für alle! Nach dieser Richtung verspreche ich mir von der günstigen Lage des neuen Theaters im Herzen des IX Bezirkes besondere Vorteile.“²³³

Die Theaterhistorikerin Edda Fuhrich hielt fest, dass mit dem Wechsel der Volksbühne ins Kolosse-

²²⁵ Erschienen 1914. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²²⁶ Uraufführung ca. 1916. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²²⁷ Erschienen 1893. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²²⁸ Uraufführung 1659. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²²⁹ Uraufführung 1668. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²³⁰ Info dazu in der *Arbeiter Zeitung* vom 30. April 1916, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²³¹ Vgl. Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen“, in: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 14-16.

²³² Vgl. Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen“, in: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 14-16.

²³³ *Neues 8 Uhr Blatt* vom 3. August 1916, Seite 3, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

um auch der engagierte sozialpolitisch, literarische Spielplan der Bühne verloren ging und die Volksbühne wie auch andere Wiener Privattheater sich den Notwendigkeiten des Geschäftstheaters unterwarf.²³⁴

Für den 11. November 1916 war die Eröffnungsvorstellung des neuen Theaters geplant. Doch musste diese wegen technischer Schwierigkeiten auf den 14. November verschoben werden.²³⁵ Am 14. November 1916 wurde dann die Volksbühne an ihrem neuen Standort in der Nußdorferstraße 4 mit dem *Sommernachtstraum*²³⁶ von William Shakespeare eröffnet. Karl Mauth spielte die Rollen des Schnauz und Wand. In der *Arbeiter-Zeitung* findet sich dazu eine Kritik, in der auch Mauth kurz erwähnt wird: „Ansonst war die Handwerkerszene (die Herren Mauth, Berliner, Kaiser) und das Spiel von Pyramus und Thisbe sehr lustig geraten.“²³⁷

Am 22. November findet Mauths zweite Premiere an dieser neuen Spielstätte statt. Es spielt *Kater Lampe*²³⁸, eine Komödie von Emil Rosenow. Mauth wird in einigen Kritiken erwähnt. In der folgenden Besprechung wird die dritte Premiere am 7. Dezember 1916, *Antigone* von Sophokles, besprochen, an der auch Karl Mauth beteiligt war, und die vierte Premiere am 15. Dezember 1916, die Uraufführung von *Kollega Eisenhart*²³⁹, einer Komödie in drei Akten von Victor Fleischer. Aus den *Wiener Bildern* vom 24. Dezember:

„Herr Mauth ganz überraschend gut. [...] Groebe sowie die Herren Lackner, Marlitz, Rehberger, Barnay, Riedl, Momber, Mauth und Wurmser boten durchwegs vorzügliche Leistungen und erfreuten damit das volle und dankbare Haus.“²⁴⁰

Am 26. Dezember 1916 spielt Karl Mauth noch eine Uraufführung, *Das schwarze Schaf*²⁴¹, ein Lustspiel in drei Akten von Leopold Lipschütz.²⁴² Beim Versuch, die Karriere eines einzelnen Schauspielers zu rekonstruieren, zeigt sich der anstrengende Theateralltag. Premieren fanden in kur-

²³⁴ Vgl. Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen“, in: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 15.

²³⁵ Vgl. *Neues 8 Uhr Blatt* vom 11. November 1916, Seite 3, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²³⁶ Uraufführung 1605. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²³⁷ *Arbeiter-Zeitung* vom 15. November 1916, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²³⁸ Uraufführung 1902. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²³⁹ Erschienen 1916. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁴⁰ *Wiener Bilder* vom 24. Dezember 1916, Seite 12, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁴¹ Es handelte sich hierbei um einen Uraufführung, siehe Theaterzettel vom 26. Dezember 1917 von der Volksbühne Wien in der Bibliothek des Theatermuseums Wien.

²⁴² Leopold Lipschütz war ein 1870 in Wien geborener jüdischer Journalist und Schriftsteller, der 1938 gemeinsam mit seiner Frau nach Frankreich flüchtete und am 25.1.1939 mit ihr gemeinsam Selbstmord beging. Vgl. http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_L/Lipschuetz_Leopold_1870_1939.xml, abgerufen am 28.12.2017.

zen Abständen statt, geprobt wurde dazwischen vermutlich täglich.

Besonders bemerkenswert ist, dass trotz des Krieges, der Ende 1916 mit Sicherheit für die Zivilbevölkerung spürbar war, die Theater scheinbar unbeeinflusst weiter spielten.²⁴³

Mauths erste Premiere im Jahr 1917 findet am 13. Februar mit *Griselda*²⁴⁴, ein Schauspiel von Gerhart Hauptmann, statt, doch wird Mauth in keiner Kritik erwähnt. Fünf Tage später, am 18. Februar 1917, findet die zweite Premiere für Mauth in diesem Jahr statt. Es handelt sich dabei um *Charleys Tante*²⁴⁵, einem Schwank in drei Akten von Brandon Thomas. Mauth spielt die Rolle des Brasset und wird in einer kurzen Kritik der *Neuen Zeitung* genannt, darin findet Mauths offenbar komisches Talent Erwähnung:

„Den bekannten und lustigen Schwank ‚Charleys Tante‘ von Thomas brachte die letzte Aufführung an der rührigen Volksbühne wieder zur besten Geltung. Durch ihre Komik wirkten besonders die Herren Lackner (Babberley) und Wurmser (Habakuk). Von den übrigen Darstellern müssen in erster Linie die Damen Serenyi und Norden wie die Herren Rehberger, Riedl und Mauth genannt werden.“²⁴⁶

Als erste Vorstellung, die den Krieg miteinbezieht, findet am 26. Februar 1917 findet an der Volksbühne eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der kriegsgefangenen Mannschaft in Krasnojarsk, Tschita, Antipicha und Pjestschanka (Sibirien) statt. Dazu aus dem *Neuen Wiener Journal*:

„Den Schluß der Darbietungen brachte der Schwank von Putlitz ‚Das Schwert des Damokles‘, der im lustigen Spiel von Momber, Mauth und den Damen Sering und Groebe das Publikum in heitere Stimmung versetzte.“²⁴⁷

Am 9. März 1917 wird an der Volksbühne *Der Hausherr von Nr. 17*²⁴⁸, ein Wiener Volksstück in drei Akten von Armin Friedmann (1863-1939)²⁴⁹, gespielt. Karl Mauth spielt die Rolle des Hausmeister Stepanek. Friedmann, ein 1863 in Budapest geborener jüdischer Journalist und Schriftsteller, wird in den Kritiken zu seinem Stück und der Rückkehr zum Wiener Volksstück hoch gelobt. In der *Wiener Zeitung* findet sich eine ausführliche Kritik vom darauffolgenden Tag:

²⁴³ Mehr dazu: Eva Krivanec, *Kriegsbühnen. Theater im Ersten Weltkrieg. Berlin, Lissabon Paris und Wien*, Transcript Verlag 2012.

²⁴⁴ Uraufführung 1909. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁴⁵ Deutschsprachige Erstaufführung 1893. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁴⁶ *Die Neue Zeitung* am 24. Februar 1917, Seite 6, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁴⁷ *Neues Wiener Journal* vom 27. Februar 1917, Seite 15, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁴⁸ Es handelte sich hierbei um einen Uraufführung, siehe Theaterzettel vom 9. März 1917 von der Volksbühne Wien in der Bibliothek des Theatermuseums Wien.

²⁴⁹ Siehe Johannes Andreas Löcker, *Armin Friedmann und das Unterhaltungstheater in Wien im beginnenden 20. Jahrhundert*. Dipl., Wien 2014.

„Ein Wiener Volksstück von Armin Friedmann: ‚Der Hausherr von Nr. 17‘, wurde gestern zum ersten Male gespielt. Der Verfasser, der sich als Bühnenschriftsteller bereits einen ansehnlichen Erfolg geholt hat, betritt diesmal ein neues Gebiet. Mit der ihm eigenen Gewandtheit knüpft er an die Traditionen des Wiener Volksstückes an und formt einige Akte mit fesselnder Handlung und wirksamen Typen. [...] Die Darsteller waren mit Lust und Freude am Werke; man sah es jedem einzelnen an, wie gern er mittat, den Erfolg des Abends zu sichern. [...] Herr Mauth in der Rolle eines standesbewußten Hausbesorgers [ragte] durch scharf umrissene Charakterzeichnung hervor; der aus einer Verlegenheit in die andere gedrängte Hausinspektor Wurmsers ist eine anerkennenswerte Leistung. [...] Der Beifall, den das Stück fand, war groß, Verfasser und Darsteller konnten wiederholt danken.“²⁵⁰

Am 24. März 1917 spielt Mauth die Premiere von *Maß für Maß* von William Shakespeare. Er übernimmt die Rolle von Grauslich, dem Scharfrichter, wird aber in keiner Kritik erwähnt.

Die nächste Premiere Mauths an der Volksbühne findet am 1. April 1917 mit *Heines junge Leiden*²⁵¹, einem Lustspiel in drei Aufzügen von August Mels, statt. Gut anzukommen scheint das Stück nicht, denn:

„Sonntag nachmittag spielte man hier ‚Heines junge Leiden‘ von A. Mels. Warum dieses Stück, ein nicht sehr schmackhaftes Gemisch von falscher Empfindsamkeit und echter Plattheit, ausgegraben wurde, ist nicht recht klar. Die Zuschauer lachten, wenn der Darsteller des Hühneraugenoperators Hirsch, Herr Wurmsers, auf der Bühne war, namentlich bei der Szene, in der mit Mauth um die Wette jüdelte; aber im übrigen langweilten sie sich rechtschaffen.“²⁵²

Für die nächsten Produktionen konnten keine Kritiken aufgefunden werden, in denen Mauth Erwähnung findet. Dabei handelt es sich um *Die Macht der Finsternis*²⁵³ von Leo Tolstoi in der Rolle von Marinkas Mann am 24. April, *Die Wildente*²⁵⁴ von Henrik Ibsen in der Rolle von Pettersen, dem Diener bei Werle am 5. Mai, *Narziss*²⁵⁵, einem Schauspiel in sechs Bildern von Albert Emil Brachvogel, in der Rolle von Marquis Silhouette, dem Finanzminister am 9. Mai und der Uraufführung von *Aristid und seine Fehler*, einer Komödie in drei Akten von Hans Sassmann am 23. Mai. Auch das folgende Stück, an dem Mauth beteiligt ist, ist eine Uraufführung. *Er soll sich austoben*²⁵⁶, ein Schwank in drei Akten von Julius Horst, wird am 4. Juni 1917 zum ersten Mal an der Volksbühne gespielt. Eine Kritik aus der Abendpost der *Wiener Zeitung*, in der auch Mauth erwähnt wird, be-

²⁵⁰ *Wiener Abendpost der Wiener Zeitung* vom 10. März 1917, Seite 21, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁵¹ Erschienen 1876, siehe Theaterzettel vom 1. April 1917 von der Volksbühne Wien in der Bibliothek des Theatermuseums Wien.

²⁵² *Arbeiter-Zeitung* vom 3. April 1917, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁵³ Uraufführung 1888. Paris Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁵⁴ Uraufführung 1884. Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁵⁵ Uraufführung 1856. Berlin Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁵⁶ Es handelte sich hierbei um einen Uraufführung, siehe Theaterzettel vom 4. Juni 1917 von der Volksbühne Wien in der Bibliothek des Theatermuseums Wien.

sagt: „die Herren Maut [sic], Riedl, Wolfgang und Barnay nahmen sich ihrer Aufgaben mit Opferwilligkeit an. Ihrer Entschlossenheit verdankt das Stück auch einen gewissen Heiterkeitserfolg.“²⁵⁷

Nach der Sommerpause geht es für Karl Mauth am 1. Oktober weiter mit der Premiere von *Vasantasena*, einem alten indischen Spiel in acht Bildern von Sudraka. Zu dieser Premiere konnte ich keine Kritik auffinden.

Auch zu Mauths nächster Premiere am 14. Oktober 1917 als Gregorio in *Romeo und Julia* von William Shakespeare habe ich keine Kritik gefunden. Nur vier Tage später, am 18. Oktober 1917, folgt die nächste Premiere, *Herodes und Marianne*²⁵⁸ von Friedrich Hebbel. Mauth spielt einen der drei Könige aus dem Morgenlande.

Die Beschäftigung mit Karl Mauth zeigt, wie trotz des Ersten Weltkrieges die Theater kontinuierlich weiterspielten und es ist erstaunlich, dass gerade im Unterhaltungsrepertoire keine Spuren des spätestens ab 1917 auch in Wien spürbaren Auswirkungen wie Hunger und Kälte zu erkennen sind. Karl Mauth scheint nicht für den Kriegsdienst herangezogen worden zu sein, aus welchen Gründen, konnte aus den bisher gefundenen Dokumenten nicht eruiert werden.

Scheinbar bruchlos erfolgt Karl Mauths Karriere von der k. u. k. Monarchie in die erste Republik. Auch 1918 ist er am Theater wieder viel eingesetzt. In den Theaterkritiken wird er jetzt weniger erwähnt, meist nur in den Besetzungen.

Ein bedeutsames Ereignis findet ein Jahr nach Kriegsende statt. Am 11. Dezember 1919 heiratete Karl Mauth Elsa Grossmann in der Wiener Schottenpfarre. Trauungsbeistand war der prominente Wiener Schriftsteller, Journalist und Dramatiker Egon Friedell.²⁵⁹ Elsa Grossmann wurde am 18. März 1877 in Wien geboren.²⁶⁰ Sie war von Beruf Schneiderin. Am 4. Oktober 1919 trat sie aus dem Judentum aus²⁶¹, um sich am 25. Oktober 1919 in der Schottenpfarre katholisch taufen zu lassen.²⁶² Gemeinsam lebten Karl und Elsa Nasch in der Wipplingerstraße 21/17 im ersten Bezirk. Karl Mauth war in dieser Saison am Renaissance Theater, vormals Volksbühne, in Wien engagiert. Dort blieb er für die nächsten drei Jahre im Engagement.²⁶³ Leider fanden sich keine Kritiken zu seiner Arbeit aus dieser Zeit. Harry Walden übernahm das Theater in der Neubaugasse Ende 1919 und be-

²⁵⁷ *Abendpost der Wiener Zeitung* vom 5. Juni 1917, Seite 23, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁵⁸ Uraufführung 1849. Wien Quelle: <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>, abgefragt am 28.12.2017.

²⁵⁹ Vgl. <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-unsere-liebe-frau-zu-den-schotten/02-58/?pg=165>, abgefragt am 3.07.2017.

²⁶⁰ Geburtsmatriken der IKG Wien.

²⁶¹ Austrittskartei der IKG Wien.

²⁶² Austrittskartei der IKG Wien.

²⁶³ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1920 bis 1923, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 814; S. 820; S. 808; S. 547.

nannte es von Volksbühne in Renaissance Theater um. 1920 wurde Walden ein zweiter Direktor, der Berliner Theatermacher Eugen Robert, zur Seite gestellt. Das Renaissance Theater legte den Fokus auf Komödien, Lustspiele und Unterhaltungsstücke. Nach dem Selbstmord Waldens 1921 leitete Robert das Theater alleine und unterhielt ab 1922 auch noch die Neue Wiener Bühne und die Kammerstücke.²⁶⁴

1924 war Karl Mauth an den Wiener Kammerstücken engagiert²⁶⁵. Diese ist auch aus Besetzungslisten diverser Wiener Tageszeitungen ersichtlich.²⁶⁶ Für die Spielzeit 1924/1925 ist Karl Mauth an der Neuen Wiener Bühne im festen Engagement.²⁶⁷ Danach taucht er in den *Bühnen-Jahrbüchern* namentlich nicht mehr auf. Die nächste Spur findet sich über eine Rezension in der *Illustrierten Kronen Zeitung* vom 11. Februar 1927. Er spielte eine Rolle in *Dämon Alkohol*, einem Stück von Felix Fischer, am Margaretener Orpheum: „Der große Erfolg dieses Repertoirestückes ist nicht zuletzt der ausgezeichneten Darstellung der Herren Karl Mauth [...] zu danken.“²⁶⁸

Die Rolandbühne hatte ihre Spielstätte in der Praterstraße 25 im zweiten Bezirk in Wien und war benannt nach ihrem Direktor Emil Richter Roland (1876-1948).²⁶⁹ In den 1920er Jahren wurden dort vor allem „Leopoldstädter jüdische Lokalposen“ gespielt.²⁷⁰ Dort inszenierte Mauth im Juni 1927 *Dämon Alkohol* und spielte auch die Hauptrolle. „Sehr lebenswahr und in den dramatischen Szenen erschütternd Karl Mauth“²⁷¹, schreibt die *Illustrierte Kronen Zeitung* zu seiner Darstellung. Auch im Jänner 1929 inszeniert und spielt Karl Mauth wieder an der Rolandbühne.²⁷² Aus einer Kritik zu dem von ihm inszenierten *Bitte, löscht das Licht aus* von Felix Fischer:

„So tritt statt Spannung nur Langeweile, statt Aufregung nur Gelächter ein. Karl Mauth und Hilde Orsten waren mit einigen andern um die Darstellung des Stückes bemüht, aber alle Mühe war vergebens, die

²⁶⁴ Vgl. Edda Fuhrich, „Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen“, in: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hgg.), Wien 2008, S. 16-18.

²⁶⁵ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1924, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 562.

²⁶⁶ Siehe Besetzungslisten in: *Neues Wiener Journal*, 6. März 1924 Seite 11; 13. Mai 1924, Seite 11; 22. Juni 1924, Seite 21; 11. September 1924, Seite 11; 30. Oktober 1924, Seite 10; 13. Dezember 1924, Seite 11; 11. Februar 1925, Seite 11.

²⁶⁷ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1925, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 682.

²⁶⁸ *Illustrierte Kronen Zeitung* vom 11. Februar 1927, Seite 12, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁶⁹ Vgl. Michaela Feurstein, Gerhard Milchram, *Jüdisches Wien. Stadtspaziergänge*, Böhlau, Wien 2001, S. 129f.

²⁷⁰ Vgl. Werner Hanak, *Leopoldstädter Ortmetamorphosen eine theateranalytische Reise zu den Schauplätzen der Dramen der Rolandbühne in den Jahren 1919 bis 1926 sowie zu den „gesprochenen Orten“ der „Leopoldstädter Jüdischen Lokalposen“*, Dipl., Wien 1994.

²⁷¹ *Illustrierte Kronen Zeitung* vom 10. Juni 1927, Seite 12, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁷² *Freiheit* vom 24. Januar 1929, Seite 4, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

Stimmung blieb so kalt, wie der Saal war.[...].²⁷³

Nach 1929 finden sich in den Bühnenjahrbüchern und Wiener Tageszeitungen zu Karl Mauth keine Spuren mehr.

Im Mai 1940 gelang Elsa Nasch gemeinsam mit ihrer Schwester Martha Deutsch die Flucht in die USA. Sie erreichten New York am 28. Mai 1940.²⁷⁴ Ihre Schwester Valerie Grossmann war bereits im Dezember 1939 in die USA emigriert.²⁷⁵

Karl Mauth musste im Mai 1940 in eine Sammelwohnung in die Praterstraße 12/11 übersiedeln.²⁷⁶ Sammelwohnungen dienten dazu, Jüdinnen und Juden auf engstem Raum zu versammeln, zu entwürdigen und zu enteignen. Aus dieser Sammelwohnung wurde Mauth am 28. Juli 1942 gemeinsam mit weiteren 989 Jüdinnen und Juden mit dem Transport IV/6 nach Theresienstadt deportiert. Einen Tag später, am 29. Juli 1942, erreichte der Transport Theresienstadt. Von den 989 deportierten Menschen überlebten lediglich 59.²⁷⁷

4.2 In Theresienstadt

In Philipp Manes' Aufzeichnungen taucht der Name „Carl Nasch-Month“ das erste Mal zum Jahreswechsel 1942/1943 auf²⁷⁸. Es handelt sich dabei um die Dokumentation eines Abends aus der *Vortragsreihe*.

„Wilhelm Marburg, unser Hausdichter, eröffnete den Abend mit einem schwungvollen Prolog. Dann wechselten heitere Vorträge sich ab – sogar ein kleines Bühnenstück mit Carl Nasch-Month, dem österreichischen ehemals sehr bekannten Schauspieler in der Rolle des unsterblichen Direktors Emanuel Striese, und unserer Frau Maria Ziffer wurde uraufgeführt.“²⁷⁹

Der nächste Eintrag über Karl Mauth steht in Zusammenhang mit einer *Faust*-Lesung. Manes inszeniert *Faust* und Karl Mauth spielt die Rolle des Mephisto. Die Premiere dazu fand als 75. Veranstaltung der *Gruppe Manes* am 30. Jänner 1943 statt.²⁸⁰ Dazu schreibt Manes:

„Den Mephisto spielte ein Veteran der Bühne, Carl Month-Nasch, 70 Jahre alt. In seinem Kopf hatte nur

²⁷³ *Arbeiter Zeitung* vom 28. Januar 1929, Seite 4, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 3.4.2016.

²⁷⁴ Declaration of Intention ancestry.com.

²⁷⁵ Declaration of Intention ancestry.com.

²⁷⁶ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Karl Nasch.

²⁷⁷ Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/transport/483-iv6-wien-theresienstadt/> abgefragt am 17.03.2016.

²⁷⁸ Anmerkung: Wann genau der Abend stattfand, war für mich nicht verifizierbar.

²⁷⁹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ullstein Verlag 2005, S. 123.

²⁸⁰ Quelle: Summary of lectures of „Gruppe Manes“ PT 411/3, Department of Collections, Terezín Memorial.

das Theater Platz, und wenn man mit ihm zusammen war –, erzählte er vom Aufstehen an seine Erinnerungen. Wenn man ihn so hörte, spielte er nur auf den größten Bühnen, waren alle Sterne Europas seine Duzfreunde. Es gab keine Rolle, die er nicht gespielt, aber er wußte auch in der Literatur gründlich Bescheid, hatte viel gelesen. Tourneen in Amerika wußte er lebendig zu schildern – seine Erlebnisse von Aufführungen mit dem Großen drüben, die den Dollar liebten und dafür alle Beschwerden auf sich nahmen. Ein Original, wie es nur wenige heute noch gibt – im Äußeren durchaus ein Emanuel Striese.²⁸¹

Im Februar veranstaltet Manes drei Anzengruber-Abende, bei denen Mauth mitwirkte. Die drei Abende fanden als 95., 96. und 97. Veranstaltung der *Gruppe Manes* am 22., 24. und 26. Februar 1943 statt.²⁸² Sonst erscheint Karl Mauth nur noch bei der 105. Veranstaltung, einer Sonderveranstaltung der *Gruppe Manes* zur Purim-Feier am 21. März 1943.²⁸³

Am 18. Dezember 1943 wird Karl Nasch mit 2.502 Personen von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Von diesem Transport überlebten lediglich 488 Menschen.²⁸⁴

Elsa Nasch stirbt 1949 in Boston in den USA.²⁸⁵

Karl Nasch hatte keine Nachkommen. Trotz seiner langen erfolgreichen Theaterkarriere und seiner Popularität war es bis jetzt nicht möglich, eine Fotografie von ihm zu finden.

5 Friedrich Pistol, der singende Schauspieler

5.1 Pistols Familie und Karriere

Friedrich Pistol kam am 24. August 1871 in Wien zur Welt.²⁸⁶ Sein Vater, Hersch (Hermann) Pistol, wurde am 9. Jänner 1849 in Lemberg geboren,²⁸⁷ so wie auch seine Mutter, Schewa Ruchel (genannt Sophie) Weitz, am 27. Februar 1839.²⁸⁸ Lemberg lag damals in Galizien, heute gehört es zur Ukraine. Die Eltern heirateten am 19. Mai 1870 in Lemberg.²⁸⁹

Im August 2002 wurde Kitty Suschny, sie ist die Nichte von Friedrich Pistol, von Tanja Eckstein für Centropa²⁹⁰ interviewt. Sie erzählte in diesem Interview, was ihr über ihre Familie väterlicherseits

²⁸¹ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Karkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag, 2005, S. 135.

²⁸² Quelle: Summary of lectures of „Gruppe Manes“ PT 411/4, Department of Collections, Terezín Memorial.

²⁸³ Vgl. Summary of lectures of „Gruppe Manes“ PT 411/5, Department of Collections, Terezín Memorial.

²⁸⁴ Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/transport/43-ds-theresienstadt-auschwitz/> abgefragt am 17.03.2016.

²⁸⁵ Vgl. Index to deaths in Massachusetts ancestry.com.

²⁸⁶ Matriken der IKG Wien.

²⁸⁷ Matriken der IKG Wien.

²⁸⁸ Matriken der IKG Wien.

²⁸⁹ Matriken der IKG Wien.

²⁹⁰ Centropa ist ein in Wien ansässiger Verein zur Erforschung und Dokumentation jüdischen Lebens in Ost- und

noch in Erinnerung war:

„Mein Großvater väterlicherseits hieß Hersch Pistol, und meine Großmutter hieß Ruchel oder Rachel Pistol. Beide wurden in Lemberg geboren, aber der Großvater ist schon im Alter von 20 Jahren nach Wien gekommen. Der Großvater und die Großmutter haben sich wahrscheinlich in Wien kennen gelernt. Sie hatten fünf Kinder: drei Söhne und zwei Töchter. Den Onkel Samuel Pistol habe ich nicht gekannt, der ist in die Tschechoslowakei gegangen, weil er in Wien nichts verdienen konnte. Später habe ich gehört, er wäre Koch geworden, aber ich weiß es nicht genau. Onkel Friedrich Pistol war Schauspieler, hat aber angeblich mit der Schauspielerei nie etwas verdient. Er war vor dem Krieg verheiratet, hatte mit seiner Frau zwei Söhne, aber die Ehe wurde vor 1938 geschieden. Vielleicht weil er nichts verdient hat. Er war zum katholischen Glauben konvertiert, ist aber trotzdem nach Theresienstadt deportiert worden. Er hat überlebt und ist im Alter von ungefähr 75 Jahren in Wien gestorben.“²⁹¹

Alle sechs Kinder von Hersch und Sophie Pistol kamen in Wien zur Welt.²⁹² Der Älteste war Friedrich. Als zweite folgte Regina, sie wurde 1873 geboren, starb allerdings schon mit 4 Jahren am 19. August 1877 an einer Gehirnhautentzündung.²⁹³ Das dritte Kind, Kitty Suschnys Vater, war Saul, geboren am 2. März 1876, gestorben am 19. September 1931.²⁹⁴

„Mein Vater, Doktor Saul Pistol, wurde am 2. März 1876 in Wien geboren. Ich glaube, nicht nur er, sondern alle Geschwister meines Vaters wurden in Wien geboren. [...] Mein Vater war im 1. Weltkrieg Offizier und meine Mutter war Rot-Kreuz-Schwester. Ich nehme an, dadurch werden sich meine Eltern kennen gelernt haben. [...] Ich weiß, dass mein Vater seine Geschwister finanziell unterstützt hat, weil er gesagt hat, seine Geschwister hätten, nur damit er studieren kann, darben müssen. Inzwischen bin ich aber dahinter gekommen, dass sie deshalb nicht alle studieren konnten, weil sie es leistungsmäßig nicht geschafft hätten.“²⁹⁵

Das vierte Kind war Fanny Pistol, geboren am 18. Oktober 1878. Sie wurde als Fanny Schwarz 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort ermordet.²⁹⁶ Die fünfte Tochter Laura wurde am 21. Mai 1881 geboren.²⁹⁷ Sie wurde als Laura Heller 1941 nach Lodz deportiert und dort ermordet.²⁹⁸

Mitteleuropa.

²⁹¹ Interview mit Kitty Suschny geführt von Tanja Eckstein im August 2002 in Wien, <http://www.centropa.org/de/biography/kitty-suschny>, abgefragt am 15.05.2017.

²⁹² Matriken der IKG Wien.

²⁹³ Matriken der IKG Wien.

²⁹⁴ Matriken der IKG Wien.

²⁹⁵ Interview mit Kitty Suschny geführt von Tanja Eckstein im August 2002 in Wien, <http://www.centropa.org/de/biography/kitty-suschny>, abgefragt am 15.05.2017.

²⁹⁶ Vgl. <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4946137&ind=9> abgefragt am 15.05.2017.

²⁹⁷ Matriken der IKG Wien.

²⁹⁸ Vgl. <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4919562&ind=3> abgefragt am 15.05.2017.

Das jüngste Kind Samuel wurde am 2. August 1885 geboren. Auch er überlebte den Holocaust nicht. Er wurde am 5. Dezember 1941 von Brünn nach Theresienstadt deportiert²⁹⁹ und von dort am 11. März 1942 nach Izbica und dort ermordet.³⁰⁰ Die Eltern der sechs Kinder starben lange Zeit vor dem Holocaust, Sophie starb am 9. November 1911 an Darmkrebs.³⁰¹ Hersch Pistol starb am 1. April 1919 an den Folgen einer Arterienverkalkung.³⁰²

Als Schauspieler taucht Friedrich Pistol das erste Mal im Oktober 1889 auf. In den *Bukowinaer Rundschau* vom 20. Oktober 1889 wird er als Ensemblemitglied in einem „neu eröffneten Theater“ in Czernowitz³⁰³ erwähnt.³⁰⁴

Nach den Informationen des *Theater Almanachs* hatte Pistol in der Spielzeit 1889/1890 allerdings in der fast 700 km entfernten Stadt Teschen³⁰⁵ als Schauspieler und Sänger ein Engagement am dortigen Stadttheater.³⁰⁶ In der folgenden Spielzeit 1890/1891 reiste Pistol als Schauspieler und Sänger ins heutige Kroatien nach Esseg³⁰⁷ ans Aktien-Theater.³⁰⁸ und 1892 scheint Pistol wieder in Wien engagiert. Er wird in einer Ankündigung im *Deutschen Volksblatt* für das Volksstück *Kaiser Josef II. und die Schusterstochter* von Heinrich Jantsch in der Rolle des Pfarrers von Gamming im Wiener Volks-Theater im Prater erwähnt.³⁰⁹

In den folgenden vier Jahren taucht Pistol weder in Kritiken noch in den *Theater Almanachen* auf. Erst für die Spielzeit 1896/1897 scheint er als Inspizient und Schauspieler am bayrischen Stadttheater Amberg auf.³¹⁰ Danach folgt wieder eine Phase weit verstreuter Engagements an unterschiedlichsten Bühnen. So wird Pistol 1897/1898 in den steirischen Orten Judenburg, Knittelfeld, Mürzu-

²⁹⁹ *Terezínská Pamětní kniha, Židovské Oběti Nacistických Deportací z Čech a Moravy 1941-1945*, (hg. von) Terezínská Iniciativa, Melantrich 1995. S. 215.

³⁰⁰ Vgl. <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4872976&ind=0> abgefragt am 15.05.2017.

³⁰¹ Matriken der IKG Wien.

³⁰² Matriken der IKG Wien.

³⁰³ Czernowitz gehörte damals zur Bukowina, Österreich, heute zur Ukraine.

³⁰⁴ *Bukowinaer Rundschau* vom 20. Oktober 1889, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.
³⁰⁵ Teschen gehörte damals zu Mähren-Schlesien, Österreich, heute ist die Stadt geteilt, ein Teil gehört zu Polen, der andere zu Tschechien.

³⁰⁶ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1890*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1890, S. 285.

³⁰⁷ Esseg, heute Osijek, war damals Ungarn, heute liegt es in Kroatien.

³⁰⁸ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1891*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1891, S. 535.

³⁰⁹ *Deutsches Volksblatt* vom 17. Mai 1892, Seite 11, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³¹⁰ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1897, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1897, S. 606.

schlag als Sänger engagiert.³¹¹ 1898/1899 folgt ein Engagement ins heute slowenische Cilli³¹², ins heute in Kroatien liegende Warasdin³¹³, sowie ins kärntnerische Villach im Sommertheater als Regisseur, Sänger und Schauspieler.³¹⁴ Im Februar 1899 werden Pistols Darstellung und seine Regiearbeiten in einer Rezension in der *Deutschen Wacht* besonders hervorgehoben:

„Benefice-Vorstellung für den Regisseur und ersten Gesangs-Komiker Friedrich Pistol. Mit Millöcker's melodischer Operette ‚Das verwunschene Schloß‘, welches im Gegensatz zu den meisten anderen auch ein interessantes, vernünftiges Libretto besitzt, hat Herr Pistol einen glücklichen Griff gethan. Herr Pistol, das meistbeschäftigte Mitglied unserer diesjährigen Theatergesellschaft, ist ein erklärter Liebling der Theaterbesucher und außer den ihm innewohnenden Vorzügen eines sehr begabten und fleißigen Darstellers noch ein tüchtiger Regisseur. Die äußerst geschmackvoll und sorgfältig inszenierten Operetten ‚Frau-elist‘ und ‚Fatinitza‘ geben dafür den besten Beweis. Wir wünschen dem jungen Künstler ein vollbesetztes [sic!] Haus.“³¹⁵

In der *Deutschen Wacht* findet sich eine weitere wohlwollende Einschätzung der Theaterarbeit von Friedrich Pistol:

„Wie uns die Direction mittheilt, gastiert Herr Friedrich Pistol Sonntag den 19. November in der Operette ‚Die Fledermaus‘, als Gabriel von Eisenstein. Herr Friedrich Pistol, welcher in voriger Saison Mitglied des Stadttheaters war und sich durch seine vorzügliche Leistungen, namentlich in der Operette einer allgemeinen Beliebtheit erfreute, steht bei dem kunstliebenden Publicum in bester Erinnerung und wird sicher bei einem vollen Hause einer freudigen Begrüßung entgegensehen haben.“³¹⁶

Von Cilli zieht es Pistol als Schauspieler und Sänger für die Spielzeit 1900/1901 an das größere Landestheater³¹⁷ Laibach.³¹⁸ 1901/1902 arbeitet Pistol als Sänger und Schauspieler im kärntnerischen Stadttheater Klagenfurt, welches mit dem Stadttheater Villach verbunden war.³¹⁹ 1902/1903

³¹¹ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1898, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1898, S. 679.

³¹² Cilli, heute Celje gehörte damals zur Krain, Österreich, heute zu Slowenien.

³¹³ Warasdin, heute Varaždin gehörte damals zu Ungarn, heute zu Kroatien.

³¹⁴ *Neuer Theater Almanach für das Jahr 1899, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1899, S. 647.

³¹⁵ *Deutsche Wacht* vom 12. Februar 1899, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³¹⁶ *Deutsche Wacht* vom 19. November 1899, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³¹⁷ *Neuer Theater Almanach 1901. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 654.

³¹⁸ Laibach, heute Ljubljana, gehörte damals zur Krain, Österreich, heute zu Slowenien.

³¹⁹ *Neuer Theater Almanach 1902. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 680.

führt sein Weg nach Böhmen ans Stadttheater³²⁰ Leitmeritz.³²¹

In den folgenden fünf Jahren scheint Pistol in keinem *Theater Almanach* oder keiner Wiener Zeitung auf. Erst wieder in der Spielzeit 1907/1908 ist Pistol als Schauspieler bei der „Ersten Wiener Operetten-Tournee“ engagiert.³²² Mit dieser Truppe bereiste er Athen, Kairo, Alexandrien und Konstantinopel.³²³

Abseits von Pistols beruflicher Laufbahn konnte ich in meiner Recherche auch Privates in Erfahrung bringen. Im April 1908 erfolgt eine Zäsur in Friedrich Pistols Leben. Er trat in Wien aus dem Judentum aus,³²⁴ um am 7. September 1908 im Wiener Rathaus die ehemals katholische Anna Katharina Hauk zu ehelichen³²⁵. Am 1. August 1908 wird sein erster Sohn Friedrich in Wien geboren.³²⁶

Pistol war zu dieser Zeit Ensemblemitglied des Intimes Theaters³²⁷, an dem auch Karl Mauth wirkte.³²⁸ Zwei Jahre später reiste Pistol nach Russland für ein Engagement am Neuen Deutschen Theater in Reval³²⁹, heute Tallinn, die Hauptstadt Estlands. Dort blieb er für die nächsten drei Jahre³³⁰ und heiratete, diesmal katholisch, am 7. November 1911 Anna Hauk³³¹, die ebenfalls am Neuen Deutschen Theater als Schauspielerin engagiert war.³³²

Am 29. Dezember 1913 wird ihr zweiter Sohn Alfred Alois geboren.³³³ Als Geburtsort wird das nie-

³²⁰ *Neuer Theater Almanach 1903. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 673.

³²¹ Leitmeritz, heute Litoměřice, gehörte damals zu Böhmen, heute zu Tschechien.

³²² *Neuer Theater Almanach 1908. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 732.

³²³ Leider konnte ich zu dieser Tournee keine weiteren Informationen finden.

³²⁴ Siehe Matriken IKG Wien.

³²⁵ Vgl. https://www.genteam.at/index.php?option=com_ziviltrauungen&id=9476&limitstart=0&view=detail&lang=de, abgefragt am 17.03.2016.

³²⁶ Vgl. <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/purkersdorf/01-14/?pg=25>, abgefragt am 17.03.2016.

³²⁷ Heutiges Theater Nestroyhof Ha Makom.

³²⁸ *Neuer Theater Almanach 1909. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 798.

³²⁹ Aus der *Festschrift zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses in Reval im September 1910* ist zu entnehmen, dass die Stadt eine lange Theatertradition hatte. Bereits vom 13. Jahrhundert gibt es Spuren von rein religiösen Schauspielen in den baltischen Provinzen. Vgl. Elisabet Rosen, Rückblicke auf die Pflege der Schauspielkunst in Reval. *Festschrift zur Eröffnung des neuen Theaters in Reval im September 1910*, Revaler deutscher Theaterverein (Hg.), Haag 1910.

³³⁰ *Neuer Theater Almanach (Ausgaben von 1911-1914) 1911-1914. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 869; S. 858; S. 853; S. 861.

³³¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Todesfallsaufnahme Friedrich Pistol.

³³² *Neuer Theater Almanach 1911. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 869.

³³³ Vgl. <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/purkersdorf/01-14/?pg=234>, abgefragt am 17.03.2016.

der österreichische Gablitz angegeben. Es finden sich keine weiteren Spuren einer schauspielerischen Tätigkeit von Anna Hauk.

Nach Kriegsausbruch bis ins Jahr 1916 finden sich keine Hinweise von Pistols Karriereverlauf, es stellt sich die Frage, ob er Militärdienst leistete.

1916/1917 scheint er wieder in den *Theater Almanachen* auf. Er war als Schauspieler und Sänger am Deutschen Theater in Teschen engagiert³³⁴, wo er zu Beginn seiner Karriere bereits gespielt hatte. 1917/1918 folgt ein Engagement als Schauspieler, Sänger und Spielleiter am Innsbrucker Stadttheater.³³⁵ Dort wurde im März 1918 Josef Strauß' Operette *Frühlingsluft* gegeben. Im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* wird Pistol als Spielleiter erwähnt:

„Frühlingsluft‘ Da bei dieser Operette, die als bekannt vorausgesetzt wird, die Musik wenigstens ‚nach Motiven‘ von Josef Strauß ist, mag man sie immerhin gerne hören, namentlich wenn sie eine gute Aufführung findet. Eine solche bereitete ihr entschieden gestern (für vorgestern bekam ich keine Karte mehr) Spielleiter Friedrich Pistol, dessen Inszenierungen (‚Frauenfreßer‘ u.a., namentlich aber die beste heurige Operettenaufführung ‚Vizeadmiral‘) sich überhaupt allgemein durch einen flotteren Zug auszeichnen, der oft genug notwendig ist, das (oft) schale Zeug genießbar zu machen. Auch gestern war wieder das nötige Temperament in der Aufführung.“³³⁶

1918/1919, die erste Spielzeit nach Ende des Krieges, führt Pistol ans böhmische Stadttheater³³⁷ Gablitz.³³⁸ Danach hatte er ein Engagement als Spielleiter, Schauspieler, Sänger und erstmals als Ballettmeister am Stadttheater Wiener-Neustadt.³³⁹

In den folgenden Jahren sind in den *Theater Almanachen* und *Bühnen-Jahrbüchern* keine Einträge mehr zu Friedrich Pistol, allerdings finden sich Spuren in den österreichischen Zeitungen. Pistol war ein gut beschäftigter Schauspieler, der an den verschiedensten Provinztheatern der Habsburger-Monarchie Engagements fand. Ende des Ersten Weltkriegs scheint er zusätzlich als Regisseur und Ballettmeister gearbeitet zu haben. Es stellt sich die Frage, warum er in den *Bühnen-Jahrbüchern* zwischen 1920 und 1926 nicht mehr aufscheint.

³³⁴ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1917. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 760

³³⁵ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1918. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 767.

³³⁶ *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* vom 4. März 1918, Seite 2, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³³⁷ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1919. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 745.

³³⁸ Gablitz, heute Jablonec nad Nisou, gehörte damals zu Böhmen, heute zu Tschechien.

³³⁹ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1920, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, S. 839.

Im *Neuen Wiener Journal* wird Friedrich Pistol am 31. Dezember 1920 in einer Ankündigung für eine Silvester-Veranstaltung im Central Tanz Palast in der Taborstraße 8a im 2. Bezirk als „Humorist“ angekündigt.³⁴⁰ Im August 1921 treten Friedrich Pistol und Gisa Wurzel gemeinsam im Annenhof in Graz als Gäste des Lustspieltheaters auf.³⁴¹ In der Fotosammlung des österreichischen Theatermuseum fanden sich zwei Fotografien von Friedrich Pistol. Die erste Aufnahme (Abbildung 1) dürfte in den 1920er Jahren in Wien entstanden sein und zeigt ein Portrait von Friedrich Pistol. Die zweite Aufnahme (Abbildung 2) zeigt den vor der populären österreichischen Schauspielerin Christl Mardayn (1896-1971) knieenden Friedrich Pistol im Lustspieltheater in Wien.

Im September 1922 wird im *Neuen Wiener Journal* über eine Gerichtsverhandlung berichtet. Friedrich Pistol wurde in seiner Position als Direktorstellvertreter und Oberregisseur der Favoritener Volksbühne von Direktor Georg Gottschall vorgeworfen, er hätte eine Kastagnette und einen photographischen Apparat aus der Herrengarderobe entwendet. Pistol wird deshalb zu 24 Stunden Arrest verurteilt:

„Der Angeklagte brach bei Verkündigung des Urteils in heftiges Schluchzen aus, wandte sich dann voll Zorn mit geballten Fäusten gegen den Direktor und rief ihm mit gellender Stimme zu: ‚Blender Schuft, Gauner!‘ Der Direktor entgegnete in ruhigem Ton: ‚Komödiant‘. Wegen dieses Wutausbruchs verhängte der Richter über den Angeklagten eine Disziplinarstrafe von vierundzwanzig Stunden, die ihm aber nach entsprechender Entschuldigung nachgesehen wurde.“³⁴²

Für die Jahre 1924 bis 1926 lassen sich einige Engagements an der Volksoper in Wien, dem ehemaligen Kaiser-Jubiläumsstadttheater, nachweisen. Im Juli 1924 erscheint Friedrich Pistol im *Neuen Wiener Tagblatt* auf einer Besetzungsliste der Wiener Volksoper.³⁴³ Auch bei einem Operettenabend, der für das Radio produziert wurde, wirkt Pistol 1924 mit.³⁴⁴ Im November 1925 agiert Pistol bei einer Veranstaltung der Union deutschösterreichischer Juden im Festsaal des Hotel Kontinental in der Taborstraße 4.³⁴⁵ Auch 1926 scheint Pistol wieder an der Volksoper engagiert zu sein. In einer Ankündigung zur Premiere von *Der Vogelhändler* wird Pistol zumindest erwähnt.³⁴⁶

³⁴⁰ *Neues Wiener Journal* vom 31. Dezember 1920, Seite 10, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴¹ *Neues Grazer Abendblatt* vom 1. August 1921, Seite 4, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴² *Neues Wiener Journal* vom 23. September 1922, Seite 6f., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴³ *Neues Wiener Tagblatt* vom 26. Juli 1924, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴⁴ *Illustrierte Kronen Zeitung* vom 31. Oktober 1924, Seite 10, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴⁵ *Neues Wiener Journal* vom 1. November 1925, Seite 27, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.

³⁴⁶ *Illustrierte Kronen Zeitung* vom 11. Mai 1926, Seite 9, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 15.05.2017.



Abbildung 1: Portrait von Friedrich Pistol (ca. 1920er-Jahre)
mit freundlicher Genehmigung der Fotosammlung des Österreichischen Theatermuseums



Abbildung 2: Friedrich Pistol und Christl Mardayn (1920er-Jahre)
mit freundlicher Genehmigung der Fotosammlung des Österreichischen Theatermuseums

Auch an weiteren Produktionen war Pistol 1926 in der Volksoper beschäftigt, dies geht aus Rezensionen einiger Wiener Tageszeitungen hervor.³⁴⁷

Für die Jahre 1927 bis 1938 konnte ich bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Spuren mehr von Friedrich Pistol finden. Möglicherweise nahm er wieder Engagements außerhalb von Österreich an.

Im Jahr 1939 wurde die Ehe von Friedrich und Anna Pistol geschieden.³⁴⁸ Warum, lässt sich natürlich nur mutmaßen. Was aber ganz klar ist: Einerseits wäre Friedrich Pistol anfangs durch seine katholische Frau geschützt gewesen, andererseits galten ihre beiden Kinder für die Nationalsozialisten als „Halbjuden“ und waren durch die Scheidung womöglich sicherer als zuvor. Anna Pistol starb am 15. November 1967 in Gablitz.³⁴⁹

Von 6. Jänner 1941 bis 12. Oktober 1941 war Pistol in Wien in der Johann-Sebastian-Bach-Gasse³⁵⁰ 11/3 im ersten Bezirk in Wien gemeldet. Ab dem 17. Oktober 1941 war er bis zur Deportation in der Praterstraße 50 gemeldet³⁵¹, vermutlich war dies eine Sammelwohnung. Am 13. August 1942 wurde Friedrich Pistol gemeinsam mit 999 Jüdinnen und Juden mit dem Transport IV/7 nach Theresienstadt deportiert. Davon wurden 921 ermordet und 73 befreit, das Schicksal von sechs Menschen ist unbekannt.³⁵²

5.2 In Theresienstadt

Das erste Mal taucht Friedrich Pistols Name bei der 43. Veranstaltung der *Gruppe Manes* am 11.12.1942 auf. Es wird ein *Klassischer Abend* gegeben.³⁵³

Beim *Faust* sprach Pistol am 30. Jänner 1943 das *Vorspiel auf dem Theater* gemeinsam mit Karl Mauth.³⁵⁴ Auch bei den Anzengruber-Abenden wirkt Pistol, wie bereits im Kapitel zu Karl Mauth erwähnt, mit.³⁵⁵ Dazu schreibt Philipp Manes:

³⁴⁷ Vgl. Neuigkeits-Welt-Blatt vom 2. Juni 1926, Seite 5; Illustrierte Kronen-Zeitung vom 5. Juni 1926, S. 12; Neues Wiener Journal vom 4. April 1926, S. 32.

³⁴⁸ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Todesfallsaufnahme, Friedrich Pistol.

³⁴⁹ Taufbuch Pfarre Purkersdorf 1879-1889, Folio 185.

³⁵⁰ Anmerkung: ab 1945 wieder Sonnenfelsgasse.

³⁵¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Friedrich Pistol.

³⁵² *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (Hg. von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005, S. 320.

³⁵³ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/2, Department of Collections, Terezín Memorial.

³⁵⁴ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 134.

³⁵⁵ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 139.

„So kam ich zu dem Pfarrer von Kirchfeld, dem Meineidbauer, und den Märchen des Steinklopferhanns. Der erste Abend brachte Lebensschilderung und die Geschichten, die beiden nächsten Abende die Stücke. Ich hatte das Glück, nur österreichische Schauspieler zu haben. Die den Dialekt beherrschten: Friedrich Pistol, Carl Month, Jaro Fürth und Mathilde Sussin(...)“³⁵⁶

Auch bei der Purim-Feier am 21. März 1943, der 105. Veranstaltung der *Gruppe Manes*, ist Pistol gemeinsam mit Karl Mauth beteiligt.³⁵⁷ Pistol liest gemeinsam mit Karl Mauth und Julius Arnfeld. Manes erinnert sich:

„Eine weitere Veranstaltung, die der Erwähnung verdient, war die Purim-Feier am 21. März, bei der unser Berliner Rabbiner Dr. Martin Salomonski die dem Feste entsprechende Ansprache hielt. Hilde Lindt-Aronson sang Lieder, und Frau Emily Lebrecht spielte Violine. Den Abschluß bildete Grillparzers Esther-Fragment in einer abgerundeten Darstellung: Julius Arnfeld, Carl Month, Friedrich Pistol und Frau Weiß.“³⁵⁸

5.3 Nach der Befreiung

Friedrich Pistol erlebte am 8. Mai 1945 in Theresienstadt die Befreiung durch die Rote Armee. Er kehrte bereits im Oktober 1945 nach Wien zurück und war von 22. Oktober 1945 bis 28. Jänner 1948 in der Hartmannngasse 4/12 im 5. Bezirk gemeldet. Danach lebte er ab dem 24. Jänner 1947 im jüdischen Altersheim in der Seegasse 9 im 9. Bezirk in Wien. Im Juli 1949 wurde er ins Krankenhaus Lainz eingeliefert und starb dort am 14. November 1949.³⁵⁹

6 Gisa Wurzel, der Kinderstar

6.1 Wurzels Familie und Karriere

Gisela Wurzel wird am 15. April 1902 im 5. Bezirk in der Wienstraße 89 (heute Rechte Wienzeile) geboren. Ihr Vater Simon Wurzel wurde am 25. Juni 1872 in Jaroslau, in der heutigen Ukraine, geboren, von Beruf war er Drechslermeister.³⁶⁰ Ihre Mutter Johanna Wurzel, geborene Lasner, wurde am 28. Juni 1869 in Wien geboren.³⁶¹ Simon und Johanna Wurzel heirateten am 9. Juni 1895 im

³⁵⁶ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 139.

³⁵⁷ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/5, Department of Collections, Terezin Memorial.

³⁵⁸ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 147.

³⁵⁹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeanfrage Friedrich Pistol.

³⁶⁰ siehe Matriken der IKG Wien.

³⁶¹ siehe Matriken der IKG Wien.

Wiener Stadttempel in der Seitenstettengasse.³⁶² Gisela Wurzel hatte drei ältere Geschwister: Max Wurzel, geboren am 21. August 1895, Karoline Wurzel, geboren am 10. September 1896, und Julius Wurzel, geboren am 25. August 1899, der allerdings 14 Tage nach seiner Geburt schon starb.³⁶³ Ihre Karriere als Kinderstar begann Gisela Wurzel bereits im Alter von sechs Jahren, als sie im Juli 1908 bei einem Komiker- und Künstlerabend im Hotel zu den zwei Raben in Vorderbrühl in Niederösterreich auftrat. In der *Mödlinger Zeitung* vom 19. Juli 1908 findet sich folgende Notiz: „Die kleine Gisa Wurzel entpuppte sich als ein wahres Wunderkind, das trotz seiner fünf Jahre [sic] tanzt, singt und deklamiert, wie eine dem Jubiläum zusteuernde komische Alte.“³⁶⁴

Und bereits im Dezember 1908 wird Gisa Wurzel wieder erwähnt, diesmal im *Neuen Wiener Tagblatt* in einer Ankündigung eines Auftritts des Kinderchors der Sektion Ottakring.³⁶⁵

Im Sommer 1909 folgte ein Engagement in einer Varietévorstellung im Restaurant Mittelböck am Maurer Hauptplatz im 23. Bezirk in Wien.³⁶⁶ Bereits mit acht Jahren wird Gisa Wurzel 1910 als Ensemblemitglied des Deutschen Volkstheaters in einer Ankündigung eines Auftritts erwähnt³⁶⁷, und im *Theater Almanach* von 1913 erscheint Gisa Wurzel als Ensemblemitglied im Deutschen Volkstheater für Kinderrollen.³⁶⁸

1912 wird sie in einer Rezension im *Deutschen Volksblatt* zu einem Vergnügungsabend des Lehrerhausvereines als „superkluges Kind“³⁶⁹ bezeichnet und das *Neue Wiener Abendblatt* schreibt im Rahmen eines Berichts über eine Wohltätigkeitsakademie über sie: „Die neunjährige Gisa Wurzel, Mitglied des Deutschen Volkstheaters, eine allerliebste kleine Vortragskünstlerin, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.“³⁷⁰

Auch 1915 findet sich Gisa Wurzel als Ensemblemitglied im Deutschen Volkstheater,³⁷¹ die 13-Jährige ist allerdings bereits für Erwachsenenrollen engagiert.

Dort spielt Wurzel im Einakterzyklus *Vom andern Ufer* von Felix Salten. In einer Rezension der

³⁶² siehe Matriken der IKG Wien.

³⁶³ siehe Matriken der IKG Wien.

³⁶⁴ *Mödlinger Zeitung* vom 19. Juli 1908, Seite 2, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁶⁵ *Neues Wiener Tagblatt* vom 20. Dezember 1908, Seite 16, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁶⁶ *Neues Wiener Journal* vom 14. August 1909, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁶⁷ *Der Humorist* vom 10. Dezember 1910, Seite 4, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁶⁸ *Neuer Theater Almanach 1913, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*, Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), S. 932.

³⁶⁹ *Deutsches Volksblatt* vom 23. April 1912, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁰ *Neues Wiener Tagblatt* vom 28. Februar 1912, Seite 49, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷¹ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1915, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*, Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), S. 793.

Wiener Morgenpost schreibt der Verfasser euphorisch: „Eine der besten Schauspielerinnen des Hauses ist das kluge Theaterkind, das kleine Fräulein Gisela Wurzel.“³⁷²

Gisa Wurzel scheint sich in kürzester Zeit als Schauspielerin profiliert zu haben. 1916 gibt das Deutsche Volkstheater im Stadttheater in Krems an der Donau ein Gastspiel mit *Der Gatte des Fräuleins*. In der *Österreichischen Landzeitung* wird vor allem Gisa Wurzels Spiel hervorgehoben:

„Endlich die kleine Gisa Wurzel als Anna, Karstens Tochter! Sie sang und sprach mit einer geradezu verblüffenden Ruhe und Ueberlegenheit und zeigte sich als richtiges Theaterkind, mit allen Bühnenkniffen vertraut.“³⁷³

Im Oktober 1916 findet im Musikverein ein Konzert für rekonvaleszente Soldaten statt. Auch Gisa Wurzel wirkte bei dieser Veranstaltung mit und scheint der Star gewesen zu sein. In der *Neuen Freien Presse* wird sie begeistert erwähnt:

„Groß war der Jubel, als die kleine Gisela Wurzel vom Deutschen Volkstheater, umringt von einer Schar junger Mädchen in den österreichischen Nationalkostümen, einen von Julius Hendrichs-Hörmann verfaßten herzlichen Festgruß sprach, der in die feierlichen Klänge der Volkshymne mündete.“³⁷⁴

1917, 1918 und 1919 scheint Gisa Wurzel im *Neuen Theater Almanach* als Chormitglied des Deutschen Volkstheaters auf.³⁷⁵

Im Juni 1919 findet sich wieder eine Kritik. Wurzel wird in einer Rezension zu einer Aufführung von Felix Saltens *Schöne Seelen* im Josefstädter Theater im *Neuen Wiener Tagblatt* erwähnt.³⁷⁶

Auch bei der Eröffnungsfeier der Café-Bar Hollandia in der Dampfschiffstraße 20 im 3. Bezirk, in welcher täglich Konzerte stattfinden sollen, wirkt die Schauspielerin mit.³⁷⁷ 1920 hat Gisa Wurzel ein Engagement an der Revuebühne Femina.³⁷⁸ Trotz ihrer großen schauspielerischen Erfahrung begann sie in diesem Jahr eine Ausbildung an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst³⁷⁹ und hatte weiterhin Engagements, unter anderem als Sängerin am Lustspieltheater.³⁸⁰ Anfang der

³⁷² *Wiener Abendpost* vom 23. August 1915, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷³ *Österreichische Land-Zeitung* vom 11. Mai 1916, Seite 2, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁴ *Neue Freie Presse* vom 26. Oktober 1916, Seite 12, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁵ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1917-1919, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*, Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger (Hg.), S. 821; S. 832; S. 818.

³⁷⁶ *Neues Wiener Tagblatt* vom 7. Juni 1919, Seite 13, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁷ *Wiener Sporttagblatt* vom 28. Juni 1919, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁸ *Neues Wiener Tagblatt* vom 8. April 1920, Seite 11, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁷⁹ *Deutsches Volksblatt* vom 4. Juli 1920, Seite 10, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁰ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1921, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*, Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger und dem Deutschen Bühnen-Verein (Hg.), S. 940.

1920er Jahre tourte Gisa Wurzel, unter anderem finden sich Auftritte in Berlin im Lessing Theater in verschiedenen Revuen.³⁸¹

1921 spielte sie wieder in Wien an der Revuebühne Femina. Im *Neuen Wiener Tagblatt* schrieb die Kritik:

„Ein stark gepfeffertes Schwank ‚Das Mädel aus Paris‘, französischer Schnitt, gab Herrn Egerer Gelegenheit, überaus komisch zu wirken und ließ in Gisa Wurzel ein junges, sehr entwicklungsfähiges Spieltalent entdecken, das, mit echtem Theaterblut behaftet, noch schöne Erfolge zeitigen kann. Die junge Künstlerin war in einer bedenklichen Rolle durch den ihr eigenen Charme und der bewußt diskreten Darstellung von zündender Wirkung.“³⁸²

Auch im Varieté-Etablissement Annenhof in Graz trat Wurzel im Jahr 1921 zusammen mit Friedrich Pistol auf.³⁸³ Von 1922 bis 1923 tritt Gisa Wurzel wieder auf der Revuebühne Femina auf.³⁸⁴ Laut einer Ankündigung zur Erstaufführung der Operette *Der Gatte meiner Braut* im Lustspieltheater ist sie Teil des Ensembles.³⁸⁵ Weiters erscheint sie auf dem Besetzungszettel zur Vorstellung der Operette *Die Geheimnisse von Paris* in Baden.³⁸⁶ Auch bei der großen Revue ‚*Wien gib acht*‘ von Bruno Hart und Karl Farkas im Ronachertheater ist Gisa Wurzel dabei. Im *Wiener Tagblatt* steht dazu: „Gisa Wurzel und Erna v. Hart sehen wieder entzückend aus; sie sind auf der großen Bühne des Ronachertheaters ebenso schön wie auf der kleinen der ‚femina‘.“³⁸⁷ Bei der nächsten großen Revue im Ronacher, *Alles per Radio*, 1924, wirkt sie mit.³⁸⁸ 1926 erscheint in *Die Bühne* ein Artikel mit dem Titel *Die Spielereien schöner Frauen*, in dem Gisa Wurzel mit Grammophon zu sehen ist (siehe Abbildung 3).³⁸⁹ Im selben Jahr spielt Wurzel an der Revue-Bühne Apollo.³⁹⁰ 1927 ist sie laut dem *Deutschen Bühnen-Jahrbuch* in Berlin im Theater des Westens als Schauspielerin und Sänge-

³⁸¹ Vgl. Programme des Lessing Theaters in Berlin:

http://digital.sim.spk-berlin.de/viewer/image/000057096/7/LOG_0002/
http://digital.sim.spk-berlin.de/viewer/image/000057096/11/LOG_0002/
http://digital.sim.spk-berlin.de/viewer/image/000057096/12/LOG_0002/
http://digital.sim.spk-berlin.de/viewer/image/000057096/14/LOG_0002/ alle abgefragt am 17.03.2016.

³⁸² *Neues Wiener Tagblatt* vom 5. Mai 1921, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸³ *Neues Grazer Tagblatt* vom 3. August 1921, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁴ *Neues Wiener Tagblatt* vom 4. Oktober 1922, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016 und *Neues Wiener Tagblatt* vom 10. Februar 1923, Seite 8, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁵ *Illustrierte Kronen-Zeitung* vom 24. Mai 1923, Seite 7, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁶ *Badener Zeitung* vom 17. August 1923, Seite 4, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁷ *Neues Wiener Tagblatt* vom 7. November 1923, Seite 10f., abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁸ *Wiener Neueste Zeitung* vom 24. März 1924, Seite 2, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁸⁹ *Die Bühne* Heft 71 1926, Seite 13, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹⁰ *Illustrierte Kronen-Zeitung* vom 31. Dezember 1926, Seite 16, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

rin engagiert.³⁹¹ Mit der Berliner Revue *Der Zug nach dem Westen* hat sie dann im Wiener Apollotheater im Jänner 1927 ein Gastspiel.³⁹² 1928 spielt Wurzel wieder bei einer Revue in der Femina mit.³⁹³ Für die nächsten drei Jahre lassen sich keine Belege für Gisa Wurzels Karriere finden.

Bei meiner Recherche konnte ich auch Privates über Gisa Wurzel herausfinden. 1931 tritt sie aus dem Judentum aus.³⁹⁴ In diesem Jahr taucht ihr Name wieder in den Nachschlagewerken auf. Wurzel spielt zu dieser Zeit am Innsbruck Stadttheater. Im *Bühnen-Jahrbuch* von 1932 wird sie dort als Ensemblemitglied geführt.³⁹⁵ In einer Kritik aus dem *Tiroler Anzeiger* wird „ihr schönes Tanztalent und ihr Chic im Spiel“³⁹⁶ in der Operette *Die Blume von Hawaii* erwähnt. Im Mai 1932 hat Gisa Wurzel einen Gesangsauftritt im Wiener Simplicissimus.³⁹⁷ Für die folgenden zwei Jahre finden sich keine Einträge.

Erst wieder für den Juli und August 1934, da spielt sie auf der Arenabühne in Baden bei Wien Operetten und wird in mehreren Rezensionen in der *Badener Zeitung* erwähnt, wie zum Beispiel in einer Kritik zu Ralph Benatzkys *Das kleine Café*:

„Gisa Wurzel sang ihr Chanson aus den Neunzigerjahren ‚Giri biri‘ mit hübscher Stimme und bekundete im Vortrag gutes Verständnis für Art und Stil der ‚Cancaneusen‘ jener Zeit, die der Maler Resnizek in so vielen charakteristischen Typen festgehalten.“³⁹⁸

Nach 1934 erscheint Gisa Wurzel in keiner Rezension mehr und auch nicht mehr in den Nachschlagewerken.

In ihrem Opferfürsorgeakt³⁹⁹ von 1947 gab Wurzel an, von 4. Oktober 1941 bis 10. September 1942 als Büglerin gearbeitet zu haben. Ihre Mutter Johanna Wurzel starb bereits am 22. Juli 1928 an Tuberkulose und wurde drei Tage später auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben.⁴⁰⁰

³⁹¹ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1927, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*; Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), S. 837.

³⁹² Vgl. *Wiener Montagblatt* vom 16. Jänner 1927, Seite 1, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹³ *Die Bühne* Heft 168, 1928, Seite 32, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹⁴ Matriken der IKG Wien.

³⁹⁵ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1932, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger Berlin (Hg.), S. 885.

³⁹⁶ *Tiroler Anzeiger* vom 29. Dezember 1931, Seite 5, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹⁷ *Wiener Zeitung* vom 1. Mai 1932, Seite 5, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹⁸ *Badener Zeitung* vom 11. August 1934, Seite 5, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

³⁹⁹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Gisela Hahn Opferfürsorgeakt. Mehr Informationen dazu unter: <http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/entschaedigung/>, abgefragt am 17.3.2016.

⁴⁰⁰ Matriken IKG Wien.



Abbildung 3: Gisa Wurzel in *Die Bühne* Heft 71 1926 Seite 13

Nach 1934 erscheint Gisa Wurzel in keiner Rezension mehr und auch nicht mehr in den Nachschlagewerken.

In ihrem Opferfürsorgeakt⁴⁰¹ von 1947 gab Wurzel an, von 4. Oktober 1941 bis 10. September 1942 als Büglerin gearbeitet zu haben. Ihre Mutter Johanna Wurzel starb bereits am 22. Juli 1928 an Tuberkulose und wurde drei Tage später auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben.⁴⁰²

Über ihren Bruder Max Wurzel konnte ich folgende Daten herausfinden. Er wurde am 12. März 1941 von einer Sammelwohnung in der Zirkusgasse 3/11 nach Lagow Opatow deportiert und ermordet.⁴⁰³ Gisa Wurzel selbst kam mit ihrem Vater Simon und ihrer Schwester Karoline in eine Sammelwohnung, zuerst in die Praterstraße 14/24, dann, gemeinsam mit ihrem Vater, in die Ferdinandstraße 5/24⁴⁰⁴. Von dort wurde Simon Wurzel am 20. Juni 1942 mit dem Transport IV/1 nach Theresienstadt deportiert. Auf diesem Transport befinden sich 1.000 Jüdinnen und Juden, 953 von

⁴⁰¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Gisela Hahn Opferfürsorgeakt. Mehr Informationen dazu unter: <http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/entschaedigung/>, abgefragt am 17.3.2016.

⁴⁰² Matriken IKG Wien.

⁴⁰³ Vgl. Opferdatenbank <https://www.doew.at/result#> abgefragt am 17.3.2016.

⁴⁰⁴ Siehe Matriken IKG Wien.

ihnen werden ermordet, 35 überleben und von den 12 anderen ist das Schicksal ungeklärt⁴⁰⁵. Am 19. September 1942 wird Simon Wurzel zusammen mit 2.002 anderen Menschen von Theresienstadt nach Treblinka deportiert, von diesem Transport überlebte nur ein Mensch. Simon Wurzel wurde in Treblinka ermordet.⁴⁰⁶

Gisa Wurzel wurde dann am 10. September 1942 mit dem Transport IV/10 von Wien nach Theresienstadt deportiert, mit ihr zusammen 999 weitere Jüdinnen und Juden, von denen 903 ermordet werden und 89 überleben. Das Schicksal der restlichen acht Menschen ist ungeklärt.⁴⁰⁷

6.2 In Theresienstadt

In Theresienstadt war Gisa Wurzel nicht nur bei Philipp Manes und seiner *Vortragsreihe* als Künstlerin aktiv.

So taucht ihr Name auch beim sogenannten *literarischen Strauss-Kabarett* auf. Lisa Peschel veröffentlichte dazu in ihrem Buch *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*⁴⁰⁸ eine Rede von Arno Neumann, vorgetragen anlässlich der 1.400 Kabarett Aufführung in Theresienstadt. Arno Neumann hielt Wurzels außergewöhnliche Begabung mit folgenden Worten fest: „Frau Wurzel wirkt schauspielerisch in den Sketches. Eine sehr talentierte, pointierte Darstellerin, die den wienerisch gutmütigen Ton so leicht findet und überzeugend wiedergibt.“⁴⁰⁹

In H.G. Adlers *Die verheimlichte Wahrheit, Theresienstädter Dokumente* findet sich ein Kopie eines Plakats der Veranstaltungsankündigung der Freizeitgestaltung vom 10. bis 17. März 1945⁴¹⁰. Dort scheint Gisa Wurzel bei der Veranstaltung *Literarisches Studio und Bunter Abend* für den 11. März 1945 als Mitwirkende auf. Auch bei dem berühmten Schauspieler und Regisseur Kurt Gerron⁴¹¹, der am 26. Februar 1944 vom niederländischen Durchgangslager Westerbork nach Theresienstadt deportiert wurde und sich dort künstlerisch betätigte, ist Gisa Wurzel aktiv. In Theresienstadt stellt Gerron „auf Anordnung von SS Obersturmbannführer Rahm ein eigenes Lagerkabarett (Das Karu-

⁴⁰⁵ *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (hg.von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005, S. 219.

⁴⁰⁶ Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/60964-simon-wurzel/>, abgefragt am 16.03.2016.

⁴⁰⁷ Deportiert als Gisela Hahn. *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (hg.von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005, S. 373.

⁴⁰⁸ *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.), Akropolis 2008.

⁴⁰⁹ Arno Neumann, „Das literarische Strauss-Kabarett“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.), Akropolis 2008, S. 295.

⁴¹⁰ H.G. Adler, *Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente*, J.C.B. Mohr, 1958, S. 243.

⁴¹¹ Kurt Gerron wurde am 28.10.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet; Vgl. <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/150022-kurt-gerron/>, abgefragt am 17.03.2016.

sell) auf die Beine, das am 4. Mai 1944 seine Premiere feierte.“⁴¹² An diesem Kabarett scheint auch Wurzel beteiligt gewesen zu sein. Der Beleg hierfür findet sich auf einem Plakat des Kabarett aus Theresienstadt, das Kurt Gerron und Gisa Wurzel gemeinsam abbildet.⁴¹³

In Manes *Tatsachenbericht* scheint Wurzel das erste Mal bei der 316. Veranstaltung der *Gruppe Manes* mit dem Titel *Wiener Dichtungen um 1900, Schnitzler Comtesse Mizzi* am 11. Jänner 1944 auf.⁴¹⁴ Diese Veranstaltung wird am 23. Jänner 1944 wiederholt. Bei der 351. Veranstaltung, einem Wiener Abend unter der Leitung von Hugo Friedmann, ist Gisa Wurzel wieder dabei.⁴¹⁵ Auch an der 357. Veranstaltung am 29. Februar 1944 mit dem Titel Vom „österreichischen Rokoko“ unter der Leitung von Hugo Friedmann ist sie beteiligt.⁴¹⁶ Dieser Abend wird am 11. März 1944 als *Friedmann Studio, Vom „österreichischen Rokoko“ u.a. - Rosenkavalier* von Hugo von Hofmannsthal wiederholt, wieder ist Gisa Wurzel Teil des Ensembles.⁴¹⁷

Auch die 404. Veranstaltung der Vortragsreihe ist vom *Friedmann Studio* ausgerichtet und widmet sich am 23. April 1944 der Dichtung aus Prag.⁴¹⁸ Wieder ist Gisa Wurzel dabei. Wie auch am 26. Mai 1944, an diesem Tag wird das von Wilhelm Sterk in Theresienstadt verfasste Hörspiel *Liebe, Leid und Tod des Ferdinand Raimund* als 428. Veranstaltung der *Gruppe Manes* gegeben.⁴¹⁹ Es lässt sich aus den Aufzeichnungen Manes' belegen, dass Gisa Wurzel in dem von den Deutschen in Auftrag gegebenen Film über Theresienstadt, den Kurt Gerron inszenierte, mitspielte:

„Die Freizeitgestaltung hat von der deutschen Behörde den Auftrag erhalten, das kulturelle Schaffen filmisch festzuhalten und mit der Durchführung Kurt Gerron, den bekannten Filmschauspieler und Regisseur, betraut.[...] Am zweiten Tage filmte man eine Szene aus Spiel im Schloß, Hoffmanns Erzählungen, Dreigroschenoper mit der großartigen Gisa Wurzel.“⁴²⁰

Am 8. Mai 1945 wird Gisa Wurzel in Theresienstadt befreit.

⁴¹² Kay Weniger, *Zwischen Bühne und Baracke. Lexikon der verfolgten Theater-, Film und Musikkünstler 1933-1945*, Metropolis 2008, S. 131.

⁴¹³ Das Plakat findet sich unter folgendem Link: <http://www.makarovainit.com/poster.html> (abgefragt am 5.02.2018)

⁴¹⁴ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/13, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴¹⁵ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/15, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴¹⁶ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/15, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴¹⁷ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/15, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴¹⁸ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/17, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴¹⁹ Vgl. *Summary of lectures of „Gruppe Manes“* PT 411/17, Department of Collections, Terezín Memorial.

⁴²⁰ Philipp Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005, S. 365.

6.3 Nach der Befreiung

Bereits am 15. Februar 1946 spielt Gisa Wurzel in der Premiere von *Die kleine Stadt* von Thornton-Wilder im Studio des Theaters in der Josefstadt.⁴²¹ Sie ist eine der wenigen Überlebenden des Holocaust, die so unmittelbar nach der Befreiung an einer prominenten Wiener Bühne wieder an die Öffentlichkeit tritt. Leider fand sich zu diesem bemerkenswerten Auftritt keinerlei Spur in den Tageszeitungen. Im März 1946 findet eine Purim-Feier der Überlebenden von Konzentrationslagern statt. Dazu findet sich im *Neuen Österreich* folgende Beschreibung:

„Professor Edmund Eysler, der Altmeister der Wiener Operette und des Wiener Liedes, ließ es sich nicht nehmen, seinen 72. Geburtstag im Kreise der ehemaligen Häftlinge zu verbringen und das Fest durch sein Spiel zu verschönern. [...] Max Brod sorgte in bekannter Art für Unterhaltung, ebenso Zauberkünstler H. Imhof. Gisa Wurzel konferierte.“⁴²²

Kurze Zeit später spielt Wurzel wieder im Theater an der Josefstadt, am 21. März 1946 in *Der Maler Vincent* von Franz Hradnik.⁴²³ Auch hierzu konnte ich leider keine Kritik, in der Wurzel erwähnt wird, auffinden.

An Gisa Wurzels Beispiel zeigt sich, wie problematisch die Öffentlichkeit mit Holocaust-Überlebenden umging. Es scheint nicht opportun gewesen zu sein, die Frage danach zu stellen, wie eine Überlebende wie Gisa Wurzel gemeinsam mit Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten oder vom Nationalsozialismus Profitierenden an einer der prominentesten Wiener Bühnen agieren konnte. Die Auseinandersetzung mit den extrem traumatischen Erfahrungen im Lager fanden innerhalb der Gruppe der Überlebenden statt.

So veranstaltete die Befreiungsakademie des KZ-Verbands und des Aktionskomitees der Abstammungsverfolgten am 25. April 1946 einen Auftritt im Konzerthaus. Auch Gisa Wurzel wirkte bei dieser Veranstaltung mit und wird im folgenden, sehr ausführlichen Bericht aus der *Wiener Zeitung* vom 27. April 1946 erwähnt:

„Vor einem Jahr noch im KZ, hilflos dem Haß, der Verfolgung und der Bestialität nazistischen Untermenschentums ausgesetzt, ein Inferno der Qualen, ein Meer von Tränen, ihr Leben nicht mehr wert als ein Steinchen am endlosen Weg des Leidens, den sie gingen – aber das Leben geht weiter, wie es der Conférencier des Abends, Prof. Wilhelm Schmidt, so schön sagte. Vor einem Jahr noch im KZ und heute Dank für die Befreiung. Wie anders könnte dieser Dank ausgedrückt werden als durch die Kunst. Eben

⁴²¹ Vgl. Onlinearchiv Theater in der Josefstadt, josefstadt.org/programm/stuecke/archiv, abgefragt am 18.03.2016.

⁴²² *Neues Österreich* vom 15. März 1946, Seite 3, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

⁴²³ Vgl. Onlinearchiv Theater in der Josefstadt, josefstadt.org/programm/stuecke/archiv, abgefragt am 18.03.2016.

weil Leid und Kunst so eng miteinander verbunden und das eine das andere gebiert.“⁴²⁴

Interessant ist hier, dass der Autor des Artikels, dessen Namen ich bis zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht eruieren konnte, vor allem die tiefe Dankbarkeit in den Vordergrund stellt, die die Überlebenden seiner Meinung nach für die Befreiung empfinden müssten. Von einer Mitschuld der Gesamtbevölkerung ist keine Rede. Es wirkt fast irritierend, wie pathetisch der Autor diesen Absatz formuliert. Dann folgt eine Beschreibung des Abends und die Erwähnung der mitwirkenden KünstlerInnen:

„erstrangige Künstler gaben Erbauung, Erholung und Entspannung. Schwere und leichte Musik, ernste und heitere Worte, Tanz und Akrobatik. Nur einige Namen aus der reichen Fülle des Programms, ohne damit ein Werturteil geben zu wollen. Karl Friedrich Wilhelm (Tenor) betrat zum erstenmal nach langen Jahren der Haft wieder die Bühne, Kammersängerin Alice Groß, Georg Oegg von der Staatsoper, Joachim Steiner sang Lehar und Gisa Wurzel zwei reizende Chansons, Toni Birkmeyer, Liesl Temple und Lillian Seni tanzten, Lili Stepanek und Felix Steinböck lasen Tucholsky, Wildgans und Goethe, ferner Violinvirtuose Karl Steiner, der Klavierhumorist Karl Schostal und Max Brod. Zwei Glanzpunkte des Abends – Willy Krells Gedicht „Morgenappell im KZ“, in dem etwas wunderbar Heiliges liegt, das erbauen und erschüttern macht; und Kurt Max Richter, der geistvolle Humorist, der nicht peinvolle oder abgedroschene Witze reißt, sondern dessen launige Glossen Herz haben und Verstand, ja, und viel beherzigenswerte Lebensweisheit.“⁴²⁵

Am 5. September 1946 spielt Gisa Wurzel noch einmal eine Premiere am Theater in der Josefstadt, diesmal Ödön von Horváths *Hin und Her*.⁴²⁶ Leider konnte ich zu diesem Abend keine Kritik finden in der Wurzel erwähnt wird. In der Ausgabe 37/38 von *Der neue Weg das Jüdischen Organ mit amtlichen Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien* vom 15. Oktober 1946 befindet sich eine Ankündigung für ein Konzert der 1. Hakoah-Akademie für Sonntag den 20. Oktober 1946 im großen Musikvereinsaal, an dem Gisa Wurzel beteiligt war.⁴²⁷ „Frau Gisa Wurzel (Theater in der Josefstadt) ehrte Beer-Hoffmann und Heine, zwei Große, die aus unserem Volke allen Völkern erstanden waren, durch je ein Gedicht.“⁴²⁸

Nach dieser Veranstaltung gibt es bis 1966 keine Hinweise, wo Gisa Wurzel engagiert war. Erst wieder in der Spielzeit 1966/1967 ist Gisa Wurzel als Schauspielerin an der Burgenländischen Lan-

⁴²⁴ *Wiener Zeitung* vom 27. April 1946, Seite 3, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

⁴²⁵ *Wiener Zeitung* vom 27. April 1946, Seite 3, abgefragt auf anno.onb.ac.at am 17.03.2016.

⁴²⁶ Vgl. Onlinearchiv Theater in der Josefstadt, josefstadt.org/programm/stuecke/archiv, abgefragt am 18.03.2016.

⁴²⁷ *Der neue Weg, Jüdisches Organ mit amtlichen Mitteilungen der israelitischen Kultusgemeinde Wien* vom 15. Oktober 1946, Seite 16.

⁴²⁸ *Der neue Weg, Jüdisches Organ mit amtlichen Mitteilungen der israelitischen Kultusgemeinde Wien* vom 01. November 1946, Seite 14.

desbühne in Eisenstadt tätig.⁴²⁹ 1970 findet sich der letzte Hinweis zu ihrer künstlerischen Tätigkeit. In diesem Jahr spielt sie in dem Fernsehfilm *Scheibenschießen* unter der Regie von Walter Lesowsky die Rolle der Elli Güllwein (siehe Abbildung 4).⁴³⁰ Außerdem wirkte Gisa Wurzel in den 1970er Jahren noch in vier Hörspielen mit.⁴³¹ Als Holocaustopfer erhielt Gisa Wurzel 1953 14.229,60 Schilling Haftentschädigung, 1962 noch einmal 14.150,40 Schilling.⁴³²

Gisela Wurzel starb am 10. April 1974 in ihrer Wohnung in der Lerchenfelderstraße 85-89 im siebten Bezirk in Wien.⁴³³ Begraben wurde sie als Gisela Hahn am 17. April 1974 auf dem Wiener Zentralfriedhof.⁴³⁴ Ihr Ehemann Johann Hahn war bereits verstorben.⁴³⁵ Ihre Schwester Karoline Schemmel ist zum damaligen Zeitpunkt ihre einzige noch lebende Angehörige. Karoline Schemmel stirbt im Jahr 1988 mit 92 Jahren und ist gemeinsam mit ihrer Schwester am Zentralfriedhof beerdigt⁴³⁶.

⁴²⁹ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1967, Theatergeschichtliches Jahr- und Adreßbuch*, Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), S. 717.

⁴³⁰ Vgl. Filmdatenbank, http://www.imdb.com/title/tt1666787/?ref_=nm_knf_t1, abgefragt am 17.03.2016.

⁴³¹ Vgl. Hörspieldatenbank <https://hspdat.to/index.php?pages/Datenbank>, abgefragt am 20.03.2016.

⁴³² Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Opferfürsorgeakt Gisela Hahn-Wurzel.

⁴³³ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Todesbescheinigung Gisela Hahn-Wurzel.

⁴³⁴ Vgl. https://www.friedhoefewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=gisela+hahn-wurzel&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=true&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= abgefragt am 20.03.2016.

⁴³⁵ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Todesfallsaufnahme Gisela Hahn-Wurzel.

⁴³⁶ Vgl. https://www.friedhoefewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=gisela+hahn-wurzel&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=true&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= abgefragt am 20.03.2016.



Abbildung 4: Gisa Wurzel in einem Still aus dem Film *Scheibenschießen* 1970 (ORF-Archiv)

7 Zusammenfassung und Ausblick

Im ersten Teil meiner Arbeit habe ich mich kurz einer Beschreibung des „Ghettos“ Theresienstadt gewidmet und einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand über die kulturellen Aktivitäten gegeben. Ebenso wird das Leben von Philipp Manes vor der Deportation nach Theresienstadt skizziert, um dann ausführlich auf die Aufzeichnungen von Manes einzugehen. Dabei orientierte ich mich an seinem nicht chronologischen Schreibduktus und teilte die Kapitel wie er, in *Letzte Berliner Tage* und *Heft 1 bis Heft 8* ein. Diesen Bericht versuchte ich historisch zu kontextualisieren.

Den zweiten Teil meiner Arbeit habe ich mit einer detaillierten Beschreibung meiner Recherche-Tätigkeiten zu den von mir untersuchten SchauspielerInnen begonnen. Meine Spurensuche führte mich in viele Archive und Bibliotheken, national wie auch international. So war der erste Weg meiner Recherche nach London in die Wiener Library, in welcher sich das handschriftliche Originalmanuskript von Philipp Manes befindet.

Viele Stunden verbrachte ich im Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, um biographische Daten über Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel herauszufinden. Ein ebenfalls wichtiger Fundort bildete das Wiener Stadt- und Landesarchiv. Durch die dort verwahrten historischen Meldezettel und Todesfallsaufnahmen, wenn vorhanden, erhielt ich wichtige Hinweise zu Ehepartnern, Geburtsorten und Meldeadressen. Weiters gaben mir als Nachschlagewerke die Theater-Almanache und Bühnen-Jahrbücher wesentliche Hinweise zu Theaterengagements, und auf den, wenn vorhanden, entdeckten Theaterzetteln konnte ich mir einen Überblick der Rollen und der Stücke machen, bei denen Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel mitwirkten.

Im dritten Teil meiner Arbeit fasste ich alle Spuren zusammen, die ich über diese Personen herausgefunden habe. Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel ist jeweils ein Kapitel meiner Arbeit gewidmet. Da das Archivmaterial weit verstreut ist, gestaltete sich dieser Teil der Arbeit oft sehr mühevoll, doch konnte ich durch meine intensiven und aufwändigen Recherchen herausfinden, welch interessantes, vielseitiges und spannendes Theaterleben diese drei Menschen führten. Dieses Leben wurde durch die Nationalsozialisten abrupt beendet.

Historisch biographische Forschung zu von den Nationalsozialisten verfolgten Menschen ist aus mehreren Gründen von großer Bedeutung. Zum einen geht es darum, diese Personen dem Vergessen zu entreißen. In meinem Fall dient diese Arbeit auch der Grundlagenforschung von Theaterleben und trägt zur biographischen Forschung von jüdischen KünstlerInnen bei.

Hiermit enden meine Recherchen zu Karl Mauth, Friedrich Pistol und Gisa Wurzel. Es ist der Ver-

such, beispielhaft Lebensgeschichten von Menschen zu schreiben, deren Biographie durch den Holocaust vernichtet schien.

Es ist mir ein großes Anliegen, mit meiner Arbeit Forschungen anzuregen, die sich den vielen anderen Menschen, die Manes in seinen Aufzeichnungen erwähnt hat, und ihrer Geschichte zu widmen.

8 Literaturverzeichnis und Quellennachweise

- Adler, H.G., Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, J.C.B. Mohr, Tübingen 1960.
- Adler, H.G., *Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente*, J.C.B. Mohr, 1958.
- Benz, Wolfgang, *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung*, C.H. Beck 2013.
- Feurstein, Michaela Milchram, Gerhard, *Jüdisches Wien. Stadtpaziergänge*, Böhlau, Wien 2001.
- Fuhrich, Edda, *Das Theater in der Neubaugasse von 1912 bis 1931. Der Existenzkampf einer Wiener Bühne in den Zeiten der Theaterkrisen* In: *Neue Wege. 75 Jahre Theater der Jugend in Wien*, Gerald M. Bauer (Hg.), Birgit Peter (Hg.), Wien 2008.
- Hanak, Werner, *Leopoldstädter Ortmetamorphosen eine theateranalytische Reise zu den Schauplätzen der Dramen der Rolandbühne in den Jahren 1919 bis 1926 sowie zu den "gesprochenen Orten" der "Leopoldstädter Jüdischen Lokalposen"*, Dipl., Wien 1994.
- Jacobson, Jacob, Brief von an AJR Information (London), *Gerechtigkeit für Paul Eppstein*, in: *Jüdische Sozialarbeit*, 18.9.1959 S.24.
- Klíma, Ivan, „Das Theresienstädter Theater“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.), Prag 2008.
- Krivanec, Eva, *Kriegsbühnen. Theater im Ersten Weltkrieg. Berlin, Lissabon Paris und Wien*, Transcript Verlag 2012.
- Leist, Klaus, „Dienst am Ghetto und Kulturtat. Ein Tatsachenbericht von Philipp Manes“, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente 2000*, Miroslav Kárný, Raimund Kemper (Hgg.), Academia 2000.
- Löcker, Johannes Andreas, *Armin Friedmann und das Unterhaltungstheater in Wien im beginnenden 20. Jahrhundert*. Dipl., Wien 2014.
- Manes, Philipp, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht. Theresienstadt 1942-1944*, Ben Barkow, Klaus Leist (Hgg.), Ullstein Verlag 2005.
- Neugebauer, Wolfgang, „Theresienstadt und Österreich“, in: *Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945*, (hg. von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005.
- Neumann, Arno, „Das literarische Strauss-Kabarett“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto Theresienstadt 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.), Akropolis 2008.
- Niklas, Martin, „...die schönste Stadt der Welt“. *Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt*, Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – Band 7, 2009.
- Peschel, Lisa, „Eine kurze Geschichte des Ghettos Theresienstadt“, in: *Theatertexte aus dem Ghetto 1941-1945*, Lisa Peschel (Hg.) Akropolis 2008.
- Pollak-Kinsky, Helga, *Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944 und die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak*, Hannelore Brenner (Hg.), Edition Room 28, Berlin 2014.

Pravda, Hana, *I was writing this diary for you, Sasha*, Day Books, 2000.

Rosen, Elisabet, „Rückblicke auf die Pflege der Schauspielkunst“, in: *Reval. Festschrift zur Eröffnung des neuen Theaters in Reval im September 1910*, Revaler deutscher Theaterverein (Hg.), Haag 1910.

Rothkirchen, Livia, „Der geistige Widerstand in Theresienstadt“, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente 1997*, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margita Kárná (Hgg.), Prag 1997.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1994, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1994.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1995, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1995.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1996, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1996.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1997, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1997.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1998, Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margarita Kárná (Hgg.), Academia, Prag 1998.

Theresienstädter Studien und Dokumente 1999, Miroslav Kárný, Raimund Kemper (Hgg.), Academia, Prag 1999.

Theresienstädter Studien und Dokumente 2000, Miroslav Kárný, Raimund Kemper (Hgg.), Academia, Prag 2000.

Theresienstädter Studien und Dokumente 2003, Jaroslava Milotová, Ulf Rathgeber, Michael Wögerbauer (Hgg.), Sefer, Prag 2003.

Theresienstädter Studien und Dokumente 2006, Jaroslava Milotová, Anna Hájková, Michael Wögerbauer (Hgg.), Sefer, Prag 2006.

van den Bergh, Siegfried, *Der Kronprinz von Mandelstein. Überleben in Westerbork, Theresienstadt und Auschwitz*, Fischer Verlag, 1996.

Viel, Bernhard, *Egon Friedell. Der geniale Dilettant*, C.H. Beck 2013.

Weniger, Kay, *Zwischen Bühne und Baracke. Lexikon der verfolgten Theater-, Film und Musikkünstler 1933-1945*, Metropol 2008.

Wladika, Otto, *Von Johann Fürst zu Josef Jarno In: Die Geschichte des Wiener Pratertheaters*, Diss., Wien 1960.

Nachschlagewerke

Neuer Theater Almanach für das Jahr 1890, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1890.

Neuer Theater Almanach für das Jahr 1891, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1891.

Neuer Theater Almanach für das Jahr 1892, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1892.

- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1893*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1893.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1895, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1895.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1896, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1896.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1897, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1897.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1898, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1898.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1899, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1899.
- Neuer Theater Almanach für das Jahr 1900, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1900.
- Neuer Theater Almanach 1901, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1901.
- Neuer Theater Almanach 1902 und 1903, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin,
- Neuer Theater Almanach 1904 und 1905, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin,
- Neuer Theater Almanach 1906, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1906.
- Neuer Theater Almanach 1907, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1907.
- Neuer Theater Almanach 1908, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1908.
- Neuer Theater Almanach 1909, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1909.
- Neuer Theater Almanach 1910, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1910.
- Neuer Theater Almanach 1911, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1911.
- Neuer Theater Almanach 1912 und 1913, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin,
- Neuer Theater Almanach 1914, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*, Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1914.
- Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1915, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*, Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger (Hg.), Berlin, 1915.
- Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1916 bis 1919, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch*,

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin,

Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1920 bis 1923, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch,
Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger und dem Deutschen Bühnen-Verein (Hg.),
Berlin,

Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1925, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch,
Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), Berlin, 1925.

Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1927, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch;
Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), Berlin, 1927.

Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1932, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressen-Buch,
Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger Berlin (Hg.), Berlin, 1932.

Deutsches Bühnen-Jahrbuch 1967, Theatergeschichtliches Jahr- und Adreßbuch, Genossenschaft
Deutscher Bühnenangehöriger (Hg.), Berlin, 1967.

Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945,
(hg. von) Institut Theresienstädter Initiative & DÖW, Prag 2005.

Terezínská Pamětní kniha, Židovské Oběti Nacistických Deportací z Čech a Moravy 1941-1945,
(Hg.) Terezínská Iniciativa, Melantrich 1995.

Zeitungen und Zeitschriften

N.N.: „Theater“, in: *Bukowinaer Rundschau*, Nr. 739, vom 20. Oktober 1889, S. 7.

N.N.: „Wiener Volks-Theater“, in: *Deutsches Volksblatt*, Nr. 1210, vom 17. Mai 1892, S. 11.

N.N.: (*Theater*), in: *Grazer Tagblatt*, Nr. 191, vom 13. Juli 1895, S. 6.

N.N.: „Das neue Jantsch-Theater im Prater“, in: *Wiener Bilder*, Nr. 33, vom 14. August 1898, S. 7.

N.N.: „Schaubühne“, in: *Deutsche Wacht*, Nr. 13 vom 12. Februar 1899, S. 4.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12461, vom 3. Mai 1899, S. 7.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12485, vom 28. Mai 1899, S. 9f.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12495, vom 7. Juni 1899, S. 7.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12516, vom 28. Juni 1899, S. 7.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12593 vom 13. September 1899,
S. 6.

N.N.: „Theater und Kunst“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 2116, vom 13. September 1899, S. 4.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12600, vom 20. September 1899,
S. 5f.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12652, vom 11. November 1899,
S. 8.

N.N.: „Theaternachricht“, in: *Deutsche Wacht*, Nr. 93 vom 19. November 1899, S. 8.

N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12662, vom 21. November 1899,
S. 6.

- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12671, vom 30. November 1899, S. 6.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12690, vom 19. Dezember 1899, S. 7.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12692, vom 21. Dezember 1899, S. 8.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12709, vom 11. Januar 1900, S. 7.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12719, vom 21. Januar 1900, S. 8.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12743, vom 14. Februar 1900, S. 7.
- N.N.: „Jantsch-Theater“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 50, vom 21. Februar 1900, S. 8.
- N.N.: „Theater- und Kunstnachrichten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 12754, vom 25. Februar 1900, S. 9.
- N.N.: „Theater, Kunst und Literatur“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 107, vom 20. April 1900, S. 6.
- N.N.: „Intimes Theater“, in: *Reichspost*, Nr. 65, vom 19. März 1907, S. 11.
- N.N.: „Theater und Kunst“, in: *Arbeiterzeitung*, Nr. 123, vom 6. Mai 1907, S. 6.
- N.N.: „Komiker- und Künstlerabend“, in: *Mödlinger Zeitung*, Nr. 29, vom 19. Juli 1908, S. 2.
- N.N.: (Der Kinderchor der Sektion Ottakring), in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 350, vom 20. Dezember 1908, S. 16.
- N.N.: „Theater und Kunst“, in: *Linzer Volksblatt*, Nr. 148, vom 3. Juli 1909, S. 7.
- N.N.: „Der kleine Fischer und die kleine Wurzel“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 5680, vom 14. August 1909, S. 8.
- N.N.: „Brünner Theaterbrief“, in: *Der Humorist*, Nr. 35, vom 10. Dezember 1910, S. 4.
- N.N.: „Wohltätigkeitsakademie“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 57, vom 28. Februar 1912, S. 49.
- N.N.: „Vergnügungsabend des Lehrerhausvereines“, in: *Deutsches Volksblatt*, Nr. 8370, vom 23. April 1912, S. 8.
- N.N.: „Theater, Kunst und Literatur“, in: *Deutsches Volksblatt*, Nr. 9281, vom 5. November 1914 S.8. und Nr. 9349, vom 13. Jänner 1915 S. 8f.
- N.N.: (Deutsches Volkstheater), in: *Wiener Abendpost*, Nr. 192, vom 23. August 1915, S. 7.
- N.N.: [Volksbühne], in: *Neue Freie Presse*, Nr. 18354, vom 26. September 1915, S. 18.
- N.N.: [Volksbühne], in: *Österreichische Volks-Zeitung*, Nr. 1, vom 1. Jänner 1916, S. 8.
- N.N.: „Theater und Kunst“, in: *Wiener Zeitung*, Nr. 25, vom 1. Februar 1916, S. 9.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 44, vom 13. Februar 1916, S. 9.
- N.N.: (Volksbühne), in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 8006, vom 13. Februar 1916, S. 16.

- N.N.: „Volksbühne“, in: *Volks-Zeitung*, Nr. 44, vom 13. Februar 1916, S. 8.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Arbeiter Zeitung*, Nr. 119, vom 30. April 1916, S. 9.
- Hermine Kolloden, „Kunst und Musik, Stadttheater in Krems an der Donau“, in: *Österreichische Land-Zeitung*, Nr. 19e, vom 11. Mai 1916, S. 2.
- N.N.: „Übersiedlung der Volksbühne“, in: *Neues 8 Uhr Blatt*, Nr. 570, vom 3. August 1916, S. 3.
- N.N.: „Konzert für rekonvaleszente Offiziere und Soldaten“, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 18744, vom 26. Oktober 1916, S. 12.
- N.N.: „Verschiebung der Eröffnungsvorstellung der Volksbühne“, in: *Neues 8 Uhr Blatt*, Nr. 653, vom 11. November 1916, S. 3.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 317, vom 15. November 1916, S. 7.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Wiener Bilder*, Nr. 52, vom 24. Dezember 1916, S. 12.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Die Neue Zeitung*, Nr. 53, am 24. Februar 1917, S. 6.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 8879, vom 27. Februar 1917, S. 15.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Wiener Abendpost der Wiener Zeitung*, Nr. 57, vom 10. März 1917, S. 21.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 91, vom 3. April 1917, S. 8.
- N.N.: „Volksbühne“, in: *Abendpost der Wiener Zeitung*, Nr. 128, vom 5. Juni 1917, S. 23.
- N.N.: „Theater“, in: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, Nr. 52, vom 4. März 1918, S. 2.
- N.N.: „Josefstädter Theater“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 156, vom 7. Juni 1919, S. 13.
- N.N.: „Hollandia“, in: *Wiener Sporttagblatt*, Nr. 159, vom 28. Juni 1919, S. 7.
- N.N.: „Ankündigungen“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 97, vom 8. April 1920, S. 11.
- N.N.: „Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst“, in: *Deutsches Volksblatt*, Nr. 11310, S. 10.
- N.N.: „Ankündigungen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 9753, vom 31. Dezember 1920, S. 10.
- N.N.: „Femina“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 122, vom 5. Mai 1921, S. 8.
- N.N.: „Ankündigungen“, in: *Neues Grazer Abendblatt*, Nr. 516, vom 1. August 1921, S. 4.
- N.N.: „Ankündigungen“, in: *Neues Grazer Tagblatt*, Nr. 520, vom 3. August 1921, S. 8.
- N.N.: „Unerquickliches von der Favoritener Volksbühne“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 10363, vom 23. September 1922, S. 6f.
- N.N.: (Die neue Revue in der „Femina“), in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 263, vom 4. Oktober 1922, S. 7.
- N.N.: (Premiere in der „Femina“), in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 39, vom 10. Februar 1923, S. 8.
- N.N.: „Theater und Kunst“, in: *Illustrierte Kronen-Zeitung*, Nr. 8385, vom 24. Mai 1923, S. 7.
- N.N.: „Aus der Theaterkanzlei“, in: *Badener Zeitung*, Nr. 33, vom 17. August 1923, S. 4.
- N.N.: „Die große Revue bei Ronacher“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 306, vom 7. November 1923,

S. 10f.

N.N.: „Ronacher-Theater“, in: *Wiener Neueste Nachrichten*, Nr. 12, vom 24. März 1924, S. 2.

N.N.: „Wochenspielplan der Theater“, in: *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 205, vom 26. Juli 1924, S. 9.

N.N.: „Operettenabend Zigeunerbaron“, in: *Illustrierte Kronen Zeitung*, Nr. 8903 vom 31. Oktober 1924, S. 10.

Besetzungslisten in:

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 10862, vom 6. März 1924, S. 11.

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 10949, vom 13. Mai 1924, S. 11.

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 10988, vom 22. Juni 1924, S. 21.

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11068, vom 11. September 1924, S. 11.

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11117, vom 30. Oktober 1924, S. 10.

N.N.: „In der Neuen Wiener Bühne“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11158, vom 13. Dezember 1924, S. 11.

N.N.: „In den Kammerspielen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11216, vom 11. Februar 1925, S. 11.

N.N.: „Ankündigungen“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11475, vom 1. November 1925, S. 27.

N.N.: „Die Operette in der Volksoper“, in: *Illustrierte Kronen Zeitung*, Nr. 9447, vom 11. Mai 1926, S. 9.

N.N.: „In der Volksoper“, in: *Neues Wiener Journal*, Nr. 11627, vom 4. April 1926, S. 32.

N.N.: „In der Volksoper“, in: *Neuigkeits-Welt-Blatt*, Nr. 125, vom 2. Juni 1926, S. 5.

NN.: (In der Volksoper), in: *Illustrierte Kronen-Zeitung*, Nr. 9471, vom 5. Juni 1926, S. 12.

N.N.: „Ankündigungen“, in: *Illustrierte Kronen-Zeitung*, Nr. 9677 vom 31. Dezember 1926, S. 16.

N.N.: „Apollotheater“, in: *Wiener Montagblatt*, Nr. 803, vom 16. Jänner 1927, S. 1.

N.N.: (Felix Fischers „Dämon Alkohol“), in: *Illustrierte Kronen Zeitung*, Nr. 9718, vom 11. Februar 1927, S. 12.

N.N.: „Rolandbühne“, in: *Illustrierte Kronen Zeitung*, Nr. 9835, vom 10. Juni 1927, S. 12.

N.N.: „Verbotene Nächte“ in der Femina, in: *Die Bühne*, Heft 168, 1928, S. 32.

N.N.: „Roland-Bühne“, in: *Freiheit*, Nr. 450, vom 24. Januar 1929, S. 4.

N.N.: „Roland-Bühne“, in: *Arbeiter Zeitung*, Nr. 28, vom 28. Januar 1929, S. 4.

Löwe: „Die Blume von Hawaii“, in: *Tiroler Anzeiger*, Nr. 297, vom 29. Dezember 1931, S. 5.

N.N.: „Simplicissimus im Mai“, in: *Wiener Zeitung*, Nr. 102, vom 1. Mai 1932, S. 5.

N.N.: „Arenanachricht“, in: *Badener Zeitung*, Nr. 64, vom 11. August 1934, S. 5.

N.N.: „Purim-Feier der jüdischen KZler“, in: *Neues Österreich*, Nr. 277, vom 15. März 1946, S. 3.

N.N.: „Befreiungsakademie des KZ-Verbandes“, in: *Wiener Zeitung*, Nr. 99, vom 27. April 1946, S. 3.

Der neue Weg, Jüdisches Organ mit amtlichen Mitteilungen der israelitischen Kultusgemeinde Wien vom 15. Oktober 1946, S. 7.

Der neue Weg, Jüdisches Organ mit amtlichen Mitteilungen der israelitischen Kultusgemeinde Wien vom 1. November 1946, S. 10.

Theaterzettel aus der Bibliothek des Wiener Theatrumuseum

Jantsch Theater 1. Mai 1899 bis 3. Mai 1900, 403.690-C THEAT.-8

Volksbühne 25. September 1915 bis 25. Mai 1918

Renaissance Bühne 1. Dezember 1919 bis 3. Oktober 1923

Kammerspiele 2. Februar 1923 bis 31. Dezember 1924

Neue Wiener Bühne 11. November 1924 bis 22. April 1925

Onlineartikel

Eckstein Wolf-Erich, *Genealogische Spurensuche. Jüdische Genealogie in Österreich*. In: Handbuch Jüdische Kulturgeschichte <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/genealogische-spurensuche-juedische-genealogie-in-oesterreich/>, abgefragt am 15.3.2017.

Interview mit Kitty Suschny geführt von Tanja Eckstein im August 2002 in Wien, <http://www.centropa.org/de/biography/kitty-suschny>, abgefragt am 15.05.2017.

Abbildungsverzeichnis

1. Abbildung S.61, Portraitbild, Friedrich Pistol, Wien 1920er Jahre.
2. Abbildung S.62, Szenenbild, Friedrich Pistol und Christl Mardayn, Wien 1920er-Jahre.
3. Abbildung S.69, Zeitungsausschnitt, Gisa Wurzel, *Die Bühne* Heft 71, 1926, S. 13.
4. Abbildung S.75, Scheibenschießen, Standbild, Wolfgang Lesowsky, Wien 1970 (ORF).

8.1 Archive

Online Archive

holocaust.cz Die dortige Opferdatenbank dieser Seite gibt Informationen zu Menschen die nach Theresienstadt deportiert wurden und im Holocaust ermordet wurden

doew.at Auf der Interpräsenz des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstand findet sich auch eine Opferdatenbank mit Informationen zu ermordeten österreichischen Jüdinnen und Juden

yadvashem.org die Opferdatenbank der Onlinepräsenz von Yad Vashem beinhaltet die größte Sammlung aller Opfer des Holocaust

friedhofewien.at Onlinepräsenz der Wiener Friedhöfe mit Datenbank

Landesarchiv Troppau <http://digi.archives.cz>

data.matricula-online.eu/de/ Matriken österreichischer, deutscher und polnischer Kirchenbücher

Lehman's Allgemeiner Wohnungsanzeiger www.digital.wienbibliothek.at

kvk.bibliothek.kit.edu Karlsruher virtueller Katalog

ancestry.de und ancestry.com Portal zur Ahnenforschung

genteam.at Genealogische Datenbank

Hörspieldatenbank <https://hspdat.to/index.php?pages/Datenbank>

Online Archiv des Theater in der Josefstadt www.josefstadt.org/programm/stuecke/archiv

imdb.com Filmdatenbank

Digitale Sammlungen des Staatlichen Instituts für Musikforschung <http://digital.sim.spk-berlin.de>

Archive

Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien

Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fotosammlung des Österreichischen Theatermuseum

Department of Documentation Theresienstadt

Wiener Library London

9 Abstract deutsch

Durch die Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialisten sind die Erinnerungen an viele Menschen ausgelöscht. Darunter befinden sich auch zahlreiche KünstlerInnenbiographien. In meiner Masterarbeit versuchte ich die Biographien von Karl Mauth (1872-1944), Schauspieler und Regisseur, Friedrich Pistol (1871-1949), Schauspieler und Sänger und Gisa Wurzel (1902-1974), Schauspielerin und Chansonette, zu rekonstruieren. Sie alle spielten an bekannten Wiener Bühnen, wie dem Lustspielhaus, der Volksbühne, dem Deutschen Volkstheater oder der Wiener Volksoper. Was sie noch miteinander verband, sie wurden alle in das „Ghetto“ Theresienstadt deportiert und waren dort nachweislich künstlerisch aktiv.

Ausgangspunkt bildete der 2005 veröffentlichte Tatsachenbericht von Philipp Manes (1875-1944), eine zwischen 1942 und 1944 in Theresienstadt verfasste Aufzeichnung.

9.1 Abstract english

The murder of six million Jews by the National Socialists wiped out the memories of many people. Among them are numerous artist biographies. In my master thesis I tried to reconstruct the biographies of Karl Mauth (1872-1944), actor and director, Friedrich Pistol (1871-1949), actor and singer and Gisa Wurzel (1902-1974), actress and chansonette. They all played on famous Viennese stages, such as the Lustspielhaus, the Volksbühne, the Deutsches Volkstheater or the Volksoper. What they still connected, they were all deported to the „ghetto“ Theresienstadt and were there demonstrably artistically active.

The starting point was the *Tatsachenbericht* by Philipp Manes (1875-1944), a record written between 1942 and 1944 in Theresienstadt and published in 2005,